

InsideGuide

PROFESSIONELLE BÖRSENEMPFEHLUNGEN + PROGNOSEN FÜR INSTITUTIONELLE ANLEGER

SONDERBERICHT: WÄHRUNGSREFORM / NEUORDNUNG DES FINANZSYSTEMS

Die Anzeichen häufen sich!

Letzte Aktualisierung im April 2015

Vorwort zur Aktualisierung

Alle Experten sind sich weitgehend darin einig, dass das **Weltwährungssystem** in der jetzigen Form nicht mehr sehr lange aufrechterhalten werden kann. Der **US-\$** hat seine Rolle als **Leitwährung** verspielt und um einen **Währungs-PEG** von **€uro/US-\$** als neues **polyarchaisches Leitwährungsgebilde** wird derzeit heftig gerungen. Aus diesem Grund hatten wir vor weniger als einem Jahr diesen **Sonderbericht** verfasst, um Sie auf die kommenden Ereignisse (**Währungsreform, staatliche Entschuldung, Enteignung der Sparer**) angemessen vorzubereiten. Mit Fertigstellung der Aktualisierung ist deutlich geworden, wie stark die Dinge vorangeschritten sind und mit welcher geradezu erschreckenden Präzision sich unsere Prognosen bewahrheitet haben. Am eindrücklichsten lässt sich die „**Endphase**“ unseres Geldsystems an der Entwicklung von **Zinsen** und **Renditen** verdeutlichen. Am **20. April 2014** lag die **Rendite** 10 j. deutscher Staatsanleihen (Bunds) bei absurd niedrigen **1,483 %**. Nur ein Jahr später, am **17. April 2015** wurde ein vorläufiger Tiefpunkt der Rendite von **0,056 %** markiert. **Andersherum: Die absurd niedrige Rendite von 1,483 % vor einem Jahr war noch 26 mal höher, als das, was Anleger heute bekommen, wenn sie dem Deutschen Staat Geld leihen.** Die aus Sicht der Anleger **wichtigste Funktion des Geldes**, nämlich die „**Wertspeicher-Funktion**“ existiert nicht mehr. Die **gesetzlichen Voraussetzungen zur Abwicklung der Banken** und zur **Enteignung der Sparer** sind inzwischen ebenfalls geschaffen worden. Der **globale Währungskrieg**, den der IWF im Vorfeld des „**Global Currency Resets**“ mit dem historischen **Swap-Abkommen vom Oktober 2013** eigentlich vermeiden wollte, ist voll entbrannt. Das **transatlantische Freihandelsabkommen (TTIP)**, das bei der Konstruktion der **neuen**

Leitwährung eine wichtige Rolle spielt, ist weitgehend in trockenen Tüchern. Was jetzt noch fehlt, ist das genaue Datum (**Tag „X“**), an dem die Umsetzung der „**Globalen Neuordnung des Währungssystems**“ stattfinden wird. Dieser **Sonderbericht** und die **laufende Berichterstattung** im „**InsideGuide**“ dienen dem Zweck, Ihr Timing zu optimieren. Die Vorbereitung und Umsetzung einer Währungsreform verläuft naturgemäß in mehreren Akten, ähnlich dem „**Drama**“ in einem Schauspielhaus. Der letzte Akt hat inzwischen begonnen, d.h. die Zündschnur ist soweit abgebrannt, dass die Vorwarnzeit immer kürzer wird. Jeder Anleger ist deshalb gut beraten, die immer häufiger auftretenden „**Anzeichen einer bevorstehenden Währungsreform**“ mit wachem Auge zu verfolgen.

Geschichtliches

Als sich im **Juli 1944** die 44 alliierten Nationen in **Bretton Woods** trafen, um das **Weltwährungssystem** neu zu verhandeln, war die Ablösung des **Britischen Pfunds**, das Jahrhunderte lang als stabile Weltleitwährung akzeptiert wurde, unausweichlich. Der **US-\$** war als neue **Weltleitwährung** bei allen Beteiligten hochwillkommen. Die neue Realität war, dass wegen des 2. Weltkriegs alle **europäischen Staaten** hoch verschuldet waren und die **Goldreserven** wegen der Finanzierung des Kriegs so gut wie vollständig in die **USA** transferiert worden waren. Während der Rest der Welt im **Währungs-Chaos** versank, avancierte der **US-\$** zur einzigen stabilen Währung mit der höchsten Kaufkraft. Alle **Goldreserven** (über **22.000 Tonnen**) waren in den **USA** konzentriert. Die **USA** produzierten **Handelsbilanz-, Zahlungsbilanz- und Haushaltsüberschüsse**, waren zudem die **größte Volks-**

wirtschaft und einzig verbliebene **militärische Großmacht**. Alle **Ingredienzien**, die den **US-\$** als geeignetste **Weltleitwährung** auswiesen, waren gegeben. Das sog. **Bretton Woods System** wurde folgerichtig so konzipiert, dass der **US-Dollar** eine **goldgedeckte Leitwährung** wurde (**Goldstandard**) an der alle anderen Währungen in einem **System fester Wechselkurse** andockten (**PEG**) und auf diese Weise **indirekt „goldgedeckt“** waren. Da die dem **Bretton Woods System** angeschlossenen Staaten gezwungen waren, ihre Währung in einer festgelegten **Bandbreite** zum **US-\$** zu halten, kam es bei erfolgreichen Export-Nationen, wie z.B. **Deutschland**, zu erheblichen **Devisen-Reserven** an **US-\$**. Die **Deutsche Bundesbank** war ständig gezwungen, **US-\$** am Devisenmarkt aufzukaufen, um die Leitwährung zu stützen resp. die **Bandbreite** zu verteidigen. Da die **Notenbanken** wegen des **Goldstandards** das Recht hatten, ihre **Dollar-Reserven** bei der **FED** in **Gold** zu tauschen, kam es in der Folge zu einem **massiven Abfluss von Gold aus den Tresoren der FED**. **Deutschland** konnte so die zweitgrößten **Goldreserven** der Welt aufbauen, während die **USA** den **Abfluss von fast 2/3 ihrer Goldreserven hinnehmen mussten**. Als schließlich Präsident **De Gaulle** ein französisches Kriegsschiff nach **New York** entsandte, um seine **Dollar-Reserven** in **Gold** zu tauschen und nach **Frankreich** zu verschiffen, beendete Präsident **Nixon** am **15. August 1971** den **Gold-Abfluss** und hob die **Umtauschpflicht** auf. Ab diesem Zeitpunkt war der **US-\$** zur beliebig vermehrbaren **„Fiat-Currency“** geworden. Im späteren Verlauf wurden die **Wechselkurse freigegeben** mit der Folge, dass der **US-\$** abstürzte und der **Goldpreis** rasant anstieg.

Heute ist die Situation eine völlig andere. Die **USA** produzieren gigantische **Handelsbilanz-, Zahlungsbilanz- und Haushaltsdefizite**. Diese ständigen Defizite haben zu einer gigantischen **Staatsverschuldung** geführt, die speziell nach der **Lehmann-Pleite** regelrecht explodierte. Die **„offizielle Staatsverschuldung der USA“** betrug **2008** noch **9.400 Mrd. \$**, aktuell beträgt sie bereits **18.600 Mrd. \$**. Diese Zahl ist schon für sich betrachtet nicht mehr tragbar, sie ist aber nur die halbe Wahrheit. Die Verschuldung aus der **staatlichen Hypothekenfinanzierung** (rd. **5.000 Mrd. \$**) sowie aus **privatwirtschaftlichen Garantien** und den **Zahlungsverpflichtungen aus den Sozialsystemen** lassen die **tatsächlichen Schulden** der **USA** auf eine Summe von rd. **73.000 Mrd. \$** ansteigen, das ist mehr als der **4-fache Betrag** des **amerikanischen Bruttoinlandsprodukts (GDP)**. Die **USA** konnten diesen gigantischen **Schuldenberg** nur deshalb aufbauen, weil der Status des **US-\$** als **Leitwährung** lange nicht in Frage gestellt wurde. Das Ausland, allen voran **China**, hat durch den Ankauf von **US-\$** an den Devisenmärkten riesige **Dollar-Reserven** angehäuft, damit **US-Staatsanleihen (Treasuries)** erworben und so den **amerikanischen Staatshaushalt finanziert**. **Damit ist inzwischen Schluss**. Die **Notenbanken der Welt** haben das Vertrauen in den

US-\$ verloren und erwarten die **vollständige Entwertung der US-Treasuries**. Statt **US-Treasuries** zu kaufen, erwerben andere **Notenbanken** für ihre **Überschuss-Dollar Gold, Aktien, Rohstoffe, Immobilien, Beteiligungen** und sonstiges **Realvermögen (Real Assets)**. **US-Treasuries** werden in riesigen Mengen auf den Markt geworfen und müssen zwangsläufig von der **US-Notenbank** mit frisch gedruckten **US-Dollar** angekauft werden, um die **Renditen im Keller zu halten (Quantitative Easing)**. Die sog. **„Basisgeldmenge“** hat sich deshalb seit **2008** **verfünffacht**. Im Klartext: **Da die USA nicht mehr kreditfähig sind, wird der Staatshaushalt zu großen Teilen mit der Notenpresse finanziert**. Immer wenn so etwas passiert, ist das der **Beginn vom Ende einer Währung**. Die **USA** sind gezwungen, sich zu **entschulden**, denn der Prozess des **„Gelddrucks“**, wenn einmal begonnen, wird sich **exponentiell beschleunigen**. Das Problem ist nun, dass der **US-Dollar** nicht irgendeine Währung ist, sondern die **Währung**, in der große Teile des **Welthandels** abgewickelt werden. Welcher Lieferant von Waren möchte aber in einer **Währung** bezahlt werden, die vor der **Entwertung** steht. Volkswirtschaftliches Vermögen würde unweigerlich verloren gehen. **Regierungen** und **Notenbanken** bereiten sich deshalb darauf vor, auch in einem von Vertrauensverlust geprägten Umfeld am Welthandel teilnehmen zu können. Neben dem Aufbau **zusätzlicher eigener Goldreserven** ist man bemüht, die **vorhandenen eigenen Goldreserven** aus Lagerstätten im Ausland in die Heimat zu verbringen. Die **„Repatriierung“** klappt freilich nicht so richtig, da speziell die **USA** im Rahmen ihrer **„Goldverleih-Aktivitäten“** auch die **Goldreserven** fremder Eigentümer verliehen haben. Die verliehenen Goldbestände wurden bis zu **8 Jahre** per Termin durch Banken verkauft; die Erlöse aus den Goldverkäufen wurden Minengesellschaften als Kredit zur Verfügung gestellt, damit diese das Gold, das schon im Voraus verkauft wurde, auch fördern können. Da das meist von Notenbanken gekaufte Gold auch weiter in den Lagerstellen der **FED** verbleibt, ist dieses Vorgehen solange kein Problem, solange die neuen Eigentümer das Gold nicht herausverlangen, um es in die Heimat zu transportieren. Es ist aber durchaus zu befürchten, dass die durch **„Gold-Carry-Trades“** verlustig gegangenen **physischen Goldbestände** **nicht** rasch wiederbeschafft werden können. Der Kompromiss aus diesem **Desaster** war wohl das **unbefristete Swap-Abkommen** vom **30. Oktober 2013**. In diesem Abkommen wurden zwischen den **Zentralbanken EZB, FED, BoJ, BoE, BoC** und **SNB** ein Netzwerk bilateraler **liquiditätszuführender Swap-Linien** vereinbart, die **unbefristet** gelten. In **€uro-Land, USA, Japan, England, Kanada** und der **Schweiz** stehen nun **unbefristet €uro und US-\$** zur Verfügung, ebenfalls bei Bedarf aber auch **Yen, Pfund Sterling, Kanadische Dollar** und **Schweizer Franken**. Diese **Swap-Vereinbarung** ist ein absolutes **Novum** und zeigt bereits wohin die Reise geht und wer die entscheidenden **Player** bei der Etablierung eines **neuen Währungssystems** sind. Die

Begeisterung in **China, Russland** und anderen **Emerging Markets** hält sich naturgemäß in Grenzen.

Bei einer **Neuordnung eines Währungssystems** kommt es darauf an, dass die Vorbereitungen unter **größter Geheimhaltung** stattfinden müssen, damit es diejenigen, die **enteignet** werden sollen, wie ein „**Blitz aus heiterem Himmel**“ trifft. Am „**Tag X**“ sollten im Idealfall **alle Fluchtwege, über die Sparer ihr Geldvermögen retten können, versperrt sein**. Da eine **Währungsreform** eine gewaltige logistische Herausforderung ist, an der **tausende Spezialisten** mitwirken, ist eine **totale Geheimhaltung nicht möglich**; im Zeitalter von **Twitter** und **Facebook** schon gar nicht. Schon vor der **Währungsreform 1948** haben die Menschen gewusst, dass etwas passieren wird und die Ladenbesitzer haben ihre Läden dicht gemacht und **Waren gehortet**. Da das **genaue Datum** der **Umstellung** auf keinen Fall frühzeitig bekannt werden darf, besteht die Hauptaufgabe von **Regierungen** und **Notenbanken** darin, durch **Tarnen, Täuschen, Lügen** und **Manipulieren** die betroffene Bevölkerung in einer falschen Sicherheit zu wiegen, **um gleichzeitig die Schlinge um den Hals der Sparer immer enger zu ziehen**. Am besten sollte man deshalb jedweden Äußerungen von **Politikern** und **Notenbankern** misstrauen und sich ein **eigenes Urteil** bilden. Dies bedeutet, alle **Anzeichen** und **Hinweise**, die auf eine **globale Neuordnung des Währungssystems** hindeuten, sollte man **bewusst wahrnehmen** und **entsprechend interpretieren**. Achten Sie sehr genau darauf, was **Notenbanken, Regierungen** und **Banken** tun. Beobachten Sie ferner aufmerksam die **Kapital-, Devisen-, Rohstoff- und Edelmetallmärkte** und wer in welchem Zusammenhang **lügt** und **manipuliert**. Achten Sie ferner auf **offizielle Statements von Institutionen** (z.B. **IWF, Weltbank, BIZ, Verbände**) und verfolgen Sie die **Medien (Spezialberichte, Talk-Shows** u.ä.). Die genannten **Quellen** werden „**Hinweise**“ produzieren, die sich zu einem **Mosaik** zusammenfügen, das einen „**Normaldenkenden**“ erkennen lässt, was uns bevorsteht. Wir haben **Hinweise** aus den genannten **Quellen** zusammengestellt und werden diese für unsere Leser des **InsideGuide** sporadisch ergänzen. Um die Ausführungen besser zu verstehen, lesen Sie bitte zunächst unsere Erklärungen zu unserem **Geld** resp. **Geldsystem**.

Zum Besseren Verständnis: Die Funktionen des Geldes

Geld hat im Wesentlichen **2 Funktionen**: Die „**Zahlungsmittel-Funktion**“ und die „**Wertaufbewahrungsfunktion**“. Gäbe es kein **Geld**, dann müssten Warenkäufe oder die Begleichung von Schulden durch „**Tauschgeschäfte**“ abgewickelt werden. In der Praxis ist das nicht möglich, da es immer eine **doppelte Übereinstimmung** geben müsste. Seit tausenden

Jahren bedienten sich die Menschen deshalb eines „**Mediums**“ z.B. z.B. **Gold, Silber, seltene Muscheln** etc. (später **Geld**), das man jederzeit bequem in die gewünschte Ware umtauschen konnte. Wenn etwa ein Bauer ein Stück Land gegen 10 Kühe verkaufen wollte, dann musste er nicht mühsam einen Tauschpartner suchen, der gerade ein Grundstück brauchte und gerne bereit war 10 Kühe abzugeben, sondern er konnte zunächst das Grundstück gegen das „**Medium**“ **Geld** abgeben, um dann in Ruhe einen Verkäufer von Kühen zu suchen. Aus der „**Zahlungsmittel-Funktion**“ des **Geldes** ergibt sich gleichzeitig und zwangsläufig ein „**Wertmaßstab**“ resp. ein „**Vergleichsmaßstab**“, d.h. Waren, Dienstleistungen, Lohnarbeit, Grundstücke, Firmenanteile, Schuldpapiere etc. haben einen bestimmten „**Wert**“, der sich in dem „**Medium**“ **Geld** messen lässt. In der volkswirtschaftlichen Literatur wird der **Wert-** und **Vergleichsmaßstab** gerne als dritte Funktion des **Geldes** genannt, was formal unrichtig ist, da diese dritte Funktion sich automatisch und zwangsläufig aus der „**Zahlungsmittel-Funktion**“ ergibt. Die „**Zahlungs-Transaktionen**“ zwischen den Wirtschaftssubjekten werden hauptsächlich über „**Märkte**“ abgewickelt. Das kann eine Hausfrau sein, die sich im Supermarkt einen Kürbis kauft, das kann aber auch ein Konzern sein, der Energie an der Strombörse erwirbt. Es ist dabei unerheblich, ob mit dem „**Medium**“ **Geld** Waren und Dienstleistungen auf den „**Gütermärkten**“ erworben werden, oder ob es um den Erwerb von sog. „**Produktionsfaktoren**“ wie **Arbeit, Boden** und **Kapital** geht. Alles hat seinen Preis und ist in Mengen Geldeinheiten definiert, z.B. auch der Kauf oder Verkauf von Aktien oder Anleihen. Somit ist der „**Wertmaßstab**“ stets **inhärenter Bestandteil** der „**Zahlungsmittel-Funktion**“.

Die „**Zahlungsmittel-Funktion**“ des **Geldes** dürfte Jedem verständlich sein, und da jeder mit seinem **Geld** das an den „**Märkten**“ einkaufen kann, was er möchte, sind auch die meisten **Geldbesitzer** der Auffassung, dass unser **Geldwesen** weitgehend störungsfrei funktioniert. Vorsicht! Etwas anders sieht es schon aus, wenn man die zweite Funktion des **Geldes** genauer betrachtet, nämlich die „**Wertaufbewahrungsfunktion**“. Zwar dämmert es einigen **Sparern**, dass irgendetwas nicht stimmt, aber die große Masse der Menschen will das nicht wahrhaben, obwohl sich das Problem längst quantifizieren lässt. Wer etwa im Alter von 20 Jahren damit begonnen hat, auf ein Haus zu sparen, um dieses Sparziel mit 40 Jahren zu realisieren, der dürfte plötzlich feststellen, dass die vor 20 Jahren aufgemachte **Planrechnung** bezüglich des **Geldbetrags** in **Euro** zwar aufgegangen ist, der **Hauskauf aber trotzdem nicht klappt**, weil sich die **Hauspreise** inzwischen **verdoppelt** haben. Das gleiche **Aha-Erlebnis** erwartet zukünftige **Rentner**, die fürs Alter **finanzielle Eigenvorsorge** getroffen haben. Wer gemäß **Planrechnung** davon ausgegangen war, mit seiner **Eigenvorsorge** seine **staatliche Rente** um 100 % aufzustocken, um den Ruhestand halbwegs sorglos bestreiten zu können, der steht vor einem **Desaster**. Statt Zinserträgen gibt es plötzlich Negativ-Zinsen, sodass die angesparten

Mittel bei Auszahlungsraten wie zuvor geplant in kürzester Zeit **aufgebraucht** werden. Das gleiche gilt natürlich auch für die **Sparmittel**, die in **Pensionsfonds**, **Lebensversicherungen** und in die **betriebliche Altersversorgung** „investiert“ wurden. Die einst gegebenen **zukünftigen Zahlungsverprechen** können **nicht eingelöst** werden und **lösen sich gerade in Luft auf**. Was ist da passiert? Offensichtlich ist die **zweite Funktion des Geldes**, die **„Wertaufbewahrungsfunktion“**, **verloren** gegangen. Jetzt wird auch klar, warum seit Beginn des **„Mediums“ Geld** immer darauf geachtet wurde, dass man damit nicht nur andere Güter problemlos kaufen konnte (**„Akzeptanz des Zahlungsmittels“**), sondern auch darauf, dass das **„Medium“ Geld** seinen Wert dauerhaft behält. **Verderbliche Waren** (Wurst, Käse etc.) kamen deshalb als **„Zahlungsmittel“** nie in Frage, sondern **Gold, Silber** und Ähnliches. Dass man über **lange Zeiträume** sein **Vermögen** nur mit einem **dauerhaft werthaltigen „Medium“** sichern kann, darauf hätten auch moderne **Sparer** kommen können. **Geld** ist nämlich **nicht** das einzige **„Medium“** zur **„Wertaufbewahrung“**. **Kaufkraft** kann man auch über **sehr lange Zeiträume** mit **Immobilien, Aktien** oder dem Klassiker **Gold** erhalten.

Dass man mit dem **gleichen Geldbetrag** über die Jahre immer **weniger kaufen** kann, weiß Jeder. So hat die **Weltleitwährung US-\$** seit den **50er Jahren** etwa **99 % an Wert verloren**, bei der **D-Mark** (resp. **€uro**) waren es „nur“ rd. **97 %**. Warum ist es so, dass die **Masse der Anleger** trotz aller **Kenntnisse und Erfahrungen Geld** als **„Wertspeicher“** akzeptiert hat, statt auf etwas **dauerhaft Wertbeständiges** zu setzen? Im Wesentlichen sind es **2 Gründe**, weshalb Sparer nicht von Beginn an auf **dauerhaft Wertbeständiges** setzen: Zum einen werden schon die **Kinder** von den **Sparkassen** entsprechend **„indoktriniert“**. Das schon im **Kindesalter** **anerzogene Vertrauen** ins **„Papiergeld“** bleibt meist **ein Leben lang erhalten**. Der **zweite Grund** für das **Vertrauen** ins **„Papiergeldsystem“** heißt **„Zins“**. Ein **Sparer**, der **temporär** auf die **Verfügbarkeit seiner Ersparnisse verzichtet**, erhält dafür von der **Bank** eine **Entschädigung** in Form von **Zinsen**. Allerdings **vermehrt sich Geld nicht automatisch**. Es ist eben gerade **nicht** so, wie es einst das **deutsche Finanzministerium** in seiner Werbung für **Bundesschatzbriefe** erklärt hat. **Geld ist eben kein Huhn, das „goldene Eier“ legt**. Ein **Mehrwert** kann immer nur dann geschaffen werden, wenn das **GDP (Bruttoinlandsprodukt)** gesteigert wird. Dies geschieht z.B. dann, wenn ein **Unternehmer** sich gegen **Zins** mit **geliehenem Geld** eine Maschine kauft und damit aus Rohstoffen oder Halbfertigwaren **höherwertige Waren** produziert und verkauft, also einen **„Mehrwert“** schafft. Ohne entsprechendes **Wachstum** ist ein **realer Geldzuwachs** durch **Zinserträge** „per se“ **nicht möglich**. D.h. **der nominale Zuwachs des Geldvermögens** auf dem **Sparbuch** bleibt größtenteils eine **„Schimäre“**. **Dies ist auch der Grund dafür, dass der Wert des Geldes über die Jahrzehnte sukzes-**

sive verfällt. So konnte man **1968** für umgerechnet **2.500 €** einen **nagelneuen VW Käfer erwerben**. Für diesen **gleichen** nominellen **Betrag** gäbe es heute **nicht** einmal einen **Schrotthaufen** auf 4 Rädern. Heute wird man für ein **nagelneues Fahrzeug** eher einen Betrag von **20.000 – 30.000 €** auf den Tisch blättern müssen. Dieser Umstand der **„fortschreitenden Geldentwertung“** ist zumindest den Älteren durchaus geläufig, merkwürdigerweise aber auch **völlig egal**. Zum Einen heilt die Zeit alle Wunden, zum Anderen gibt man sich gerne der **Illusion** hin, dass der **Geldwertverlust** durch die **Zinserträge** **ausgeglichen** wird. **Dies ist aber gerade nicht so**, denn **Ersparnisse**, die zum Zwecke des **Zinsertrags** verliehen werden, fließen nur **zu einem kleinen Teil** in **Produktionsmittel**, die später für **Wirtschaftswachstum** sorgen. **Der weitestaus größte Teil fließt in den Konsum**. Gleiches gilt für die **staatlichen Ausgaben** für **Soziales**. **Das vom Staat geliehene Geld** wird zum **allergrößten Teil** einfach nur **„verbraten“** und nur noch **zu einem sehr geringen Teil** **„investiert“**. Wir gehen davon aus, dass auch dieser Umstand von den meisten Sparern noch verstanden und trotzdem akzeptiert wird. Das wirkliche **Prinzip** unseres **„Papiergeld-Systems“** hat der **„Normalsparer“** damit aber immer noch **nicht verstanden**.

Die **entscheidende Wahrheit** ist, dass die **„Wertaufbewahrungs-Funktion“** des **Geldes** **nur** für die **einzelnen Wirtschaftssubjekte** existiert, und auch das **nur temporär**. Für die **gesamte Volkswirtschaft** existiert die **„Wertaufbewahrungs-Funktion“** schlichtweg **nicht**. In unserem modernen **Geldsystem** wird **Geld** nämlich per **Kredit** „geschöpft“ (**„Giralgeldschöpfung“**). **Geld** ist deshalb **immer nur** eine **Forderung**, der eine **gleich hohe Verbindlichkeit** gegenübersteht, aber **kein Vermögensgegenstand**. Ein **Gläubiger** verbucht den **verliehenen Geldbetrag** auf der **Aktivseite** seiner **Bilanz** als **Forderung**, der **Schuldner** verbucht den **geliehenen Geldbetrag** als **Verbindlichkeit** auf der **Passivseite** seiner **Bilanz**. Wenn also ein **Sparer** auf seinem **Kontoauszug** einen **Betrag** von **10.000 €** liest, dann ist das **lediglich eine Forderung** an seine **Bank**, die wiederum eine **entsprechende Verbindlichkeit** diesem **Sparer** gegenüber hat. **Nicht anders** ist es mit **Zentralbankgeld** (dazu gehören auch die ausgegebenen **Banknoten**), das in einer **Volkswirtschaft** umläuft. **Zentralbankgeld** ist auch nur eine **Forderung** der **Besitzer von Zentralbankgeld** (z.B. **der Besitzer von Banknoten**) an die **Zentralbank** (Aktivseite in der Bilanz des Besitzers), für die **Zentralbank** ist auch das **gedruckte Geld** eine **Verbindlichkeit**, die sich auf der **Passivseite** der **Zentralbankbilanz** (als **„Banknotenumlauf“**) wiederfindet. **Was bedeutet das?** **Jedem Guthaben** eines Gläubigers stehen **gleich hohe Schulden** eines Schuldners gegenüber, **so dass sich gesamtwirtschaftlich Schulden und Guthaben gegenseitig aufheben und rein saldenmechanisch „Null“ ergeben**. **Im Klartext bedeutet das, dass es in einem „Giralgeldsystem“ keinerlei**

„Netto-Geldvermögen“ gibt, sondern nur und ausschließlich Sach- oder Realvermögen. Auch eine **Zentralbank** kann (und sollte unbedingt) **Realvermögen** besitzen, nämlich **Gold, Aktienbeteiligungen** und **Immobilienbesitz**; der **große Rest**, dazu gehören auch **Devisen**, ist **reine Fiktion**. Auch wenn **gesamtwirtschaftlich** unser **Geld keine „Wertaufbewahrungsfunktion“** besitzt, da sich **Schulden** und **Guthaben** zu „Null“ **aufheben**, können die einzelnen **Wirtschaftssubjekte** (Sparer, Unternehmen etc.) **Geld** als „Wertaufbewahrungsspeicher“ nutzen, auf **lange Zeiträume** gesehen ist das allerdings äußerst **verlustreich**. Da **Sparguthaben** immer nur **Forderungen** gegen andere **Schuldner** (z.B. eine Bank) darstellen, **funktioniert das immer nur solange, solange die Schuldner in der Lage sind, ihre Schuldendienste zu erfüllen**. Ist das **nicht** mehr gewährleistet, dann ist auch das angesparte „Geldvermögen“ nur ein **wertloser Buchungsposten** auf einem Kontoauszug oder **wertloses Papier** in Form von **Banknoten**. **Geldvermögen** ist deshalb, wie es der ehemalige Chefvolkswirt der **EZB** und Ex-Vizepräsident der **Deutschen Bundesbank Prof. Dr. Stark** ausdrückt, **reine Fiktion**. Nur **Realvermögen** kann deshalb **Jahrzehnte** oder **Jahrhunderte** **schadlos überstehen** und eignet sich **anders als Geld tatsächlich dauerhaft** als „Wertaufbewahrungsspeicher“. Völlig zu Recht empfiehlt **Prof. Dr. Stark** den Bürgern ihre „fiktionalen Ersparnisse“ zu **schützen** und z.T. in **Gold** anzulegen.

Nur wer **wirklich verstanden** und **verinnerlicht** hat, dass **Ersparnisse (in Geld) reine Fiktion** sind, also **keinen echten Wert** darstellen, der **versteht die Notwendigkeit der bevorstehenden Währungsreform** am ehesten. Die folgende Metapher soll zum Verständnis beitragen: Stellen Sie sich vor, sie betreten ein **Spielcasino**, in dem Sie **nicht** um **echtes Geld** spielen sondern nur **Spaß** haben wollen. Sie erhalten beim Betreten **10.000 €** in Form von **wertlosen Plastik-Chips** ebenso wie auch die anderen Mitspieler. Dieser Service ist mit dem **Eintrittspreis** abgegolten. Sie haben nun **Glück**, und nach einigen Stunden **100.000 €** in **Chips** erspielt. **Sind Sie jetzt reich?** Natürlich **nicht!** Sie können sich gegenüber Ihren Mitspielern zwar **temporär reich fühlen**, aber beim **Verlassen des Casinos** müssen Sie ihre **Chips** wieder abgeben. Den Haufen **wertloses Plastik** können Sie **nicht** in etwas **Werthaltiges** (echtes **Geld** oder **Gold**) umtauschen. Nicht anders ist es in einer **Volkswirtschaft** mit „Giralgeldsystem“ und beliebig vermehrbarem „**Fiat-Money**“. Zum Zeitpunkt der **Währungsreform** („Reset“) verlassen sie „bildlich gesprochen“ das **Spielcasino** und **geben ihre Chips wieder ab**. Die **Zentralbank** (das **Spielcasino**) kann Ihnen (anders als vielleicht zu Zeiten des „Goldstandards“) **kein Papiergeld** in werthaltiges **Gold** umtauschen, da **Geld** nur eine „Fiktion“ aus **Forderungen** und **Verbindlichkeiten** ist, die in der Summe „Null“ ergeben. Für **Buchungsposten** auf einem **Kontoauszug** gibt es folglich erst Recht **keinen Umtausch** in **Werthaltiges**, es ist **ja nichts da**, was eine **Zentralbank** herausgeben könnte.

Folglich löst sich auch das **Geldvermögen** einzelner **Wirtschaftssubjekte** **rasch in Luft** auf, wenn große **Schuldner** ihren **Verpflichtungen** **nicht mehr nachkommen** können. Gehen große **Banken** (z.B. **Lehman Brothers**) oder ganze **Staaten** **pleite**, dann passiert genau das. **Finale Ursache aller Probleme** in unserem **Geldsystem** ist deshalb **immer** die **gesamtwirtschaftliche Verschuldung**.

Bei einer **Volkswirtschaft** kommt es also auf diese **Summe aller Schulden** von **Staat, Banken, Unternehmen** und **privaten Haushalten** an. Die **Gesamtverschuldung** aller **wichtigen Volkswirtschaften** hat inzwischen ein **Ausmaß** erreicht, das **auf Dauer nicht mehr tragbar** ist, d.h. das **Volkeinkommen** gemessen am **GDP (Bruttoinlandsprodukt)** ist **zu gering**, um die **angehäuften Schulden** angemessen zu bedienen. **Ein Zurück aus dieser Situation gibt es nicht**. **Theoretisch** und **praktisch** ist längst bewiesen, dass ab einem bestimmten Zeitpunkt auch eine „**Austeritätspolitik**“ (also alle **sparen**) **kontraproduktiv** ist und keine Entlastung bringt. Das heißt, dass sich das **Schuldenproblem** durch **Sparen** **rasch verschlimmert**, statt sich zu verbessern. Den praktischen Beweis für diese wissenschaftlich längst bewiesene These liefert gerade **Griechenland**. Wenn eine „**Austeritätspolitik**“ **nicht** mehr hilft, sind die **Notenbanken** gefragt. **Notenbanken** können mit **frischem Geld** das **schuldenbasierte Geldsystem** eine **sehr kurze Zeit** „am Laufen halten“, indem sie das **Geld**, das eine **Volkswirtschaft** **nicht** mehr **erwirtschaften** kann, einfach aus dem „**Nichts**“ **schöpft**, wie es gerade mit den „**Quantitative Easing**“-Programmen gemacht wird. Grundsätzlich kann mit dieser Politik das **Schuldenproblem** jedoch auch **nicht** gelöst werden, der „**Exitus**“ wird lediglich hinausgezögert. Wie wir oben erklärt haben, stellt nämlich auch **Zentralbank-Geld** eine **Verbindlichkeit** dar, die auf der **Passivseite** bilanziert wird. Die **Schulden** werden also **nicht** weniger, sondern sie „**explodieren**“ in einem **atemberaubenden Tempo**. Die **Aufblähung** der **Notenbankbilanzen** durch „**Quantitative Easing**“ ist also **nichts anderes** als eine **Aufblähung** der „**Schuldenblase**“. **Schlimmer noch ist, dass mit der Aufblähung der Zentralbankbilanzen der „Wert des Geldes“ auf dem direktesten Weg „geschrumpft“ wird**. Es ist deshalb unter den **Volkswirtschaftlern** eine ausgemachte Sache, dass der „**Exitus**“ eines bestehenden **Geldsystems** **spätestens** dann **beginnt**, **wenn ein defizitärer Staatshaushalt mit der Notenpresse finanziert wird**. Wie bekannt, werden inzwischen nicht nur die **defizitären Staatshaushalte** mit der **Notenpresse** finanziert, sondern auch die **maroden Banken**. Bei **genauer Bilanzanalyse** und unter **Berücksichtigung der Tatsache**, dass ein **Portfolio von Staatsanleihen** nur „**Forderungen in Geld**“ darstellen und somit **kein beständiges Realvermögen** sind, **sind die großen Banken** **durchweg „pleite“**; **mehr „pleite“ geht eigentlich nicht mehr**. Da sich die **Geldforderungen** auf der **Aktivseite** **blitzschnell, spätestens am Tag „X“** in **Luft** auflösen

werden, hängen die Banken wie an einer Nabelschnur an den Notenbanken, die mit frisch geschöpftem Geld deren Existenz sichern. Die Notenbanken helfen den Banken notgedrungen, da sie bis zur Währungsreform einen unkontrollierten Zusammenbruch verhindern müssen. Der Bankenapparat muss auch deshalb erhalten werden, weil die „Giralgeldschöpfung“ ausschließlich über die Banken stattfindet. Nur durch die Kreditvergabe der Banken durch „Giralgeldschöpfung“ wird Wirtschaftswachstum erzeugt. Aber diese wichtige Aufgabe wird von den Banken nicht mehr richtig wahrgenommen, denn die Bilanzsummen der Geschäftsbanken schmelzen dahin wie der Schnee in der Frühlingssonne. Dies wiederum ist ein Problem des Zinsniveaus. Für die Banken macht es einfach keinen Sinn Kredite zu Mini-Zinsen zu vergeben, da die Verwaltungskosten höher sind und die Kredite, wenn überhaupt, nur mit schlechterem Geld zurückbezahlt werden. Der „Exitus“ unseres aktuellen Geldsystems ist nun deshalb unvermeidlich, weil die Zinsen und Renditen immer noch schneller bis in negative Bereiche sinken müssen, da sonst die schnelle, unkontrollierte „Kernschmelze“ des Geldsystems durch eine Reihe von Bank- und Staatspleiten droht. Da aber negative Guthabenzinsen (wie es sie inzwischen massenhaft gibt) und eine Kreditvergabe mit Negativzinsen (wie z.B. in Dänemark) von „Normalbürgern“ nicht mehr gedanklich nachvollzogen werden können, ist diese Form der Geldentwertung kein geeignetes Mittel zur Lösung des Schuldenproblems. Wenn das Geld der Sparer auf den Bankkonten nicht mehr sondern weniger wird, geht der Trend zur Bargeldhaltung oder das Geld wird in Realvermögen (z.B. Gold, Aktien, Immobilien) getauscht. Beide Trends nehmen immer stärker Fahrt auf und beschleunigen den „Exitus“ unseres Geldsystems. Im Jahr 2000 betrug die Bargeldhaltung im Euro-Raum noch ca. 2,8 % vom GDP, inzwischen sind es schon knapp 10 %, Tendenz stark steigend. Die Flucht in Realwerte nimmt ebenfalls ständig zu. Der DAX haussiert inzwischen seit 7 Jahren und das Beste kommt erst noch. Für Anleger, die auf „Real Assets“ („Realvermögen“) setzen ist das natürlich gut, für Sparer die auf Geldvermögen setzen, bahnt sich eine finanzielle Katastrophe an.

Die Situation ist nun die, dass die Notenbanken mit dem „Geld drücken“ nur Zeit gewinnen können, denn die Zinsen und Renditen sind schon „Null“ oder „Negativ“ und die Geschwindigkeit des Geld drückens muss ständig erhöht werden.

Ähnlich wie bei einem Drogensüchtigen, bei dem nur noch eine ständig höhere Dosis Wirkung zeigt, ist es auch in der Geldpolitik: Die „Geld-Dosis“ muss immer kräftiger erhöht, und darf nicht gesenkt werden! Gerade hat Mario Draghi noch einmal deutlich gemacht, dass das 60 Mrd. €/Monat-Programm voll umfänglich bis September 2016 durchgezogen wird, und zwar völlig unabhängig davon, ob die konjunkt-

relle Datenlage vermeintlich Hoffnung signalisiert oder nicht! Obwohl die Dinge so „klar sind wie Kloßbrühe“, ist die harte Realität der sukzessiven Enteignung der Sparer bei diesen noch nicht angekommen. Dabei ist die rasche „Geldentwertung“ genau der Grund, warum unser aktuelles Weltwährungssystem am Ende ist. Ohne erfolgreiches Sparen sind Wohlstandsfortschritte nicht möglich. Dazu müsste die „Wertaufbewahrungsfunktion“ des Geldes noch intakt sein, was sie aber nicht mehr ist. Wer heute traditionell Geld verwahrt, um in der Zukunft davon zu zehren, der verliert sowohl nominell (Negativzinsen) als auch real (Preisinflation).

Wenn Sie unsere Erläuterungen zum „Geldsystem“ aufmerksam gelesen haben, sollten Sie die vielen Hinweise, die eine Währungsreform ankündigen, besser verstehen. Wir haben eine Vielzahl an Hinweisen nach der Herkunft (z.B. Notenbanken, Regierungen etc.) gesammelt und geordnet, und wenn es uns sinnvoll erschien, auch erläutert.

Notenbanken

Notenbanker wissen, dass jede Papierwährung, die beliebig vermehrt werden kann (Fiat Money), wegen des Zins- und Zinseszins-Effekts ein „natürliches Ende“ hat („Jakobs-Pfennig“). Als Faustregel gilt, dass eine Papierwährung gerade mal 1 Generation (rd. 70 Jahre) existieren kann. Entwertungen und Schuldenschnitte sind deshalb historisch betrachtet nicht die Ausnahme, sondern die Regel. Weder ist die Geldschöpfung durch die Notenbanken zu 100 % kontrollierbar (Kreditschöpfung durch Banken, Giralgeld), noch wird diese Geldschöpfungsorgie derzeit behindert. Da ständig der Zusammenbruch des Finanzsystems droht, stellen die Notenbanken sogar unbegrenzt Liquidität zur Verfügung, und das auch noch zu Zinsen von fast 0 %. Wohin das letztlich führt, ist jedem Notenbanker sonnenklar. Da die lockere Geldpolitik andererseits alternativlos geworden ist und alle anderen Notenbanken und Staaten gleichermaßen betroffen sind, macht sich auch kein Notenbanker Sorgen wegen der bevorstehenden „Enteignung der Sparer“. Die Enteignung der Sparer wird kommen, und sie findet schon jetzt statt. Mario Draghi bezeichnet die Enteignung der Sparer als unvermeidlichen „Kollateralschaden“.

Hinweis 1: „Zinsen/Renditen“: Mit den Zinsen und Renditen ist in letzter Zeit Folgendes passiert: Die Rendite für 10 j. Schweizer Staatsanleihen ist von 1,29 % (am 1. Januar 2014) auf aktuell -0,18 % (am 25. April 2015) abgestürzt. In den negativen Bereich ging es speziell nach dem 15. Januar 2015 (dem Tag der Beendigung des Währungs-Pegs). Gleich-

zeitig hat die SNB das Zielband für den Dreimonatssatz auf **-1,25 % bis -0,25 %** gesenkt und für Giroguthaben der Banken verlangt die SNB einen **Negativ-Zins** von **-0,75 %**. Im Klartext heißt das, dass es für **Banken** immer noch günstiger ist, **Schweizer Staatsanleihen** mit **negativer Rendite** (alle **Schweizer Staatsanleihen** mit bis zu **10 Jahren Laufzeit** weisen eine **negative Rendite** auf) zu erwerben, als auf **Girokonten** bei der Notenbank mit **-0,75 % Strafzins** belastet zu werden. Was für die **Schweizer Notenbank** gilt, das gilt bereits für viele andere **Notenbanken**. **Deutsche Staatsanleihen** weisen bis zu einer **Laufzeit** von **8 Jahren** **negative Renditen** auf. Die **Rendite 10 j. deutscher Bunds** liegt aktuell bei **0,534 %** (Tief **0,056 %**). Der **Einlagezins** bei der **EZB** ist **negativ**, genau wie bei den **Notenbanken Dänemarks** und **Schwedens**. In **Dänemark** werden nicht nur die **Sparkonten** mit **negativen Zinsen** belastet, die ersten **Banken** haben sogar **Hypothekarkredite** mit **negativen Zinsen** vergeben. Kaum zu glauben, aber wahr: **Die Kreditnehmer müssen weniger zurückzahlen, als sie zuvor als Kredit ausbezahlt bekamen**. Die Folgen dieses Wahnsinns kann sich jeder ausmalen. Was hier passiert ist hochbrisant! Auf keinen Fall darf an den Anleihenmärkten etwas passieren! Die Renditen müssen sich weiter in den **negativen Bereich** bohren! Weltweit sind die **Anleihenmärkte** nämlich **100.000 Mrd. \$** schwer und die auf den **Zinsen** und **Renditen** basierenden **Derivate** (Massenvernichtungswaffen für die Finanzmärkte) machen weitere **700.000 Mrd. \$** aus.

Hinweis 2: „**Quantitative Easing**“: Beim „**Quantitative Easing**“ geht es um die **Finanzierung des Staatshaushaltes** mit der **Notenpresse**. Hat man einmal damit begonnen, den **Staatshaushalt** mit **frisch gedrucktem Geld** zu finanzieren, dann ist das immer und **zwangsläufig** der **Anfang vom Ende einer Papierwährung**. Aus gutem Grund werden unverdächtigere Begriffe wie „**unorthodoxe Maßnahmen**“ und „**Quantitative Easing**“ verwendet. Um die **Geldwertstabilität** zu erhalten, dürfte die **Geldmenge** normaler Weise gerade so stark wachsen, wie die **Wirtschaft** wächst. Die bedenkliche Realität: **Nach der Lehmann-Pleite wurden die Notenbankbilanzen z.T. um den Faktor 3 bis 5 aufgeblasen!**

Die **mächtigste Notenbank der Welt** (wegen der Größe des EU-Wirtschaftsraums) ist die **EZB**. Die **EZB** gibt die Marschrichtung in Sachen **Zinsen** und „**Quantitative Easing**“ vor. **EZB-Chef Mario Draghi** lässt die **Gelddruckmaschinen** ordentlich ächzen. Er kauft für bis zu **1.140 Mrd. €** jegliche „**Schrottpapiere**“ auf, z.B. **ABS-Papiere, notleidende Kreditportfolios von Banken, Staatsanleihen** etc. Die **Bilanzsumme** der **EZB** würde dadurch mal eben von **2.000 Mrd. €** auf **3.140 Mrd. €** erhöht. **60 Mrd. €/Monat** bis **September 2016** pumpt **Mario Draghi** in die Märkte. Was bedeutet das? Zweifellos hat das **QE-Programm** der **EZB** histori-

sche Dimensionen. Wir bewerten die **geldpolitische Lockerung** als noch **expansiver**, als die beiden „**Dicken Bertas**“, die **Draghi** Ende **2011/Anfang 2012** „abgefeuert“ hatte. Damals hatte **Draghi** den **Banken** im Rahmen von zwei **langfristig angelegten Refinanzierungsgeschäften** rd. **1.000 Mrd. €** zur Verfügung gestellt. Mit dem frisch gedruckten **Geld** der **EZB** hatten die **Banken** allerdings **nicht** die **Kreditvergabe** an Firmen und Haushalte vorangetrieben, sondern stattdessen **Staatsanleihen** der **südlichen Peripherie-Länder** gekauft und damit die **Renditen griechischer, spanischer, portugiesischer und italienischer Staatsanleihen** in den Keller gejagt. Diesmal möchte **Draghi** die Banken härter in die Pflicht nehmen. Das Besondere daran ist **nicht** die **Leitzinssenkung** auf nahe „**Null**“ und auch nicht die **Negativ-Zinsen** auf **Einlagen** bei der **EZB**, das Besondere ist, dass die **EZB** ein **ganzes „Paket“** an **Maßnahmen** geschnürt hat. Dies ist eine „**geldpolitische Fassbombe**“, welche die **Basisgeldmenge** **explodieren lässt**. Diese „**geldpolitische Fassbombe**“ soll die **Wirtschaft ankurbeln**, die **Preis-Inflation** auf **2 %** erhöhen, **Arbeitsplätze** schaffen, den **€uro schwächen** und die **Kreditvergabe der Banken stimulieren**. Die Realität dürfte am Ende eine andere sein: Profitieren werden erneut die Banken und die südlichen Peripheriestaaten und auf der Strecke bleiben die Sparer, die durch die Geldentwertungs-politik und die damit verbundenen geringen Zinserträge sukzessive enteignet werden (ein typischer **Cantillon-Effekt**). Die **Enteignung der Sparer** („**Expropriation of Savers**“) war auf Nachfrage eines **ZDF-Korrespondenten** während einer Pressekonferenz zu den Maßnahmen der **EZB** ein Thema, das **Mario Draghi** als **unvermeidlichen „Kollateralschaden“** sehr ernst nimmt. Allerdings konnte **Draghi** den Sparern **keine Hoffnung** machen, denn die Zinsen werden für eine sehr lange Zeit auf einem sehr niedrigen Niveau verharren.

Zu den Beschlüssen: Der wichtigste **Leitzins (Hauptrefinanzierungssatz)** wurde von **0.25 %** auf **0.15 %** gesenkt. Der **Spitzenrefinanzierungssatz** wurde von **0.75 %** auf **0.40 %** gesenkt. Zu diesem Satz können **Banken** ihren **kurzfristigen Liquiditätsbedarf** (über Nacht) decken. Der **dritte** wichtige **Leitzins** ist der Satz, den **Banken** bekommen, wenn sie überschüssige Liquidität bei der **EZB** „parken“ (**Einlagenfazilität**). Dieser **Zinssatz** wurde von **0 %** auf **- 0,1 %** gesenkt. Unser Kommentar: Die Senkung der Leitzinsen ist eine echte Entlastung für Banken und bedeutet mehr als eine psychologische Signalwirkung. Der negative Einlagezins ist ein „Schuss vor den Bug“ und als Disziplinarmaßnahme für Banken gedacht. Wenn die Banken ihre Rolle als „Transmissionsriemen“ für die Kreditvergabe auch weiterhin nicht ernst nehmen (damit rechnen wir), dann werden die Einlagezinsen noch stärker ins Negative rutschen. Den **Geldhandel** unter den **Banken** wird die „**Zinskeule**“ allerdings nicht inspirieren, der bleibt „**mausetot**“.

Das Ganze ist natürlich nichts anderes als „**Staatsfinanzierung mit der Notenpresse**“, egal mit welchen euphemistischen Begriffen (**Quantitative Easing, unkonventionelle Maßnahmen, Monetisierung**) das Vorgehen verbrämt wird. Aber die Notenbanken sind gezwungen, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen, also eine dauerhafte Monetisierung zu betreiben. Wird aber die **Monetisierung** dauerhaft betrieben, dann ist das nichts anderes als ein sog. „**verschleierter Staatsbankrott**“. Der Begriff „**verschleierter Staatsbankrott**“ ergibt sich daraus, dass ein **Staat** seine **Schulden** zwar nominell bedient, dies jedoch faktisch nur mit entwertetem Geld schafft. Die direkte „**Staatsfinanzierung mit der Notenpresse**“ ist aus diesem Grund ein absoluter Tabubruch und normalerweise verboten. Der **Entwertung des Geldes** durch das **Aufblähen der Geldmenge** folgt mit einiger Zeitverzögerung immer eine **Hyperinflation** und einem „**verschleierten Staatsbankrott**“ folgt zwangsläufig immer eine „**Währungsreform**“.

Auch die anderen wichtigen Notenbanken **FED, BoJ, SNB** und **BoE** blähen ihre **Bilanzen** gewaltig auf. Was die **Notenbanken** in den **USA, Japan** und der **Schweiz** veranstalten, haben wir im Rahmen der **Hinweise 13, 14** und **15** beschrieben.

Hinweis 3: „Manipulation der Anleihenmärkte“: Zur Absicherung ihrer „**Nullzinspolitik**“ und zur Verhinderung von Bank- und Staatspleiten sind **FED, EZB, BoE, SNB** und **BoJ** gezwungen, durch den **Kauf von Staatsanleihen** (mit frischem Geld) einen **Rendite-Anstieg (Kursverfall)** zu verhindern. Diese **Anleihenkäufe** können jederzeit explosionsartig zunehmen, wenn die mit „**negativen Realrenditen**“ ausgestatteten **staatlichen Schrottpapiere** auf den Markt geworfen werden. Es gab bereits bedenkliche **Rekordabflüsse** bei **PIMPCO** und einen erheblichen Vertrauensverlust staatlicher Gläubiger (**China, Russland** u.a.) in **US-Treasuries**. Damit keine **Panik** entsteht, wird die **FED** vermutlich **Zwischenhändler** einschalten, genau wie die **EZB** die **Banken** als **Zwischenhändler** agieren lässt. Wenn bedeutende **Notenbanken** der **FED** nicht mehr vertrauen, wie soll dann das Vertrauen der Sparer erhalten werden? Eine Rolle bei den Mega-Transaktionen spielt offensichtlich das kleine **Belgien**. Im **Januar 2015** war **Belgien** mit **1.240 Mrd. \$** plötzlich drittgrößter Halter von **US-Treasuries** nach **China** und **Japan**. Im **Februar 2015** waren es dann wieder **345,6 Mrd. \$**, die zu den Beständen in Höhe von **341,2 Mrd. \$** im **Februar 2014** besser passen. Regelmäßig rätselt die Welt darüber, wie es sein kann, dass ein **europäischer Zwerg** absurd hohe Bestände an **US-Treasuries** hält. Fakt ist: Keiner will die **US-Schrottpapiere** mehr haben. **China, Russland, Hedgefonds** und die **Scheichtümer** bauen ihre Positionen ab um der **Entwertung** zu entgehen, allein **Russland** (gesichert) um über **100 Mrd. \$**. Ausgerechnet in einer Phase des „**Tapering**“ durch die **FED** hat **Belgien** seine Bestände an

Treasuries von **172,5 Mrd. \$** (Stand **13. September 2013**) auf **341,2 Mrd. \$** (Stand **14. Februar 2014**) mehr als verdoppelt. Die **FED** als größte Gläubigerin der **USA** mit rd. **2.350 Mrd. \$** an **Treasuries** ließ sich dafür feiern, dass sie ihre monatlichen Käufe von **US-Treasuries** von **85** auf **65 Mrd. \$** drosseln konnte, ohne dass es zu einem **Rendite-Anstieg** kam. Da die Papiere tatsächlich keiner haben will, kommt doch nur ein Käufer in Frage, der mit **frischem Geld** derartige Summen stemmen kann. Wir tippen auf **Repo-Geschäfte** über **Euroclear**, mit denen die **FED-Käufe** getarnt werden sollen. Wahnsinn! Nach der letzten Meldung vom **15. April 2015** hat sich die Situation erneut geändert. **China** hat Bestände in Höhe von **49,2 Mrd. \$** verkauft (die **chinesische Notenbank** kauft stattdessen in großem Stil **Gold**) und die **Japaner** haben dafür ihre Bestände um **14,2 Mrd. \$** aufgestockt (im Jahresvergleich). Damit ist nun **Japan** (nach der **FED**) größter Halter von **US-Treasuries** mit **1.224 Mrd. \$** vor **China** mit **1.223 Mrd. \$**. An dritter Position liegen die **karibischen Bankzentren** (**Bahamas, Bermuda, Cayman Islands, Niederländische Antillen** und **Panama**) mit **350,6 Mrd. \$**. **Belgien** liegt mit **345,3 Mrd. \$** auf Platz 4. Zum Vergleich: Die **Deutsche Bundesbank** hält insgesamt nur Papiere für rd. **31 Mrd. \$** (darunter auch ein paar **Treasuries**). Die gesamten Devisenbestände liegen bei lediglich rd. **38 Mrd. \$**. Der größte Teil der **Notenbankreserven** steckt dafür mit rd. **120 Mrd. \$** in **Gold**.

Warum ist es so wichtig die **Kurse der Staatsanleihen** durch **massive Käufe** so zu **manipulieren**, dass sich die **Renditen** immer tiefer bis in den **negativen Bereich** bohren? Das Problem ist, dass sich **Banken** als „**Erfüllungsgehilfen**“ der **Notenbanken** mit **Staatsanleihen** vollgesogen haben. Ein Anstieg der Renditen hätte zur Folge, dass die Banken noch schneller umfallen würden, als sie von den Notenbanken gerettet werden könnten. Beachten Sie die Größenordnung: Weltweit sind **Anleihen** im Wert von **100.000 Mrd. \$** im Umlauf. Auf **Anleihen basierende Derivate** machen aber rd. **700.000 Mrd. \$** aus. Diese ist eine **Zeitbombe** mit extrem kurzer Zündschnur. Bis zum **Tag „X“** sind die **Notenbanken gezwungen, immer aggressiver vorzugehen, um einen Rendite-Anstieg bei den erworbenen Staatsanleihen zu verhindern**.

Aus diesem Umstand folgerten wir, dass die Renditen bei Staatsanleihen immer schneller immer tiefer sinken werden. Unsere Analysten-Konkurrenz hat diese zwangsläufige Entwicklung nie verstanden, sich an die einmal erlernte „**Schulbucharithmetik**“ geklammert und in völliger Verkennung der Realität munter über eine „**Zinswende**“ schwadroniert. Noch im **Juni** des letzten Jahres hat die **Börsenzeitung** in einer **Umfrage bei Bankanalysten** ermittelt, dass die **Rendite-Erwartung** für **10 j. deutsche Bunds** zum **Jahresende 2014** bei **1,63 %** (Durchschnitt aller Analysten) liegt. Wir hatten das Gerede von der Zinswende stets als „dum-

mes Geschwätz“ bezeichnet und prognostiziert, dass das genaue Gegenteil passieren wird. **Die Realität hat uns zu 100 % Recht gegeben.** Aktuell liegt die Rendite bei **0,534 %** (Tiefpunkt war **0,056 %**). Wir machten ferner stets deutlich, dass das Kriterium „**Rendite-Absturz**“ alle anderen Kriterien an den Kapitalmärkten dominiert. Im Weiteren erklärten wir stets, dass ein Rendite-Absturz gleichbedeutend ist mit Geldentwertung. Um diesen Zusammenhang zu verstehen, hatten wir als plastisches Beispiel einen potenziellen Rentner angeführt, der durch Zahlung eines **Einmalbetrages** einen **monatlichen Rentenanspruch** von **1.000 €** erwerben möchte (**ewige Rente**). Noch vor wenigen Jahren reichte dafür bei **5 % Rendite** eine Summe von **240.000 €**, um den monatlichen **Cash Flow** von **1.000 €** zu erwerben. Bei nur noch **0,5 % Rendite** (gegen **Ende 2014**) benötigte man bereits **2,4 Mio. €**. Im Tief waren wir schon bei einer **Rendite** von fast **0,05 %** angelangt. D.h., ein **potenzieller Rentner** müsste **24 Mio. €** aufbringen, um eine **monatliche Rentenzahlung** von **1.000 €** zu erwerben. Wir prognostizierten ferner stets, dass der **Rendite-Verfall** und die **Geldentwertung** in letzter Konsequenz zu einer **Kaufpanik** bei „**Real Assets**“ (**Gold, Aktien, etc.**) führen wird, nämlich dann, wenn die Sparer endlich begreifen, dass sie fortgesetzt und immer schneller „enteignet“ werden. Schließlich folgerten wir frühzeitig, dass die „**Wertaufbewahrungsfunktion**“ des **Geldes** vollständig **verloren** gegangen ist und zudem die **Notenbanken** die **Kreditvergabe** der **Banken** durch ihre Geldpolitik nicht mehr beeinflussen können. Dies wiederum bedeutet, dass die Notenbanken die Konjunktur mit der Geldpolitik nicht mehr stimulieren können, was zur Folge hat, dass zur Wahrung volkswirtschaftlicher Interessen nur noch der **Währungskrieg** bleibt. Der ist jetzt in vollem Gange.

Hinweis 4: „Goldkäufe durch Notenbanken“: Vor Jahren haben Notenbanken noch Gold verkauft, jetzt ist es gerade umgekehrt. Viele Staaten (auch Deutschland) haben außerdem damit begonnen, ihre Goldbestände von Lagerstellen in London, New York, Paris etc. abziehen und sie in der Heimat einzulagern. Hintergrund: Jeder Staat braucht Währungsreserven, um am Welthandel teilzunehmen. Werden Devisen wertlos, dann gerät eine Volkswirtschaft in massive Probleme. Um nach dem „Tag X“ Waren importieren zu können, kaufen dutzende Staaten Goldbestände an, um die Handlungsfähigkeit sicherzustellen. Da viele Staaten kaum Exportüberschüsse erzielen und Währungsdumping die eigene Währung nicht gerade attraktiver und damit akzeptabler macht, bleibt **Gold** oft die einzigste Alternative. Was während der Zeiten des **Goldstandards** völlig normal war, dass nämlich die **Notenbanken** die **Zahlungsbilanzdifferenzen** durch **Goldlieferungen** untereinander ausgeglichen haben, hatte auch nach **1971** (offizielle Aufhebung des **Goldstandards**) noch Tradition. So hatte z.B. die **Deutsche Bundesbank** der **italienischen Zentralbank** in den **70er** Jahren über ein Kreditgeschäft **Devisen (D-Mark)** zur Verfügung

gestellt, verlangte dafür aber als **Sicherheit** den Gegenwert in **Gold**. Staaten, die also über keine **Goldreserven** verfügen, die sind „gekniffen“ und geraten nach dem „**Reset**“ wirtschaftlich schnell ins Hintertreffen. Dies ist auch der Grund dafür, dass ca. **35 Notenbanken** ihre **Goldreserven** aufstocken, allen voran **China** und **Russland**. Am einfachsten geht das durch die **Auflösung von Dollar-Reserven**. Allein **China** hat in **2013** „offiziell“ über **1.000 Tonnen** physisches **Gold** gekauft, etwa **1/3** allen angebotenen physischen **Goldes**. In **2014** hat **China** offiziell **2.000 Tonnen** physisches **Gold** importiert. Zum Vergleich: Die gesamte Minenproduktion in einem Jahr beträgt ca. **2.700 Tonnen**. Einer der größten **Goldkäufer** ist **Russland**. Gerade Länder, die mit Sanktionen zu kämpfen haben, deren **Währungen** werden im Ausland nur begrenzt akzeptiert. Interessant ist, dass **China** und **Russland** als führende **Goldproduzenten** eigentlich gar nicht auf **Goldimporte** angewiesen sind. **China** ist mit Abstand der größte Goldproduzent der Welt (ca. **550 Tonnen** pro Jahr). **China** produziert somit mehr **Gold** als die Nr. 2 (**Australien**) und die Nr.3 (**Russland**) zusammengenommen. Experten gehen davon aus, dass die **chinesische Zentralbank** inzwischen **6.000-7.000 Tonnen Gold** angeschafft hat. Offizielle Berichte über die Bestände der **chinesischen Zentralbank** gibt es seit vielen Jahren nicht mehr. Es wird deshalb vermutet, dass **China** bald eine **goldgedeckte Parallelwährung** zum **Yuan** einführt, die dann voll **konvertibel** ist. Erklärtes Ziel **Chinas** (und **Russlands**) ist es, den ungeliebten **US-Dollar** als Welt-Leitwährung zu verdrängen.

Hinweis 5: „Aktienkäufe durch Notenbanken“: Jahrzehntelang war es ungeschriebenes Gesetz, dass **Notenbanken** ihre Reserven an **Devisen** in **Staatsanleihen** der entsprechenden Währung investiert haben (Zinsertrag). Die ganze Welt hat auf diese Weise die **horrenden Haushaltsdefizite** der **USA** finanziert; das ist eben der Vorteil eines Landes, das die Leitwährung stellt. Das Misstrauen gegenüber dem **US-\$** und anderen **Devisen** ist inzwischen so groß, dass neben **Gold** auch in großem Stil **Aktien** über die Börse angekauft werden (z.B. Zentralbanken **Schweiz / China**). Die **Chinesen** investieren darüber hinaus in **Rohstoffe, Immobilien, Bohrrechte** etc. **Notenbanken** tun dies notgedrungen, weil sie wissen, dass eine **Entwertung ihrer Devisenbestände** droht, die **Chinesen** kommunizieren diese **Erwartungshaltung** sogar offen.

Hinweis 6: „Disziplinierung der Banken in Sachen Kreditvergabe“: **Notenbanken** haben das Problem, dass die **Banken** ihre Rolle als „**Transmissionsriemen**“ für die **Kreditvergabe** nicht mehr richtig wahrnehmen. Dieses Problem versucht **Mario Draghi** mit seiner „**geldpolitischen Fassbombe**“ mit **TLTROs** zu lösen. Eine Serie von **TLTROs (targeted longer-term refinancing operations)** über **4 Jahre** in Höhe von **400 Mrd. €**, dürfte bezüglich der Kreditvergabe

kaum etwas bringen. Der Zins für die langfristigen Mittel beträgt derzeit nur **0,25 % (0,1 % über dem jeweils gültigen Leitzins)**. Seit **September und Dezember 2014** bietet die **EZB** den **Banken** dieses sensationell günstige langfristige Refinanzierungsgeschäft mit Auflagen an. Mit dem Geld darf nicht der Kauf von **Staatsanleihen** und auch nicht der Kauf von **Immobilien** finanziert werden. Die Kreditvergabe muss an private Haushalte und an Unternehmen außerhalb des Finanzsektors erfolgen. Leisten die Banken der Forderung der **EZB** Folge, dann werden sie mit weiteren günstigen Refinanzierungsangeboten belohnt. Seit **März 2015** bis **Juni 2016** gibt es für die braven Banken im Quartals-Rhythmus weiteres billiges Geld. Je mehr Kredite eine Bank an Haushalte und Firmen vergeben hat, desto mehr Geld kann sie sich im Rahmen der quartalsweisen Refinanzierungsangebote holen. Die bösen Banken, die das billige Geld „zweckentfremden“, werden dadurch bestraft, dass sie die erhaltenen Mittel vorzeitig zurückzahlen müssen, nämlich schon im **September 2016** statt im **September 2018**. **Das ist keine Bestrafung und wird die Banken überhaupt nicht abschrecken!** Für uns steht jetzt schon fest, was passieren wird. Die Banken werden das **billige Geld** natürlich gerne nehmen und es „stante pede“ in **2-jährige Staatsanleihen** der **südlichen Peripherie** investieren. Die dadurch provozierte frühzeitige Rückzahlung stört die Banken gar nicht. **Für das schöne Geschenk der EZB wird Draghi als Dank in Sachen Kreditvergabe eine „lange Nase“ ernennt.** Wie sollen die Banken denn jetzt das **Kreditgeschäft** ankurbeln? Die **Kreditabteilungen** wurden **rigoros abgespeckt** und Mitarbeiter dieser Abteilungen treiben jetzt als „Kreditverhinderungskommandos“ ihr Unwesen. Da **Draghi** seine „Pappenheimer“ kennt und schon ahnte, dass die Banken lieber mit Staatsanleihen „zocken“, statt Kredite zu vergeben, hat er gleich ein weiteres „Schmankerl“ angeboten: **Draghi** setzt die „**Outright Monetary Transactions**“, das Pendant zum „**Quantitative Easing**“ wieder verstärkt als „Waffe“ ein. Mit frisch gedrucktem Geld will die EZB über ABS-Transaktionen (Asset Backed Securities) Kreditpakete von Banken ankaufen. **Banken** müssen also bei der **Kreditvergabe**, genau wie beim „**Staatsanleihen-Gezocke**“ keine Risiken eingehen. Sie haben die Möglichkeit, die abgeschlossenen Kredite als Paket zusammenzuschnüren und abgezinst an die EZB weiterzureichen. Einfacher und risikoloser geht's nicht mehr. Das Modell ist eine **Neu-Auflage** der **amerikanischen Hypotheken-Finanzierung**. Da die **ABS-Pakete** diesmal aber nicht von **Banken**, sondern gleich von der **EZB** angekauft werden, ist eine **neue Finanzkrise** auch dann nicht zu befürchten, wenn die **Kreditpakete** viel „**Schrott**“ enthalten. Das Ganze ist natürlich ein „**unhaltbarer Zustand**“. Es ist alles andere als normal, dass eine **Notenbank** oder ein **Staat** die Arbeit der **Banken** übernimmt. Offensichtlich geht es nicht mehr anders. Auch die staatliche **KfW Bank** in **Deutschland** überlegt seit längerem, **Kredite** direkt zu vergeben, statt sich auf die **Förderung** und **Subventionierung** der **Kreditvergabe** zu beschränken.

Hinweis 7: „Geldversorgung der Banken“: Die bereits im **Oktober 2014** angekündigten und im **März 2015** umgesetzten **Staatsanleihen-Käufe** der **EZB** änderten nichts daran, dass **Mario Draghi** auch weiterhin den Banken jederzeit unbegrenzt Liquidität zur Verfügung zu stellt. Im Angebot der **EZB** sind weiter die **MRO's (Main Refinancing Operations)** als „**fixed rate tender procedures**“, und zwar mindestens bis **Dezember 2016**. Im Klartext heißt das, dass sich **Banken** um kurzfristiges Geld zu einem **festen Zinssatz** im Rahmen des „**Tender Offer**“ Verfahrens bei voller Zuteilung bewerben können. Bei den **MRO's** können **Banken** ihre Gebote für kurzfristige Liquidität (meist 7 bis 30 Tage) abgeben und bekommen alles was sie benötigen (in letzter Zeit zu **Zinssätzen** unter **0,25 %**). Da der **Zinssatz** von vornherein feststeht, können die **Banken** besser planen und die **Kreditvergabe** ist nicht mehr zufallsbedingt. Das ist ungefähr so, als wenn die **EZB** mit den **Banken** Poker spielt, ihre Karten aber einseitig offenlegt. Marktwirtschaftliche Prinzipien werden einfach über Bord geworfen.

Hinweis 8: „Ende der Sterilisierungsmechanismen“: Ein ganz wichtiges Detail hat **Mario Draghi** in seiner Pressekonferenz zu seiner „**geldpolitischen Fassbombe**“ (Hinweis 2) schamhaft nur mit einem Nebensatz erwähnt: „*In addition, we decided to suspend the weekly fine-tuning operation sterilizing liquidity injected under the Securities Markets Programme*“. Was bedeutet das? Um die unlimitierte Geldverteilung der **EZB** an die Banken zu rechtfertigen, hatte die **EZB** verkündet, einen großen Teil der „**ausgestreuten Geldmenge**“ dadurch wieder zu **sterilisieren** (vom Markt fernhalten), indem man von **Banken**, denen man die von ihnen gezeichneten **Staatsanleihen** abkaufte, verlangte, **dass der Erlös bei der EZB geparkt (sterilisiert) wird**. Diese Art von „**Sterilisierungs-Mechanismus**“ wurde einfach beendet. Wir hatten diese euphemistische Beschreibung der „**Sterilisierung**“ stets als reines „**Blendwerk**“ kritisiert. Es geht nämlich glasklar um **verbotene Staatsfinanzierung mit der Notenpresse**, wobei die Banken als Zwischenhändler „Beihilfe“ leisten. Etwas mehr Ehrlichkeit statt merkwürdiger Auslegungen hätte nicht geschadet, denn alternativlos sind die Maßnahmen der **EZB** auf jeden Fall.

Hinweis 9: „Weltkartell der Gelddrucker“: Nach dem **Schulterschluss** von **EZB, FED, BoE, BoJ, BoC** und **SNB** im **Oktober 2013** gibt es ein „**Weltkartell der Gelddrucker**“ (Wortschöpfung der **WiWo**), deren Mitglieder sich gegenseitig im Rahmen des erweiterten **Liquiditäts-Swap-Abkommens** jeden gewünschten Devisenbetrag zur Verfügung stellen. Wenn z.B. die **Schweizerische Nationalbank (SNB)** von heute auf morgen **50 Mrd. \$** benötigt, dann wird die **FED** diesen Betrag (es handelt sich dann um frisch geschöpftes Geld) ohne Wenn und Aber und ohne Kontrolle der Verwendung zur Verfü-

gung stellen. Das Neue an diesem **historischen Swap-Abkommen** ist, dass jede der 6 Notenbanken Devisen in unbegrenzter Höhe abrufen kann und ein Ausstieg aus dieser Vereinbarung nicht möglich ist. Im Klartext: Jede der 6 Notenbanken ist auf Anforderung gezwungen „aus dem Nichts heraus“ Geld zu schaffen und einer anderen Notenbank zur Verfügung zu stellen. Warum wurde dies notwendig? Da sich die **Banken** weltweit nicht mehr vertrauen (warum wohl?), stellen sie sich gegenseitig keine Fremdwährungskredite zur Verfügung. Um die **Banken** dennoch liquide zu halten, müssen die **Notenbanken** einspringen. Da aber z.B. die **EZB** keine **US-Dollar** drucken kann, und die **FED** keine **€uro**, sind die **wichtigsten Notenbanken** darauf angewiesen, sich gegenseitig mit Devisen auszuhelpen. Im Ergebnis haben die Geschäftsbanken jetzt unbegrenzten Zugriff auf Fremdwährungen zu extrem günstigen Konditionen - und diese Chance nutzen sie intensiv für ihre „**Zockergeschäfte**“. Damit haben die Notenbanken definitiv die „Hoheit“ über die heimische „Geldbasis“ verloren und sind gewissermaßen nur noch „Handlanger“ der Geschäftsbanken.

Hinweis 10: „**Banknoten**“: Der „**Reset**“ muss plötzllich und überraschend erfolgen, damit ein voller Erfolg gewährleistet ist“, so kommentierte jedenfalls ein **IWF-Offizieller** die Vorgehensweise. Das Problem dabei ist, dass besonders die Einführung neuer Banknoten ein gewaltiges **logistisches Problem** darstellt, bei dem sehr viele Menschen zu Geheimnisträgern werden und Pannen unvermeidlich sind. Begleitend wird deshalb eine **Desinformations-Maschinerie** betrieben, die generalstabsmäßig organisiert ist. So ist z.B. mit dem **Druck der neuen Geldscheine** natürlich nicht nur die britische **De La Rue** befasst (gemäß **WISO**-Beitrag des **ZDF**), sondern **15** weitere **Gelddruckereien** in ganz **Europa** u. a. **Giesecke & Devrient** in **München** und **Leipzig** und die **Bundesdruckerei** in **Berlin**. Da die neuen Scheine von den Herstellern von Geldautomaten getestet werden müssen, passieren dann auch „**Betriebsunfälle**“ wie in **Hamburg**, als Jugendliche bei einem Einbruch in eine solche Spezialfirma **700 Stück der neuen 10 €uro Scheine** erbeuten konnten und sogar in Umlauf brachten.

Der dickste Hund ist, dass man schon jetzt über die **Abschaffung der 500 €uro Banknote** im Vorfeld des „**Resets**“ **laut nachdenkt**, quasi als weiterer „**Testlauf**“ nach **Griechenland** und **Zypern**. Laut **EZB-Vize Vitor Constancio** überlegt man, die **500 €uro Note** abzuschaffen und den Besitzern nur **4 Wochen** Zeit zu geben, die ungültig werdenden Scheine anzumelden, um eine **Gutschrift** zu erhalten. Allerdings müsse der Nachweis erbracht werden, dass die Scheine legal erworben wurden. Begründung: Die **großen Scheine** würden nur von **Ganoven** und **Steuerbetrügern** zur „**Hor-tung**“ von **Bargeld** verwendet. Laut der britischen Behörde zur Bekämpfung organisierter Kriminalität befänden sich **90 %** der

500 €uro Scheine in den Händen **Krimineller**. Die **500 €uro Noten** seien lediglich „**Matratzengeld**“, das nur der „**Schattenwirtschaft**“ dienlich sei. Wenn also bei der Umtausch-Aufforderung der Nachweis nicht erbracht werden könne, dass das Geld legal erworben wurde, dann könnte der Verlust der „Kriminellen“ der Gewinn (geredet wird von **200 Mrd. €**) der **EZB** sein. Die **500 €uro** Scheine machen übrigens **29,8 %** von **1.016,53 Mrd. €** (Stand **Dezember 2014**) der **umlaufenden Geldscheine** aus (also **303 Mrd. €**). Die angeblich positiven Auswirkungen, welche die Abschaffung des Scheins laut EZB haben sollen, ersparen wir Ihnen – das ist reine Propaganda. Wir raten vorsichtshalber von einer Bargeldhortung (insbesondere von **500 €uro Noten**) aus den genannten Gründen ab.

Hinweis 11: „**Zinserträge der Notenbanken**“: Traditionell erwirtschaften **Notenbanken** Gewinne, die sie an den **Staat** ausschütten können. Neben den **Seigniorage**-Gewinnen werden hauptsächlich **Zinserträge** vereinnahmt, die nach dem Ankauf von **Staatsanleihen** entstehen. Die Gewinne der **Notenbanken** sind in den Haushaltsplänen der jeweiligen Finanzminister meist einkalkuliert. Angesichts der „**Null**“-**Zins Politik** der **Notenbanken** sind deren **Zinserträge** dramatisch geschrumpft. Eine **OMFIF**-Studie vermutet, dass sich deshalb **GPIs (Global Public Investors)**, also **Zentralbanken, Staatsfonds etc.** verstärkt an den **Aktienmärkten** engagieren. Weltweit fehlten allein den Notenbanken ca. **200 bis 250 Mrd. \$** an Zinserträgen aus Staatsanleihe-Beständen. Die **Notenbanken** seien deshalb dazu übergegangen, auch **Aktien** zu kaufen, um höhere Erträge zu erzielen, so jedenfalls steht es in der Studie. Diesen Blödsinn glauben die „Eierköpfe“ aus dem „Think Tank“ wahrscheinlich selbst nicht. Dem Charakter nach sind **Notenbanken** „**Non Profit Unternehmen**“, auch wenn Gewinne oftmals an den Staat abgeführt werden (z.B. in Deutschland und der Schweiz). Die Wahrheit ist eher, dass bei einer Entwertung von Staatsanleihen oder bei einem Anstieg der Renditen horrende Verluste entstehen würden. Würden die **Notenbanken** bei ihrer bisherigen **Investitionspolitik** bleiben, dann würden sie Gefahr laufen, bei einem „**Reset**“ mit leeren Taschen dazustehen. Einige **Notenbanken (China, Schweiz u.a.)** kommunizieren offen, dass es ihnen wie bei guten Kaufleuten um die **Diversifikation der Anlagen** geht. Diese Aussage ist nicht nur ehrlich, sondern macht auch Sinn. Nur reale Werte wie **Gold** oder **Aktien** können bei einem „**Neustart**“ helfen. Im **internationalen Zahlungsausgleich** würde aber nach einem „**Reset**“ nur eine einzige Währung gelten, nämlich **Gold**. Die Staaten, die über **Gold verfügen, bestimmen die Spielregeln bei einem neuen Währungssystem. Die letzten beiden Sätze stammen übrigens fast wörtlich aus dem Munde des ehemaligen **FED**-Chefs **Alan Greenspan**.**

Hinweis 12: „Währungskrieg“: Nachdem im **November 2014** die letzten **nationalen** und **europäischen Gesetze** durchgewunken wurden, (z.B. **BRRB (Bank Recovery and Resolution Mechanism)**) könnte der letzte Akt des „**Global Currency Resets**“ jederzeit stattfinden. Da es weltweit **zehntausende „Geheimnisträger“** gibt, allein in **Deutschland** sind derzeit **1.700 Wirtschaftsprüfer** und **230 BaFin-Prüfer** am Start, sichern immer mehr Informationen durch, sodass man davon ausgehen muss, dass es von **IWF-Chefin Christine Lagarde** für ihren bereits angekündigten „**Global Currency Reset**“ irgendwann den „**Startschuss**“ geben wird. Um **Abwertungswettläufe** im Vorfeld der **Währungsreform** zu verhindern, hat der **IWF** bereits die **künftigen Wechselkursrelationen** von **204 Staaten** auf der **Basis** der **jeweiligen Vermögenswerte** (z.B. **Goldreserven**) und der **volkswirtschaftlichen Leistungsfähigkeit** „berechnet“. Die **204 Staaten** haben bereits **zugestimmt** diese **Wechselkursrelationen** in einer **Schwankungsbreite** von **5 %** zu halten. Damit war klar, dass es zu gravierenden **Devisenmarkt-Interventionen** kommen musste und einige **Notenbanken** (z.B. die **Schweizerische Notenbank**) weitere gewaltige **Devisenreserven** anhäufen werden. Durch den Ankauf von **Devisen** mit frisch geschöpftem **Zentralbankgeld** werden natürlich auch die **Zentralbankbilanzen** aufgebläht. Die **massive Aufblähung** der **Bilanzsummen** von **Notenbanken** ist ebenfalls „**Geldentwertung pur**“. Diese „**Geldentwertung**“ betrifft die **Sparer** in allen Ländern gleichermaßen, denn es ist **unerheblich**, ob die **Dollar-** oder **Euro-Reserven** in **China, Japan, Brasilien** oder der **Schweiz** angehäuft werden. Warum ist die **Aufblähung** der **Bilanzsummen** gleichbedeutend mit „**Geldentwertung**“? Das Problem ist, dass **Devisen** auch nur **Forderungen** sind, die bei einem „**Reset**“ wertlos verfallen können. Die **Aktivseite** der Bilanz würde nur mit „**Buchgeld**“ und nicht mit „**Realvermögen**“ aufgefüllt. Die **SNB** hat genau diese **Bedrohung** öffentlich kommuniziert, nachdem sie die „**Reißleine**“ gezogen hat und den „**Währungs-Peg**“ mit dem **Euro** bei **1,20 CHF/€** aufgegeben hat. Es ist der **SNB** offensichtlich nicht gelungen, die eingekauften **Devisen** schnell genug in **echte Vermögenswerte** umzutauschen. Selbst die von der gescheiterten „**Goldinitiative**“ vorgeschlagene **Golddeckung** von **20 %** hätte bei weitem **nicht** ausgereicht. Außerdem hätte die **SNB** eine **gesamte Jahresproduktion** an **physischem Gold** aufkaufen müssen, um diese **Teildeckung** zu erreichen. Um der Bedrohung durch „**Entwertung**“ ihrer Anlagen entgegenzusteuern, hat sich die **SNB** zur Freigabe des Wechselkurses entschlossen, auch wenn das bedeutet, dass die **Schweizer Volkswirtschaft** an Wettbewerbsfähigkeit verliert. Der Vorfall zeigt, worum es bei einem „**Währungskrieg**“ geht, und welche Risiken dabei entstehen. Letztlich möchte jede **Volkswirtschaft** ihre **Währung** **abwerten**, um **wettbewerbsfähiger** zu werden. Dies funktioniert über direkte **Devisenmarktoperationen** („**Währungs-Dumping**“) mit der Folge der **Aufblähung der Notenbankbilanz**, oder durch **Negativ-**

Renditen bei heimischen **Staatsanleihen**. Auch der Ankauf heimischer **Staatsanleihen** ist mit einer **Aufblähung der Notenbankbilanz** verbunden, mit dem Unterschied, dass das **Vertrauen** in den **eigenen Staat** ev. größer ist, als das **Vertrauen** in fremde Staaten. Ob dieser Vorteil ausreicht, wird sich zeigen. Die **Zins-** und **Rendite-Waffe** birgt nämlich ebenfalls **gewaltige Risiken**, die **Sparer** werden **enteignet**, die „**Wertspeicher-Funktion**“ des **Geldes** geht **verloren** und die **Banken** können **kein** profitables Kreditgeschäft betreiben, was ebenfalls die **Wirtschaft schwächt**.

Außerdem: Ein **Abwertungswettlauf**, wenn ihn **alle Volkswirtschaften** betreiben, **hilft niemandem** und führt auf direktem Weg in die **Katastrophe**. Es ist deshalb naheliegend, dass eine „**Neuordnung des Währungssystems**“ sobald als möglich umgesetzt werden muss. Stand der Dinge ist, dass sich nach einer „**Globalen Entschuldungsaktion**“ der **US-\$** den Status der **Weltleitwährung** mit dem **Euro** teilen wird. Es wird also ein „**archaisches Leitwährungspaar**“ aus **Euro** und **US-\$** geben, das durch einen **Währungs-Peg** verbunden ist. **Alle anderen Währungen** werden sich in naher Zukunft an **Euro** und **US-\$** orientieren müssen, wobei es für andere Notenbanken wegen des festen Wechselkurses zwischen **Euro** und **US-\$** **völlig egal** ist, ob die **Devisenreserven** aus **Euro** oder aus **US-\$** bestehen. Richtig Sinn macht das **neue Leitwährungspaar** natürlich erst mit der Schaffung der **transatlantischen Freihandelszone (TTIP)**. Da **demnächst Zölle** und **Handelsbeschränkungen** wegfallen und durch den **festen Wechselkurs** zwischen **Euro** und **US-\$** das „**volkswirtschaftliche Regulativ**“ **Wechselkursveränderung** **wegfällt**, ist es naheliegend, dass im **Vorfeld** sowohl **Europäer** als auch **Amerikaner** bestrebt sind, das künftige Wechselkursverhältnis zum **eigenen Vorteil** festzulegen. **Im Klartext**: Die **Europäer** möchten den **Euro** zum **US-\$** **möglichst tief** ansetzen, den **Amerikanern** wäre **das genaue Gegenteil** recht. Letztlich wird es eine **politische Entscheidung** geben müssen, wie das **Wechselkursverhältnis** anzusetzen ist. Was derzeit an den Devisenmärkten passiert, ist ein „**Währungskrieg**“, bei dem insbesondere die **EZB** und die **BoJ** die Wechselkurse **massiv** beeinflussen. Die **Europäer** träumen von einer Wechselkursrelation zwischen **Euro** und **US-\$** von **1 : 1**, die **Amerikaner** von **1 : 2**, und beides ist gleichermaßen **unfair** und entspricht **nicht** den ökonomischen Fakten. **Letztlich** wird man sich **irgendwo in der Mitte** treffen. Eine Wechselkursrelation von **1 : 1,5** wäre nicht nur **pragmatisch** und **einprägsam**, sie entspräche **auch der jeweiligen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit** und wäre darüber hinaus **nur unbedeutend höher** als der **Mittelkurs der Handelsspanne** der letzten **5 Jahre**. **Draghis** Plan ist es natürlich, während der Verhandlungen den Wechselkurs des **Euro** zu schwächen und er geht dabei „**brutal**“ vor. Aber: **Draghi** würde in der Öffentlichkeit niemals zugeben, dass es ihm um einen niedrigen Wechselkurs des **Euro** geht. Stattdessen bekommen wir von **Draghi**, die Arie von der „**Deflati- onsverhinderung**“ zu hören, schließlich hat sich dieses „**Am-**

menmärchen“ schon bei Greenspan und Bernanke bewährt. Kurz zum Deflations-Ammenmärchen: Wie Sie wissen, haben wir den Begriff **Deflation** stets vermieden und von **deflatorischer Kontraktion** der Wirtschaft (wie sie in Griechenland stattfindet) gesprochen. Mit dem Begriff **Deflation** als Gegensatz zu **Inflation** wird der **falsche Eindruck** erweckt, das Geld würde **mehr** wert. Das genaue Gegenteil ist aber richtig, da sich das Geld rasant entwertet (Asset Price Inflation). Geld entwertet sich vor allem auch wegen der geldpolitischen Maßnahmen zur (vermeintlichen) **Deflationsbekämpfung**. Eine echte Deflation hat vor allem auch mit der Verfügbarkeit von Waren und Dienstleistungen zu tun. Schwankungen gab es in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts, wenn eine Volkswirtschaft auf Importe wegen fehlender Goldreserven verzichtete. Eine andere Ursache von **Deflationsproblemen** früherer Tage hatte mit der **Verfügbarkeit von Zahlungsmitteln** zu tun. **Während des Goldstandards konnte bekanntlich nur so viel frisches Geld in Umlauf gebracht werden, wie Gold in den Minen gefördert wurde.** Der Mythos, bei einer **Deflationsbekämpfung** sei die Geldpolitik machtlos, stammt wohl auch aus dieser Zeit. Die Logik dahinter: Eine Notenbank könne zwar problemlos **Inflation** mit ständig **höheren Zinsen** bekämpfen, während bei einem **Zinssatz** von „Null“ eine **Notenbank** bei der **Deflationsbekämpfung** mit ihrem Latein am Ende sei. In der jüngsten Zeit konnte aber Jeder mit ansehen, dass **Notenbanken** und **Banken** auch mit negativen Zinsen und **Renditen** mühelos herumhantieren können. All das ist **Mario Draghi** und anderen **Notenbankern** natürlich bekannt. Die Realität ist deshalb: Es geht hier nur um einen klassischen Abwertungswettbewerb, also um einen **Währungskrieg**, und nicht um Deflationsbekämpfung.

Hinweis 13: „Bank of Japan (BoJ)“: Begonnen hat den **Währungskrieg** die **japanische Notenbank (BoJ)** gefolgt von **China**. BoJ-Chef **Haruhiko Kuroda** ist bereit, ständig nachzulegen, wie zuletzt pünktlich zum **Weltspartag am 30. Oktober 2014**: Zur völligen Überraschung aller Marktteilnehmer hat **Kuroda** eine geldpolitische „**Bazooka**“ abgefeuert, die an den Märkten sofort Wirkung gezeigt hat. Als viele Analysten noch darüber „sinniert“ haben, was wohl das Auslaufen der **Staatsanleihe-Käufe (Quantitative Easing)** durch die **FED** zu bedeuten habe, hat die **BoJ** verkündet, das Tempo ihrer **Wertpapierkäufe** kräftig zu beschleunigen. Jährlich will die **BoJ** nun für **80.000 Mrd. Yen (726 Mrd. \$)** Papiere kaufen, das sind **30.000 Mrd. Yen** mehr, als ohnehin geplant war. Allein bis Ende 2014 wollte die **BoJ** für umgerechnet **100 Mrd. \$** Papiere erwerben. Die **Bilanzsumme** der **BoJ** sollte sich dadurch bis **Ende 2014** auf umgerechnet **2.700 Mrd. \$** erhöhen. Von den **2.700 Mrd. \$** wird die **BoJ** dann rd. **1.815 Mrd. \$** in **Staatsanleihen** und rd. **35 Mrd. \$** in **Aktien-Index-Fonds** investiert haben. Interessant ist, dass die **BoJ** die Käufe von **Index- und Immobilienfonds** zukünftig verdreifachen

chen möchte. Dieses scheinbar unbedeutende Detail der Politik der **japanischen Notenbank** zeigt, dass sich **Kuroda** nicht besonders wohl dabei fühlt, wenn die **Assets** der **BoJ** fast ausschließlich aus „**staatlichen Schrottpapieren**“ bestehen, die im Rahmen des „**Resets**“ entwertet werden. Dies wird noch deutlicher durch den gleichzeitigen Beschluss des größten staatlichen Pensionsfonds GPIF, seine **Quote** für **japanische Aktien** auf **25 %** zu verdoppeln. Der **Anleihen-Anteil** soll dagegen von **60 %** auf **35 %** abgeschmolzen werden. Offensichtlich möchte man sich vor der kommenden Entwertung im Rahmen des „Global Currency Resets“ schützen. Ein weiteres brisantes Detail: Alle neu ausgegebenen **japanischen Staatsanleihen** werden inzwischen zu **100 %** von der **BoJ** gekauft! Was das bedeutet, müssen wir hier nicht mehr erklären. Als Begründung für die zweite „Bazooka“ der **BoJ** musste auch hier das „**Ammenmärchen**“ von der „**Deflation**“ herhalten.

Hinweis 14: „US-Notenbank (FED)“: Die **BoJ** und **Japan** sind nicht die einzigen „**Übeltäter**“, auch die **FED**, die **EZB** und die **schweizerische Notenbank (SNB)** lassen es in Sachen **Geldentwertung** und **Aufblasen der Notenbankbilanzen** richtig krachen. Die **FED** hat in den **6 Jahren „Quantitative Easing“** seit der **Lehmann-Pleite** die **Bilanzsumme** von **800 Mrd. \$** auf **4.600 Mrd. \$** aufgeblasen. Für **3.700 Mrd. \$** hat die **FED** **US-Treasuries** und **schrottige Hypothekensanleihen** erworben. Damit hat sich die **FED** **80 : 1 „geleveraged“**, d.h. wenn der Wert der erworbenen Papiere nur um 1,25 % fällt, dann ist die Kapitalbasis der FED „ausruiniert“. Für die **FED** ist das kein Problem, weil sie unbegrenzt weiter Geld drucken kann, um ausreichend Papiere zu kaufen und die Kurse in die Höhe zu treiben, damit das Portfolio nicht in die Schieflage gerät. Das **Schuldenproblem** der **USA** ist geradezu grotesk: Die staatliche **Totalverschuldung** der **USA** liegt bei **340 %** des **GDP (Bruttoinlandsprodukt)** und steigt munter weiter. Die **Bundesschulden** allein betragen bereits rd. **18.000 Mrd. \$**. Die nicht gedeckten Zahlungsverpflichtungen der **USA** (Pensionen, Krankenversicherungen etc.) werden auf **100.000 Mrd. \$** bis **200.000 Mrd. \$** geschätzt.

Hinweis 15: „Schweizerische Nationalbank (SNB)“: Eine Sondersituation stellt die **Schweiz** dar. Um eine Aufwertung des **Franken** zu verhindern, hat die **SNB** massiv am **Devisenmarkt** interveniert und die **Bilanzsumme** binnen weniger Jahre verfünffacht. Per Ende **Februar** betrug die **Bilanzsumme** der **SNB** **568,6 Mrd. CHF** (Ende **2007** lag die **Bilanzsumme** noch bei **127 Mrd. CHF**). Der Witz ist, dass in der **Schweiz** nicht **316 Mio.** Menschen leben wie in den **USA**, sondern nur **8 Mio.** Menschen. Verglichen mit der Größe der Volkswirtschaft dreht die SNB das größte Rad. Der größte Teil der **Aktiva** wird in **Wertpapieren** angelegt, nur ein kleiner Teil liegt **bar** auf Giro-Konten. Grob geschätzt setzt sich das angelegte Vermögen wie folgt zusammen: **38,5 Mrd. CHF** in

Gold, 85 Mrd. CHF in Aktien, 387,5 Mrd. CHF in Anleihen. Auf Euro-Anlagen entfallen rd. 46 %, auf US-\$-Anlagen rd. 28 %, die restlichen 26 % entfallen auf japanische Yen, britische Pfund und kanadische Dollar. Aufgrund der gewaltigen Anlagesumme können riesige Gewinne, aber auch Verluste entstehen, das Pendel kann also in beide Richtungen ausschlagen. In 2013 hat die SNB mit ihrem Asset-Portfolio einen Verlust von 9 Mrd. SFR produziert und konnte das erste Mal in der 107-jährigen Geschichte der Notenbank keine Ausschüttung an Bund, Kantone und Aktionäre leisten. In 2014 hat die SNB dagegen einen Rekord-Gewinn von 38,3 Mrd. SFR erzielt. Die Kurse von Gold, Aktien und Anleihen waren kräftig gestiegen und erklären den riesigen Gewinn. Zum Vergleich: Der Gewinn von 38,3 Mrd. CHF ist größer als der Gesamtbestand an Devisen der Deutschen Bundesbank, der etwa 35,5 Mrd. Euro ausmacht. Die Gefahr riesiger Verluste ist aber ebenfalls gegeben. Wenn etwa die Anleihen-Blase platzen würde (Renditen steigen, Kurse fallen), dann sind leicht 100 Mrd. CHF bis 150 Mrd. CHF Verlust möglich. Der „Super-Gau“ wäre die komplette „Entwertung“ der Staatsanleihen im Rahmen des „Resets“, und mit dieser „Entwertung“ ist auf jeden Fall zu rechnen. Auch die Wechselkurse bergen große Risiken. Mit den Anlagen in US-\$ hat die SNB zwar zuletzt etwas Freude gehabt, aber alle anderen Währungen werten gegen den Franken tendenziell ab, wenn die SNB ihre Devisenkäufe drosselt, was sie ja mit der Aufgabe des Währungs-Pegs auch getan hat. Wie man anhand der Zahlen sieht, kann eine aufgeblähte Notenbankbilanz auch erhebliche Probleme machen, nämlich Verluste produzieren, die größer sind als das Eigenkapital (akt. rd. 86,3 Mrd. Franken) der SNB. Bei einem „Reset“ ist die Schweiz immer noch gut aufgestellt, weil immerhin 21,7 % in echten Vermögenswerten stecken (Gold und Aktien). In der Summe sind es 123,3 Mrd. CHF, das entspricht etwa den 120 Mrd. € in Gold, welche die Deutsche Bundesbank auf der Aktiv-Seite ihrer Bilanz ausweist. Deutschland ist allerdings 11 mal größer.

Kurz zur gescheiterten „Goldinitiative“, die im November 2014 für Wirbel gesorgt hat: Die Schweiz ist Mitglied im IWF und dessen Statuten verbieten den Mitgliedern, einen „Goldstandard“ einzuführen. Es gab in der Schweiz bis 1997 keinen „Goldstandard“ und es wurde mit der „Goldinitiative“ auch kein „Goldstandard“ eingefordert. Es ging lediglich um eine erneute Revision des Nationalbankgesetzes. Danach sollen mindestens 20 % der Aktiva der SNB in Gold gehalten werden. Dieser Satz lag bis 1997 schon einmal bei 40 % und wurde nach einer Revision auf 25 % gesenkt, um nach einer weiteren Revision der SNB Goldverkäufe zu ermöglichen. Im Weiteren wurde gefordert, dass im Ausland gelagerte Goldbestände der SNB in die Schweiz zurückgeholt werden. Aktuell machen die Goldbestände der SNB nur 6,8 % der Bilanzsumme aus. Hätte die „Goldinitiative“ Erfolg gehabt, hätte die SNB riesige Mengen physisches Gold ankaufen müssen.

Diese Aktion hätte ein Beben an den Finanzmärkten ausgelöst, sodass unglaubliche politische Anstrengungen inkl. absurder Fehlinformation unternommen wurden, um die „Goldinitiative“ zu verhindern. Stand heute: Die SNB kann Gold kaufen, wird aber gesetzlich nicht dazu gezwungen. Wie die Dinge liegen, wäre die SNB gut beraten, genau wie China, Russland, Mexiko, Venezuela, Aserbaidshan und 30 andere Notenbanken ihre Goldbestände aufzustocken.

Staaten und Regierungen

Bei der Umsetzung von Entschuldungsmaßnahmen können Regierungen stets darauf vertrauen, dass weite Bevölkerungskreise die Gefahr der Enteignung zwar erkennen, aber bis zum Tag „X“ nicht wahrhaben wollen, dass die Enteignung tatsächlich auch durchgeführt wird, und zwar gnadenlos. Der Glaube an einen gerechten Staat überwiegt, und so werden Maßnahmen zum Schutz des Vermögens von vielen Sparern nicht getroffen. Aber: Ein Staat ist, wenn es um die Vermögen seiner Bürger geht, weder gerecht noch wohlwollend, ein Staat ist ein „Monster“, dem seine Bürger schutzlos ausgeliefert sind. Selbstschutz ist deshalb erste Bürgerpflicht! Der Glaube an das Gute ist eine unheilvolle Schwäche des Menschen, die Max Frisch in seiner Parabel „Biedermann und die Brandstifter – Lehrstück ohne Lehre“ so wunderbar herausgearbeitet hat. So blendet Fabrikant Biedermann die drohende Gefahr einfach aus, obwohl er sie eindeutig erkannt und sogar beschrieben hat, und er geht sehenden Auges in seinen Untergang. Aus seinen Beobachtungen lernt Biedermann nichts und verdrängt die nahende Gefahr aus reiner Bequemlichkeit. Wir empfehlen Ihnen dringend, sich Frisch's Stück noch einmal zu vergegenwärtigen und nicht den gleichen Fehler wie Biedermann zu begehen.

Hinweise dafür wie Staaten und Regierungen die Enteignung der Sparer vorantreiben haben wir nachfolgend zusammengefasst:

Hinweis 1: „Schulden – Ursache aller Probleme“: Die einzige Ursache aller Probleme sind die Schulden, insbesondere die Staatsschulden. Ein überschuldeter Staat kann nicht angemessen in die Infrastruktur, in Bildung und Forschung, in Renten und Soziales, ins Gesundheitswesen und in den Beamten-Apparat investieren; Ein überschuldeter Staat wird rasch handlungsunfähig oder es droht die Staatspleite. Was für einen Staat gilt, das gilt auch für private Haushalte und für Unternehmen. Bei einer zu hohen Schuldenlast wird wenig bis gar nicht investiert und konsumiert. Die zwangsläufige Folge einer Überschuldung ist die Kontraktion der Wirtschaft. Eine Kontraktion der Wirtschaft wiederum führt zu einer sinkenden

Zahl von **Arbeitsplätzen** und in der Folge niedrigeren **Steu-
erabgaben**, und dies wiederum macht es für **Staat, Unter-
nehmen** und **private Haushalte** schwieriger, die **Schulden**
abzubauen resp. **Zins** und **Tilgung** rechtzeitig zu leisten. Ein
Entrinnen aus der **Abwärtsspirale** kann nur durch einen
Schuldenschnitt oder durch **Hilfe von Außen** gelingen -
siehe **Griechenland**. **Fakt ist: Schulden, wenn sie aus
dem Ruder laufen, sind die Wurzel allen Übels**. Da es in
der menschlichen Natur liegt, alles Übel in **regelmäßigen Ab-
ständen** zu beseitigen, ist der Begriff „**Schuldenerlass**“ genau-
so alt, wie der Begriff „**Schulden**“. So ging es im **antiken
Griechenland (594 v.Chr., Reformen des Solon)** darum,
weite Teile der Bevölkerung vor der **völligen Verarmung** und
der **Sklaverei** zu bewahren, weil sie ihren **Grundbesitz** zu
stark mit **Schulden** belastet hatten. Bei den **Israeliten** wur-
den **jedes 7. Jahr alle Schulden** erlassen (5 Mose 15, 1-2).
Beim „**Schuldenerlass**“ geht es **immer** darum, eine **Verar-
mung zu verhindern** und die **Wirtschaft** wieder in Schwung
zu **bringen**. In **Deutschland** wird die „**Schuldenproblema-
tik**“ **noch** als weniger **brisant** wahrgenommen, da der **größte
EU-Staat mit Abstand** am stärksten von der Gemeinschafts-
währung **€uro** profitiert hat. Das Problem wird auch dadurch
„vernebelt“, weil Finanzminister Schäuble in seinem „Spar-
Wahn“, **dringende Investitionen einfach unterlassen hat**. Dass
die Bevölkerung anderer **€uro-Länder** (z.B. **Griechenland**)
wegen einer **aufoktrojierten Austeritätspolitik** regelrecht
„*vor die Hunde geht*“, juckt **Schäuble** wenig. In diesem Zu-
sammenhang sollte man an das „**Londoner Abkommen**“ von
1953 erinnern, in dem **Deutschland** Schulden in Höhe von
29,7 Mrd. DM erlassen wurden, damals eine **gigantische
Summe** (vielleicht **1.000 Mrd. €** in heutigem Geld). **Dieser
Schuldenerlass war eine der Ursachen für das spätere
Wirtschaftswunder in der Bundesrepublik Deutsch-
land**. Vor dem Hintergrund dieser Historie sollten einige Politi-
ker das Schuldenproblem **Griechenlands** „praktikabler“ ange-
hen. **Fakt ist doch, dass die Griechen sparen können wie sie
wollen, die Schulden werden weiter steigen und nicht fallen.**
**Da gleichzeitig die Wirtschaft schrumpft, ist es auch
völlig ausgeschlossen, dass die griechischen Schulden
jemals zurückgezahlt werden können**. Da dem so ist,
müsste ohnehin jeder **solide Kaufmann** nicht einbringbare
Schulden **abschreiben** und praktischerweise **erlassen**. Angesichts
der Faktenlage sollte das Problem von „**Moral Hazard**“ aus-
nahmsweise in den Hintergrund treten. Für die **kommende
Währungsreform** sollten die „**Strategen**“ aus dem Fall
Griechenland wenigstens die Lehre gezogen haben, **keine
halben Sachen** mehr zu machen. Ein **Teilerlass** (wie im Fall
Griechenland) **bringt gar nichts**. **Staatliche Schulden
müssen zu 100 % gestrichen werden!** Bei **privaten
Schuldverhältnissen** wird man wohl mit dem **vorhandenen
Vermögen** verrechnen müssen (**Lastenausgleich**). In der
politischen Realität der „**Schuldenproblematik**“, wird
sich jetzt zunehmend die dargelegte **Logik** und die „**normati-
ve Kraft des Faktischen**“ durchsetzen:

Fall # 1 : In **Kroatien** gibt es seit kurzem einen **Schuldener-
lass** für **private Haushalte**. Das Programm heißt „**Neuer
Anfang**“ und das Ziel ist „**mehr Wirtschaftswachstum**“. Es
wird erwartet, dass etwa **60.000 Menschen** (**Kroatien hat
4,4 Mio. Einwohner**) von dem **Schuldenerlass** profitieren
werden. Bei einem **Einkommen** von **145 €** pro Familienmit-
glied und max. **4.500 € Schulden** können diese **komplett**
erlassen werden. **Anträge** können bei **Behörden, Banken**
und **Unternehmen** gestellt werden, die **gemeinsam** das Pro-
gramm finanzieren. Insgesamt soll es um die Summe von **273
Mio. €** gehen. Wir gehen davon aus, dass dieses **Entschul-
dungsprogramm** in den ärmeren Ländern **Europas** schnell
Schule machen wird.

Fall # 2 : In **Ungarn** hat der umstrittene Regierungschef **Vik-
tor Orbán** verkündet, dass von **Ungarn** eine „**neue Welt-
ordnung**“ ausgehen werde. Seine mit 2/3 Mehrheit regierende
Fidesz-Partei wolle den **Ungarn** ein „**Leben ohne Schul-
den**“ ermöglichen. Auslöser dieser Ankündigung war der Pau-
kenschlag durch die **Schweizerische Notenbank (SNB)**, die
den **Währungs-Peg** zum **€uro** bei **1,20** beendete und den
Kurs des **Franken** freigab. **Über Nacht** waren die **Schulden** auf
eingegangene **Fremdwährungskredite** um **20 % teurer**
geworden; die **Schuldner** haben jetzt das Problem, ihre **Kredi-
te nicht** mehr bedienen zu können. Wegen der **günstigen
Zinsen**, hatten die **Ungarn** bei **90 %** der **Immobilienkredite**
Darlehen in **Schweizer Franken** aufgenommen. Das **ungari-
sche Parlament** möchte den Betroffenen nun eine Rückzah-
lung der **Fremdwährungsdarlehen** zu **festen Wechselkur-
sen** ermöglichen (**180 Forint** beim **Franken** (akt. **292 Fo-
rint**) und **250 Forint** beim **€uro** (akt. **306 Forint**). Die Diffe-
renz sollen die **Banken** zahlen. **Auch diese Vorgehensweise
dürfte Schule machen**. Eine Delegation aus **Polen** reiste alsbald
an, um zu lernen. In **Polen** sind **700.000 Haushalte** mit einer
Darlehenssumme von rd. **31 Mrd. €uro** betroffen. Rd. **40
%** der **Hypothekendarlehen** wurden auf **Franken-Basis**
abgeschlossen. In **Österreich** ist jeder **4. Kredit** ein **Fran-
kenkredit**, es geht um **34,5 Mrd. \$**. Allein die **Bank Austria**
hat **60.000 Franken-Kreditnehmer**, bei der „**Erste Bank**“
sind es **16.000**. In **Kroatien** sind übrigens **60.000 Hypo-
thekler** betroffen, und so zieht sich das **Franken-Desaster**
von **Rumänien** bis zum **Baltikum**. Das Problem mit den **Fran-
ken-Krediten** ist **nicht** zu unterschätzen. In **Osteuropa** (ohne
Russland) geht es um rd. **175 Mrd. €**, **weltweit** wurden
Franken-Kredite in Höhe von rd. **600 Mrd. €** vergeben
(davon nur **70 Mrd. €** in der **Schweiz**). **Wir denken, dass
vielen Kreditnehmern gar nicht klar war, welches
enorme Risiko sie eingegangen waren**. Wer einen **Fran-
ken-Kredit** aufnimmt, die **Franken** in die **Heimatswährung**
(meist eine **Schwachwährung**) tauscht, um eine **Immobilie**
zu erwerben, **geht faktisch gegen eine der stärksten
Währungen der Welt „short“**. Die **Eindeckung** der **Fran-
ken** für **Zins** und **Tilgung** kann entsprechend **teuer** werden. **Wir
halten es schon vom Ansatz her für „ambitioniert“ eine**

„Starkwährung“ gegen eine notorische „Schwachwährung“ zu „shorten“. Die Banker, die ihren Kunden derartig schwachsinnige Geschäfte vorgeschlagen haben, sollte man zu Recht in die Haftung nehmen.

Fall # 3 : Die dänische Krone ist an den €uro gekoppelt und die Notenbank verteidigt den Währungs-Peg bei 7,46038 (Schwankungsbreite 2,25 %). Im Januar hat die dänische Notenbank geschätzte 100 Mrd. Kronen verkauft, um die eigene Währung zu schwächen. Außerdem verlangt die Notenbank einen Strafzins von akt. - 0,5 % auf Gelder, die von Banken bei ihr geparkt werden. Durch die Gelddruck-Orgie der EZB haben die Dänen jetzt das gleiche Problem wie die Schweiz. Bei der Lösung verfolgt Dänemark einen anderen Ansatz: Durch den Haushaltsüberschuss des vergangenen Jahres und durch Devisenreserven gedeckt, hat Dänemark beschlossen, einfach keine neuen Staatsanleihen zu begeben. Die Kurse der dänischen Staatsanleihen sind entsprechend gestiegen und die Renditen haben sich faktisch über Nacht auf 0,163 % gedrittelt; aktuell liegt die Rendite der 10 j. Staatsanleihen bei 0,515 % (Tief am 12. Februar 0,081 %). Dies wiederum hat zu einem absolutem Novum geführt: Erstmals vergeben dänische Banken Hypothekenkredite zu einem negativen Zinssatz von -0,03 %. Im Klartext: Die Banken verlangen weniger Geld zurück, als sie ausleihen. Wenn Sie also einen 500.000 € Hypothekarkredit aufnehmen, dann verlangt die Bank inkl. Zinsen und Tilgung nur 498.500 € zurück! Das Thema negativer Hypothekenzinsen wird noch zu diskutieren sein. Da eine Bank schließlich kein Wohlfahrtsverein ist, und da es neben den Geldbeschaffungs- und Verwaltungskosten, auch noch eine Mindestreserveverpflichtung gibt, und da auch die Kreditrisiken kalkuliert sein müssen, stellt sich uns die Frage, ob es ein legitimes Geschäftsmodell ist, weniger Geld zurückzubekommen als man herausgibt (trotz Kosten und Kreditrisiko). Es ließe sich verfügbare Liquidität ja auch im Tresor lagern (Null Risiko, Null Ertrag) oder man könnte auch dänische Staatsanleihen erwerben (0,286 % Rendite, Risiko ???). All das hat nichts mehr mit einem funktionierenden Bankensystem zu tun. Unsere Schlussfolgerung: Die dänischen Banken kalkulieren den kommenden „Global Currency Reset“ bereits ein!

Fall # 4 : Wir hatten im InsideGuide immer wieder detailliert erläutert, dass der Zins- und Rendite-Verfall gleichbedeutend ist mit Geldentwertung. Mit dem gleichen nominalen Geldbetrag bekommt man immer weniger Gold, Aktien, Anleihen, Immobilien, Kunst etc. (Asset-Price-Inflation). Dass der Zins- und Renditeverfall auch bedeutet, dass eine bestehende Schuldenlast wächst, wird von Schuldner so nicht wahrgenommen. Warum auch, der nominale Schuldenbetrag ändert sich ja nicht. Und trotzdem: Die Schuldenlast verhält sich reziprok zu den Zinsen! Nicht nachvollziehbar? Jeder versteht noch, dass sich der Kurs

einer Anleihe reziprok zur Rendite verhält – fallen die Zinsen, dann steigen die Kurse. Der höhere Kurs repräsentiert quasi den (abgezinsten) Liquidationswert der Anleihe. Wer sich vorzeitig entschulden will, der muss dafür teuer bezahlen. Die „Schuldenlast“ steigt aber auch völlig unabhängig vom Zeitpunkt der Rückzahlung! Warum? Es gibt ja den Begriff der „monetären Repression“, wenn z.B. ein Staat versucht, seine Schulden „wegzuinflationieren“. Dabei steigen die Preise und die Zinsen ziehen langsamer nach. Die entstehende „negative Realverzinsung“ ist gut für den Schuldner und schlecht für den Anleger. Derzeit haben wir aber exakt die gegenteilige Situation, Preise und Zinsen fallen, ergo ist das schlecht für Schuldner und gut für Anleger! Wer diesen Zusammenhang erst einmal begriffen hat, der erkennt welche Brisanz das Schuldenproblem inzwischen hat. Letztlich ist das auch der Grund, dass man mit dem geplanten „Reset = Währungsreform“ die „staatliche Entschuldung“ zu Lasten der Sparer auf die „harte Tour“ durchzieht.

Hinweis 2: „Staatspleiten und Schuldenschnitte“: Die ersten Testläufe in Sachen „Schuldenschnitt“ wurden mit Griechenland und Zypern bereits absolviert. Man konnte beobachten, wie locker es Regierungen mit der Enteignung von Sparvermögen angehen. Wir hatten damals als Erste den Begriff von der „Blaupause Zypern“ in die Welt gesetzt und der wurde rasch aufgegriffen und inzwischen vielfach zitiert. Wir sehen den Begriff aber viel weiter gefasst als Andere. Man löst keine Probleme, indem man andere Banken und reiche Russen enteignet. Banken sind faktisch ohnehin ausnahmslos pleite und müssen künstlich am Leben gehalten werden. Die Lösung bringt nur ein totaler Schuldenschnitt und damit die flächendeckende Enteignung der Sparer. Wir hatten schon zum Zeitpunkt der ersten „Rettungsmaßnahme“ im Fall Griechenland angekündigt, dass das Überschuldungsproblem so nicht gelöst werden kann und stattdessen die „totale Entschuldung“ angeregt. Wir haben Recht behalten. Der nächste Schuldenschnitt für Griechenland wird längst diskutiert und dieser Schuldenschnitt wird auch kommen, diesmal aber zusammen mit allen anderen Staaten. Der Fall Zypern ist übrigens in höchstem Maße irreführend. Sparkonten mit weniger als 100.000 € blieben von der staatlichen „Plünderung“ verschont. Dies war nur deshalb möglich, weil EU und IWF 10 Mrd. € für den Rettungsplan zyprischer Banken zur Verfügung gestellt hatten. Für die Bankkunden im Rest Europas gilt eine solche Freigrenze natürlich nicht, da die Größenordnung eine völlig andere ist; es geht um viele hunderte bzw. tausende Milliarden. Solche Summen hat kein Rettungsfonds zu bieten. Außerdem wurde in den Beschlüssen zur sog. „Bankenunion“ (ein völlig irreführender Begriff) klar geregelt und beschlossen, in welcher Reihenfolge „enteignet“ wird. An erster Stelle bluten die Ak-

tionäre und **Teilhaber** einer **Bank**, dann bluten die **Gläubiger** der **Banken** (Wenn Sie einen **Bankspargbrief** oder andere **Bank-Anleihen** besitzen, dann sind Sie Gläubiger), danach geht es an die **Guthaben der Konto-Inhaber** und erst als **Allerletztes** greift ein **Banken-Rettungsfonds** (der soll aber erst über die Jahre aufgefüllt werden!). Sie glauben das nicht? Alles bereits beschlossen und verkündet, und zwar im **Schnellverfahren** durch die **Landwirtschaftsminister**, die eher zufällig in Brüssel tagten. Das **Perfide** ist, dass unter der falschen Überschrift „Der Steuerzahler soll geschont werden“ **jeder Bankkunde** zur Kasse gebeten wird. Dass **Konto-Inhaber** nur mit „**8 %**“ bluten müssen, ist eine glatte **Täuschung**. Die **8 %-Haftung** der **Konto-Inhaber** bezieht sich nämlich auf die **Bilanzsumme der Bank**. Bei der **Deutschen Bank** liegt die **Bilanzsumme** bei **1.600 Mrd. €**, d.h. die **Konto-Inhaber** „bluten“ mit **128 Mrd. €**. Wird die **Deutsche Bank** um **128 Mrd. €** „entschuldet“, dann dürfte jeder **Konto-Inhaber** vermutlich **100 %** seines **Guthabens** verlieren. Dass sich hinter dem harmlosen Begriff „**Bankenunion**“ derart **schmutzige Wahrheiten** verbergen, wird medial natürlich nicht an die große Glocke gehängt.

Hinweis 3: „McKinsey-Studie empfiehlt Schuldenschnitt“: Eine kürzlich veröffentlichte Studie von **McKinsey** geht wie wir von einem **kritischen Überschuldungsproblem** aus: Die Industrieländer versinken in Schulden, die Abhängigkeit der Volkswirtschaften von Krediten hat zugenommen, das Wachstum wird gedämpft, die ungleiche Vermögensverteilung zwischen Arm und Reich verschärft sich und eine Destabilisierung der Finanzmärkte droht. Konsequenz: Es müssen Ansätze gefunden werden, wie man mit der Schuldenproblematik fertig wird. Folgende **Vorschläge** werden in der Studie unterbreitet: Absicherungsmechanismen bei Immobilienkrediten, eine **intelligentere Risikoteilung zwischen Schuldner und Gläubiger**, innovative Kreditvariationen, neue Regeln bei der **Umstrukturierung privater Schulden!** Wir haben an der Studie nichts zu kritisieren, einzig die **euphemistische Wortwahl**. Warum haben alle Angst Klartext zu reden? Hier muss erst mal Übersetzungsarbeit geleistet werden: Was können die Autoren der Studie wohl mit „**Umstrukturierung privater Schulden**“ gemeint haben? Unser Top-Spruch ist „eine **intelligente Risikoteilung zwischen Schuldner und Gläubiger**“. Warum sagt man dazu nicht einfach Schuldenschnitt zu Lasten der Gläubiger; oder noch besser: Schuldenschnitt zu Lasten der Privatanleger! Was einem schon der **gesunde Menschenverstand** sagt, ist in der Studie von **McKinsey** mit Zahlen glänzend belegt worden. So wurde zunächst festgestellt, dass die **globale Verschuldung (Staaten, Unternehmen, Haushalte)** seit der **Lehmann-Pleite** von **199.000 Mrd. \$** um weitere **57.000 Mrd. \$** angestiegen ist. Gemessen an der **globalen Wirtschaftsleistung** ist das ein **Anstieg** von **+ 17 %**. Entgegen aller Beteuerungen hat es also nach der Krise

2008 eine **Entschuldung** nicht gegeben (zumindest nicht bei den **22 größten entwickelten Volkswirtschaften** und den **25 aufstrebenden Volkswirtschaften**). Dies wiederum bedeutet, so die Studie, dass sich nicht nur das **Wachstum verlangsamt**, sondern dass die **Anfälligkeit für neue Krisen gestiegen** ist und **die Fähigkeit, diese Risiken wirksam zu bekämpfen, nicht mehr gegeben sei**. Schließlich, und das ist die **entscheidende Feststellung**, sei die **Staatsverschuldung** in einigen Ländern **so hoch**, dass sie ohne **neue Wege** (gemeint ist der „**Reset**“) **nicht** mehr zu bewältigen ist. Wie **tief** die **Staaten** im **Schuldensumpf** stecken, wird in der Studie anschaulich dargelegt: So müsste die **spanische Wirtschaft** in den kommenden **5 Jahren** statt der eingeplanten **+ 1,7 %** um **+5,5 %** **wachsen**. **Großbritannien** bräuchte ein **Wachstum** von **+4,0 %** statt geplanter **+2,5 %** und **Frankreich** bräuchte ebenfalls ein **Wachstum** **+4,0 %** statt der geplanten **+1,5 %**. So wie es derzeit aussieht, werden nicht einmal die niedrigeren Planzahlen erreicht, erst recht nicht 5 mal in Folge. Mit hohen Wachstumsraten von +4,0 % bis +5,5 % über 5 Jahre wäre im Übrigen noch gar nichts erreicht, es wäre lediglich die **Trendwende** geschafft. Nicht berücksichtigt ist dabei das **Phänomen**, dass sich nämlich in einem **Umfeld von Niedrigzinsen** und **Negativrenditen** die **Schuldenlast** automatisch erhöht (wenngleich **nicht** nominal).

Hinweis 4: „Gesetze zur Enteignung“: Die **Gesetzeslage** beschönigt die geplante **Enteignung der Sparer** nicht. Die Ansagen sind fast schon dreist: Bei **Staatsanleihen** haben die **€uro-Staaten** bereits seit **Januar 2013** eine, auch **rückwirkend** anwendbare, **Enteignungsklausel** eingebaut, die sog. **CAC-Klausel (Collective Action Clause)**. Die **CAC-Klausel** bedeutet, dass **Staaten** bei einem **Schuldenschnitt** lediglich die **Zustimmung** einer **Gläubigermehrheit** von **75 %** benötigen, **um die restlichen Gläubiger rechtlich abgesichert enteignen zu können**. Diese Klausel richtet sich natürlich **ausschließlich** gegen **Privatanleger** und **fremde Notenbanken**, denen der **Rechtsweg bei Enteignung versagt wird**. **Staatsanleihen** werden nämlich in erster Linie von **institutionellen Anlegern** und **Notenbanken** gekauft. Wie man bei der **Schuldenrestrukturierung Griechenlands** im **März 2012** gesehen hat, lassen sich **Banken** und **Versicherungen** leicht **nötigen**, einem **Schuldenschnitt** zuzustimmen, da sie letztlich **immer** von der **EZB** und/oder von der **EU-Staatengemeinschaft** gerettet werden. **Hedgefonds**, die sich genau wie **Banken** als „**Frontrunner**“ spekulativ bei **Staatsanleihen** betätigen, sind fast immer über „**Credit Default Swaps**“ abgesichert. Die Emittenten der „**Credit Default Swaps**“ wiederum werden im Schadenfall auch **nicht** sofort pleitegehen, **da auch sie auf staatliche Rettung vertrauen können**. **Versicherungen** und **Pensionsfonds**, die **gesetzlich gezwungen** werden, in **Staatsanleihen** zu investieren, könnten im Ernstfall ebenfalls mit **staatlichen Ret-**

tungsmaßnahmen rechnen. Enteignet werden sollen nur die Privatanleger und fremde Notenbanken. Wir warnen deshalb schon seit langer Zeit vor privaten Investments in Staatsanleihen, da die totale Enteignung droht. Wer glaubt, mit Papieren, die vor **2013** emittiert wurden, auf der sicheren Seite zu sein, sollte sich nicht täuschen. Auch die rückwirkende Einführung der CAC-Klausel ist möglich, und genau von dieser Option hatte Griechenland bereits Gebrauch gemacht. Übrigens: Auch bei normalen Bank- und Sparkonten droht die Totalenteignung. Seit Verabschiedung der letzten Gesetze zur Vorbereitung des „Global Currency Resets“ im November 2014 ist die Enteignung der Spar- und Bankkunden gesetzlich zugelassen (Bankenunion).

Man darf auch nicht vergessen, dass eine Währungsreform eine extrem komplexe Veranstaltung ist. Es ist nicht damit getan den Grad der Entschuldung festzulegen, neue Banknoten auszugeben, die neuen Wechselkursrelationen für über **200 Währungen** festzulegen und zu vereinbaren, welche Leitwährung (resp. welches archaische Leitwährungsgebilde) der feste Bezugspunkt für alle anderen Wechselkursrelationen ist. Auch über die Art des Geldsystems, die Mechanismen des Geldmengenwachstums und der Kooperation der Notenbanken untereinander wird man sich rasch einig sein. Aufwendig ist die Umsetzung mit Hilfe der Banken und die Schaffung des rechtlichen Rahmens. Beim „Global Currency Reset“ hat jeder Staat seinen nationalen rechtlichen Rahmen zu schaffen, der aber kompatibel sein muss mit den europäischen Gesetzen und den internationalen rechtlichen Vorgaben. Um Ihnen eine Vorstellung zu geben, was da gerade unter Hochdruck auf allen Ebenen „zusammengeschustert“ wird (und zum großen Teil bereits verabschiedet ist), stellen wir Ihnen an dieser Stelle einige Begriffe vor, die in diesem Zusammenhang relevant sind. Allgemein bekannt dürfte sein: BaFin, FMSA (Finanzmarktstabilisierungsanstalt), FSB (Financial Stability Board), ESM (European Stability Mechanism), G-SIBs (Global Systemically Important Banks) und CRR/CRD IV (europarechtliche Richtlinien für Banken und Finanzdienstleistungsunternehmen). Aber wie ist es damit? BRRD (Bank Recovery and Resolution Directive), SRM (Single Resolution Mechanism), SSM (Single Supervisory Mechanism), SRB (Single Resolution Board), KA (Key Attributes of Effective Resolution Regimes for Financial Institutions), MREL (Minimum Requirement for own Funds and eligible Liabilities), GLAC (Gone-concern loss-absorbing capacity), IGA (Intergovernmental Agreement), EBA (European Banking Authority), ESMA (Europäische Wertpapieraufsichtsbehörde), AEUV (Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union), EMIR (European Market Infrastructure), SBRF (Special Bank Refinancing Fund), SAG (Sanierungs- und Abwicklungsgesetz), RStruktG (Restrukturierungsgesetz), KredReorgG (Gesetz zur

Reorganisation von Kreditinstituten), RWA (Risikogewichtete Aktiva), Abwicklungsgesetz, Risikoabsicherungsgesetz, etc. Alles klar?

Hinweis 5: „19 Mio. Arbeitslose in der EU“: Abgesehen von Deutschland, gibt es in Europa ein riesiges Arbeitslosenproblem, insbesondere in der südlichen Peripherie. Arbeitslosenzahlen in der Größenordnung von **25-30 %** (**50-60 % Jugendarbeitslosigkeit**) in Griechenland, Spanien, u.a. sind nicht akzeptabel. Wie schon in den **30er Jahren** sind hohe Arbeitslosenzahlen eine typische Begleiterscheinung bei staatlicher Überschuldung und dem damit verbundenen Vertrauensverlust in die Papierwährung.

Hinweis 6: „Entschuldung durch Inflationierung nicht mehr möglich“: Wegen der hohen Arbeitslosigkeit ist ein „Aussitzen“ der Überschuldungsproblematik via Inflationierung nicht möglich. Würde man versuchen, die reale Staatsverschuldung durch Inflationierung (stark steigende Konsumgüterpreise) zu verringern, würden die Arbeitslosenzahlen noch stärker ansteigen und ein soziales Drama biblischer Dimension verursachen. Dass man den Gedanken der Inflationierung längst hat fallen lassen, sieht man daran, dass man Problemstaaten stattdessen eine „Austeritätspolitik“ aufoktroiert. Eine Kombination von beidem wäre verheerend.

Hinweis 7: „Austeritätspolitik“: Bei extrem hoher Arbeitslosigkeit wie beispielsweise in der südlichen Peripherie macht „Austeritätspolitik“ keinen Sinn, wie die Erfahrungen aus der Weimarer Republik belegen. Ist es allerdings so, dass seitens der Regierungen längst feststeht, dass am „Tag X“ der große Schuldenschnitt kommt, dann macht auch die Inkaufnahme erheblicher Wohlstandverluste durch eine rigide „Austeritätspolitik“ temporär Sinn. Es ginge dann lediglich darum, dass man die Effizienz der staatlichen Strukturen (Steuersystem, Korruption etc.) unter Druck erzwingt, damit nach einer Entschuldung und dem Neustart nicht die gleichen Probleme wiederkehren. Wenn nämlich die Reorganisation des Landes klappt, könnte Griechenland zum Vorzeigestaat in der EU mutieren (Öl & Gasreserven in der Ägäis, Touristik, Gas-Pipeline u.a.). Das Schulden-Problem Griechenlands ist weltwirtschaftlich betrachtet und aus der Sicht der €uro-Gemeinschaft allerdings ein Nebenkriegsschauplatz! Die Schuldenproblematik ist zwar ein weltweites Problem, aber das wird im Rahmen des „Resets“ durch staatliche Entschuldung zu Lasten der Sparer gelöst werden (Klassische Währungsreform und Etablierung eines neues Währungssystems). Kein Problem ist Griechenland und kein Problem ist auch die malade Wirtschaft der südlichen Peripherie. Was nervt, ist dagegen die von Schäuble und

anderen „**Verbohrten**“ eingeforderte „**Austeritätspolitik**“. Wir haben die **Sparpolitik** stets heftig kritisiert, weil sie völlig **kontraproduktiv** ist. In der **Wirtschaftsgeschichte** (z.B. **Brüning'sche Sparpolitik**) führte jede „**Austeritätspolitik**“ auf direktem Wege in die **wirtschaftliche und politische Katastrophe**. Warum das so ist, ist wissenschaftlich längst aufgearbeitet worden, etwa durch die von **Prof. Stützel** entwickelte „**Saldenmechanik**“, die nicht nur für **Wirtschafts-subjekte** und **Staaten** gilt, sondern auch für die Gesamtheit einzelner **Volkswirtschaften**, die in Konkurrenz zueinander stehen. Grundsätzlich gilt: Ein **Ausgaben-Rückgang** führt immer auch zu einem **Einnahme-Rückgang** und nie zu einem **Einnahme-Überschuss**. Weil die Ausgaben des Einen die Einnahmen des Anderen sind, bedeutet Konsum- und Investitionsverzicht, also Sparen, eine Minderung der Einnahmen in anderen Sektoren. Wenn aber alle sparen, dann führt das gesamtwirtschaftlich zu einem Nachfrage-Rückgang. Jede Absatzkrise führt zwangsläufig zu einer **deflationären Kontraktion der Wirtschaft**. Würden alle Sektoren der Wirtschaft gleichzeitig Sparen, stünde die Wirtschaft sofort still (**Spar-Paradoxon**). Staatliche Ausgabenkürzungen (**Schuldenbremse**) mindern ebenso die Einnahmen in anderen Sektoren und initiieren somit **doppelten Spardruck**: Einerseits möchte man die gewohnten Einnahmeüberschüsse erhalten, andererseits die Ausgabenüberschüsse (Neuverschuldung) senken. Da beides nicht geht, führt das Ganze zu einer **deflatorischen Kontraktionsspirale**. Die „**Saldenmechanik**“ erklärt nachvollziehbar, dass eine **staatliche Austeritätspolitik** einen **negativen keynesianischen Multiplikatoreffekt** erzeugt, der eine **Volkswirtschaft immer schneller in den Abwärtsstrudel reißt**. Die „**Saldenmechanik**“ gilt natürlich auch für ganze **Volkswirtschaften** untereinander. Wenn sich die eine **Volkswirtschaft** (und damit auch deren Wirtschaftssubjekte) **Vermögensvorteile** verschafft, dann haben die anderen **Volkswirtschaften** (der Rest der Welt) **Vermögensnachteile** zu erleiden. Der aktuelle **Währungskrieg der Export-Wirtschaften** ist ein gutes Beispiel dafür. Leider ist es so, dass dieser **Effekt** auch zwischen den Staaten der **Währungsunion** existiert. Der **große Profiteur** innerhalb der **EWU** ist **Deutschland**, den **Nachteil** hatten die **Staaten der südlichen Peripherie**, die sich stärker verschulden mussten. Da es keinen **automatischen Länderfinanzausgleich** gibt, kommt es zum „**beggar the neighbor**“-Phänomen (berauben den Nachbarn) der **30er Jahre**. Wenn man nun der **südlichen Peripherie** eine „**Austeritätspolitik**“ aufoktroiert, dann ist das nicht nur ungerecht, sondern bewirkt auch eine **negative Rückkopplung** auf die **deutsche Wirtschaft** gemäß der „**Saldenmechanik**“. Führende Wirtschaftswissenschaftler, darunter auch **Nobelpreisträger Prof. Paul Krugman**, schütteln deshalb über **Wolfgang Schäuble** nur noch den Kopf! Die **Verschuldung Griechenlands** und eine mögliche **Staatspleite** werden zudem völlig falsch dargestellt. Selbst wenn die **€uro-Staatengemeinschaft** die **Schulden Griechenlands** komplett übernehmen würde, um sie auf die

einzelnen Staaten prozentual gemäß **GDP** umzulegen, dann würde sich der **Schuldenstand** der anderen **€uro-Staaten** gerade mal um **+ 3,2 %** erhöhen. Das ist auch für ärmere Länder wie **Polen, Rumänien, Estland** etc. unerheblich. Der **Zinsvorteil**, den diese Länder aufgrund der **€uro-Mitgliedschaft** genießen, ist um ein Vielfaches größer, als ein „**Schulden-Solidaritätsbeitrag**“ für **Griechenland**. Kein **€uro-Mitgliedsland** würde wirklich Schaden nehmen, da die **Schuldzinsen** faktisch bei „**Null**“ liegen, und die **EZB** begierig mit frisch geschöpftem Geld notfalls die **Staatsanleihen** ankauft. Leider gibt es in **Europa** neben **Schäuble** noch andere „**Irrläufer**“, die weder richtig rechnen können noch in der Lage sind, das „**große Ganze**“ neutral zu beurteilen. Einer davon ist **Prof. (Un)Sinn** vom **Ifo-Institut**, der die Welt mit den volkswirtschaftlich völlig unbedeutenden **Target 2 Salden** nervt und so zum „**Griechenland-Bashing**“ beiträgt.

Vielleicht hilft das Stilmittel der **Allegorie**, um noch einmal deutlich zu machen, was wir von der „**Austeritätspolitik**“ halten, die man **Griechenland** und anderen **Süd-Ländern** „verordnet“ hat. Zwar ist es nachvollziehbar, dass die sog. „**Geberländer**“ oder „**Geberorganisationen**“ für ihre „**Gönerhaftigkeit**“ **Sparsamkeit, Fleiß** und **Unterwürfigkeit** einfordern möchten, es ist aber der **falsche Weg** und der führt niemals zum Erfolg. Wir haben schon seit Jahren vor einer „**Brüning'schen Austeritätspolitik**“ gewarnt und erläutert, warum durch „**Sparen**“ die **Schuldenlast** größer und nicht kleiner wird. Die Bevölkerung würde bei einer solchen Politik leiden und trotzdem würde man das genaue Gegenteil von dem erreichen, was man sich eigentlich vorstellt. Im Grunde genommen geht es um den **Streit** über nachfrageorientierte oder angebotsorientierte **Wirtschaftspolitik**. Dazu führten wir oft genug aus: Eine **Volkswirtschaft** funktioniert anderes als ein **Haushalt**, bei dem eine Familie mit den Mitteln auskommen muss, die berufstätige Familienmitglieder „nach Hause tragen“. **Nicht so in einer Volkswirtschaft!** Was durch die Wirtschaftsgeschichte vielfach belegt ist, hat sich in den letzten Jahren auch in **Griechenland** gezeigt. Deshalb: Wenn der neue griechische Regierungschef **Tsipras** wenig diplomatisch **Klartext** redet, und mit der Wiedereinstellung bereits gekündigter Beamter und anderer Maßnahmen unmittelbar nach Amtsantritt politische **Zeichen** setzt, dann ist das für die „**Brüsseler Menagerie**“ und einige „**volkswirtschaftlich unbeleckte Politiker**“ ein „**Wake-Up-Call**“ zur rechten Zeit. **Tsipras** sagt, was das eigentliche Problem ist, und wie es gelöst werden muss. Das Problem ist die **Überschuldung**, und die Lösung ist der **Schuldenschnitt**. So einfach ist das! Das Pikante an dieser Feststellung ist, dass **Tsipras** nicht nur völlig Recht hat, sondern dass diese Feststellung auch für die anderen europäischen Länder gleichermaßen gilt. Und natürlich gilt diese **Wahrheit** auch für die **USA, Japan** und die meisten anderen **Staaten**. Für den vermeintlichen „**Musterknaben**“ **Deutschland** gilt das selbstverständlich auch. Es ist einfach **keine Lösung**, kein Geld für die dringenden Erhaltungsmaß-

nahmen von Straßen, Brücken, Kanalisation und sonstiger Infrastruktur auszugeben, nur um Haushaltsdisziplin zu demonstrieren. Es ist auch keine Lösung, massiv Stellen bei Lehrern, Polizisten, Soldaten, Pflege- und Krankenhauspersonal etc. einzusparen. Derartige Sparmaßnahmen werden sich fürchterlich rächen und gefährden die Zukunft Deutschlands. Die Folgen der falschen „Austeritätspolitik“ sind im Übrigen auch erhebliche Einkommens-, Wohlstands- und Vermögensverluste für die privaten Haushalte! Das Perfide dabei ist, dass diese Entwicklung einseitig verläuft und die Ungleichheit in der Vermögensverteilung immer schneller voranschreitet. In 2014 gehörte den reichsten 1 % der Bevölkerung 48 % des globalen Vermögens. Die restlichen 99 % müssen sich mit 52 % des globalen Vermögens zufrieden geben. Auf Dauer kann auch das nicht mehr lange gut gehen. Im Umkehrschluss ist es allerdings auch so, dass eine staatliche Entschuldung im Rahmen der kommenden Währungsreform sozial gerecht ist. Wer nichts hat, dem kann man nichts wegnehmen, und wer wenig besitzt, der dürfte von „Freigrenzen“ bei der kommenden Enteignung der Sparer im Rahmen der Währungsreform profitieren. Die großen Geldvermögensverluste entstehen bei Banken, Versicherungen, Zentralbanken und Vermögenden. Nach einer staatlichen „Entschuldung“ könnte dank neuer finanzieller Handlungsmöglichkeiten der Staaten ein Wirtschaftsboom biblischer Dimension erzeugt werden. Was Griechenland braucht, das braucht der Rest der Welt ebenso dringend. Tsipras fordert lediglich das ein, was ohnehin längst auf der Agenda steht!

Hinweis 8: „Investitionsstau“: Die Überschuldung der Staaten hat zu einem gigantischen Investitionsstau geführt (Brücken, Straßen, sonstige Infrastruktur, Bildung, Krankenversorgung, Sozialkosten), der so rasch wie möglich aufgelöst werden muss. Ministerpräsident Albig forderte eine Sonderabgabe für Infrastruktur. Es fehle das Geld, um Straßen, Brücken etc. zu reparieren. Zwar hat der Mann „eine Meise“ (wir erinnern an die Autobahn-Maut), aber er hat insofern Recht, dass trotz Rekord-Steuereinnahmen nicht einmal dringendste Investitionen vorgenommen werden. Alles Geld wird ausgegeben für Sozialleistungen und Schuldendienste. In Baden-Württemberg sollen 11.600 Lehrerstellen abgebaut werden, d.h., nicht einmal in die Zukunft wird ausreichend investiert. Dabei kann allein schon wegen der demographischen Entwicklung das auf staatliche Subventionierung angewiesene Renten-, Sozial- und Gesundheitswesen nicht mehr finanziert werden. Die resultierenden Wohlstandsverluste bis hin zur Verarmung weiter Bevölkerungskreise sind schon heute nicht mehr tragbar.

Während also dringende Investitionen nicht getätigt werden, Renten und Pflege nicht mehr finanzierbar sind und bei den Berufstätigen vom Brutto netto immer weniger übrig bleibt (realer Gehaltszuwachs seit 1995: 2%. Vergleich Irland: 30%), verkauft Finanzminister Schäuble den ausgeglichenen Haushalt als „Don't worry, be happy“-Szenario. Genau so muss man die Sparer in Sicherheit wiegen, bevor sie am Tag „X“ enteignet und dabei „naß erwischt“ werden sollen.

Hinweis 9: „Planung gemeinsamer Märkte“: Die Planung des gemeinsamen Marktes Nordamerika/Europa macht erst richtig Sinn mit einem Leitwährungspaar (Currency Peg) aus Euro und US-\$. Auch dies ist ein Hinweis auf die Neuordnung des Währungssystems. Leider gibt es realitätsfremde Irrläufer, die in Kategorien wie Gen-Mais, Chlor-Hühnchen (auch unsere Begeisterung hält sich in Grenzen) und Schiedsgerichtsverfahren denken. Der Blick für das große Ganze fehlt jedoch! Hier unsere Metapher zu den grotesken Argumentationen einiger Verirrter. Stellen Sie sich vor, die Feuerwehr steht vor einem brennenden Haus und die Schläuche sind im Anschlag. Gelöscht werden darf aber nicht, weil ein behördlicher „Sesselfurzer“ erst mal prüfen will, ob das Löschwasser Spuren von Arzneimittelrückständen enthält. Im wirklichen Leben muss man eben, wenn es darauf ankommt, Wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden, und dann auch eine Entscheidung treffen. Trotz aller Widerstände geht es mit TTIP voran. Gerade wird mit Gewalt das Freihandelsabkommen mit Nordamerika durchgeboxt (EU & Kanada haben sich gerade geeinigt). In Sachen TTIP kann jetzt Präsident Obama entscheiden, ohne den Kongress befragen zu müssen. Japan wurde gerade von Obama und Merkel bereist, in gleicher Mission. Bemerkenswert sind die Äußerungen Obamas, dass die Einbindung Japans in die Nordatlantische Freihandelszone sich nicht gegen China richtet. So eine Heuchelei! Natürlich richtet sich das Ganze gegen China, und nur wegen China legt man ein enormes Tempo vor.

Hinweis 10: „Weltweiter Zugriff auf Ihr Vermögen“: Im September 2013 haben sich die G20-Staaten zu ihrer Gipfelveranstaltung in Moskau getroffen. Auf der Agenda stand der Bürgerkrieg in Syrien, beschlossen und verkündet hat man aber etwas ganz anderes, nämlich die lückenlose Kontrolle der Vermögen jedes einzelnen Bürgers. Unter dem Vorwand „Verhinderung von Steuerhinterziehung“ wurde in harmonischer Einigkeit der entscheidende Schritt zur „Enteignung“ der Sparer gemacht. Im Klartext: Es sollen künftig alle Steuerdaten über Ländergrenzen hinweg automatisiert ausgetauscht werden. Sie glauben das nicht? Hier der Originaltext von Punkt 51 des Schlussdokuments vom Moskauer Gipfel: „*Wir rufen alle Staaten auf, sich uns zum frühestmöglichen Zeitpunkt anzuschließen.*“

Wir sind entschlossen, einen automatischen Austausch von Informationen zu einem globalen Standard zu erheben. Wir müssen Vertraulichkeit und den richtigen Gebrauch der ausgetauschten Informationen sicherstellen. Wir unterstützen vollständig die Arbeit der OECD mit den G20-Staaten, die darauf abzielt, einen solchen Standard für den automatischen Austausch der Informationen bis spätestens Februar 2014 zu präsentieren. Die technischen Modalitäten eines effektiven, automatischen Austauschs sollen bis spätestens Mitte 2014 parallel finalisiert werden. Wir erwarten, dass wir Ende 2015 mit dem automatischen Austausch der Informationen über Steuerangelegenheiten beginnen werden. Nachdem sich in der EU die 28 Mitgliedsstaaten, die Kommission und das Europäische Parlament über die Richtlinien zur Plünderung der Bankkonten in der Nacht vom 11./12. Dezember 2014 geeinigt haben und die Landwirtschaftsminister im Schnellverfahren das „Machwerk“ ratifizieren, bekommen die staatlichen Abzocker spätestens ab 1. Januar 2016 offiziell die richtigen Instrumente in die Hand.

Schon im Vorfeld hatten am 20. März 2014 auch Österreich und Luxemburg beschlossen, an dem Informationsaustausch der Finanzämter mitzumachen. Der formelle Beschluss folgte nur 4 Tage später. Der deutsche Fiskus erhält also automatisch die Adressen von deutschen Anlegern, die in Österreich und Luxemburg Spargelder oder Anleihen besitzen. Das Thema „anonyme Quellensteuer“ hat sich damit erledigt. Das Umschichten der Anlagen, außer in physisches Gold, bringt nichts. Seit 2015 werden auch Erträge aus Lebensversicherungspolicen und Mietimmobilien gemeldet. Wann die Informationen über Dividenden und Spekulationsgewinne fließen steht noch nicht zu 100 % fest. Die meisten Länder werden aber gemäß EU-Abkommen ab 2015 damit beginnen, die Schweiz liefert ab 2016.

Bemerkenswert ist auch die Anzahl der vom Staat durchgeführten Bankabfragen. In 2013 gab es 142.000 Bankabfragen, 2014 bereits 240.000 und in 2015 werden es vermutlich 400.000 sein. So viele Selbstanzeigen und steuerliche Verfahren gibt es natürlich nicht. Was hier an staatlicher Schnüffelei betrieben wird ist flächendeckende „Grundlagenforschung“. Da der Fiskus gerne wissen möchte, wo er am Tag „X“ am einträglichsten zugreifen kann, soll der gläserne „Steuerbürger“ geschaffen werden.

Hinweis 11: „Finanztransaktionssteuer“: Die Finanztransaktionssteuer kommt. Der EuGH hat gegen die Briten entschieden, dass der Alleingang von 11 Ländern (darunter auch Deutschland und Frankreich), die diese Börsesteuer erheben wollen, rechtens ist. Im ersten Schritt

soll die Steuer auf Aktien, Derivate, Währungsswaps etc. erhoben werden. Die Vereinbarung sieht aber ausdrücklich vor, diese Steuer auf andere Finanzinstrumente wie z.B. Anleihen auszuweiten. Vorsicht! Auch hier geht es nicht allein um Steuererträge, die „Grundlagenforschung“ steht im Vordergrund!

Hinweis 12: „Ablösung des US-Dollar“: China, Russland, Indien, Iran und andere Emerging Markets betreiben konsequent die Ablösung des US-\$ als Weltleitwährung. Der Angriff erfolgt über den Petrodollar. In mehreren Jumbo-Lieferverträgen ist der Dollar nicht mehr involviert. Als schlimmster Affront gegen die USA ist ein Jumbo-Deal über 500.000 Barrel Öl pro Tag aus dem Iran gegen Warenlieferungen (Goods for Oil). China folgt dem Beispiel (bilaterale Handelsverträge ohne US-\$). Deshalb sind die USA zum Konkern gezwungen. Es wird eine neue polyarchaische Leitwährung aus Euro & US-\$ geben, die in Verbindung mit dem transatlantische Freihandelsabkommen (EU und Nafta-Länder) das Weltfinanzsystem dominieren wird.

Hinweis 13: „Portugal steigt aus dem Rettungsprogramm trotz des ungelösten Schuldenproblems aus“: Da man sich am Tag „X“ ohnehin aller Schulden entledigen wird und sich auch wieder zu Minizinsen am Kapitalmarkt refinanzieren kann, zieht man es vor, sich der Auflagen durch die Troika zu entledigen.

Hinweis 14: „Soziale Spannungen im Vorfeld“: Was auf den Straßen Griechenlands, Spaniens und Frankreichs bisher passiert ist, das ist erst der Beginn von Massenprotesten. Wie schnell auch die politische Radikalisierung voranschreitet, hat man bei den Europa-Wahlen gesehen. Teilweise wurden die radikalen Parteien mit den „einfachen Wahrheiten“ stärkste politische Kraft in den jeweiligen Ländern: Front National (Frankreich), UKIP von Nigel Farage (Großbritannien), Syriza (Griechenland), Dansk Folkeparti (Dänemark). Wenn es einen beherrschenden Trend bei den Europawahlen gab, dann der, dass die „Radikalen“ mit den „einfachen Wahrheiten“ auf dem Vormarsch sind: Die FPÖ in Österreich, „Die wahren Finnen“ in Finnland, die AfD in Deutschland, Geert Wilders „Partei für die Freiheit“ PVV in Holland usw.

Hinweis 15: „Politische Spannungen im Vorfeld“: Kein Regierungschef mag es, wenn ein „Staaten-Club“ wichtige Strukturen verändert, die sich letztlich gegen sein Land richten, weil dieses Land nicht Mitglied des „Staaten-Clubs“ sein darf. Wir spielen auf Russland und die Türkei an. Spätes-

tens seit der **Wiedervereinigung Deutschlands** war **Russland** ein verlässlicher politischer und wirtschaftlicher Partner des Westens. Gleiches gilt auch für die **Türkei**. In jüngster Zeit werden die **Töne immer harscher**, und es stellt sich die Frage, warum das so ist. Wir sind uns ziemlich sicher, dass die **Verschärfung des politischen Klimas** vor allem auch damit zu tun hat, dass die **westlichen Industrienationen (Europa, Nordamerika, Japan)** gerade dabei sind, die Welt nach „ihrem Gusto“ **währungspolitisch und wirtschaftlich neu** zu organisieren. Wie ja nun bekannt ist, wird gerade ein **transatlantischer Wirtschaftsblock** mit rd. **1 Mrd. Menschen** geformt und dazu im Rahmen des „**Global Currency Resets**“ eine neue „archaische Leitwährung“ geschaffen. Die neue Welt-Leitwährung wird der **€uro** gemeinsam mit dem **US-\$** sein. Beide Währungen werden durch einen **Währungs-Peg** aneinandergelockt (**Festes Wechselkurssystem**). Alle anderen Staaten werden sich notgedrungen an diesem „Leitwährungs-Paar“ orientieren müssen. Gerade werden die neuen Wechselkursrelationen vom IWF gemäß der **wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit** und der **staatlichen Reserven** (z.B. **Goldreserven**) „berechnet“. Einem **maximalen Handelskorridor** von **5 %** vom **errechneten Wechselkurs** haben **204 Staaten** bereits zugestimmt. Da sich alle Staaten gleichermaßen entschulden werden, wird man ein **fixes Wechselkurssystem** einige Jahre durchhalten können. Danach werden die erfolgreicheren Wirtschaftsnationen aufwerten und die Schwächeren abwerten müssen. Staaten oder Staatengemeinschaften, deren Währung weltweit als „Fixpunkt“ akzeptiert wird (Leitwährung), genießen gewaltige Vorteile. Wenn diese Staaten auch noch einen **gemeinsamen Binnenmarkt** etablieren, dann „potenzieren“ sich die Vorteile noch. Das neue Staategebilde, das sich gerade etabliert, wird eine **währungspolitische und wirtschaftliche „Supermacht“** darstellen! Diese neue „Supermacht“ dürfte den Rest der Welt auf absehbare Zeit **unangefochten dominieren**! Und hier liegt jetzt genau das Problem! **Dass es Egomane wie Putin oder Erdogan überhaupt nicht passen kann, wenn ihnen aus Berlin, Frankfurt, Washington und New York „der Marsch geblasen wird“, ist doch klar**. Man hätte **Putin** bei den Planungen zur neuen „Weltordnung“ niemals übergehen dürfen, schon wegen der immensen **Rohstoffvorkommen**, auf die der Westen **dringend** angewiesen ist, nicht. Die ehemalige **Sowjetunion** war einmal die **größte Territorialmacht** der Erde, und auch das ehemalige „**Osmanische Reich**“ war eine **bedeutende Territorialmacht** in **Europa** und dem **Nahen Osten**. **Russland**, aber auch die **Türkei** halten sich für so bedeutend, dass sie im großen politischen „**Macht-Poker**“ mitspielen möchten. Deshalb hätten sie auch gerne die **währungs- und wirtschaftspolitischen Neuordnung** der Welt „mitgestaltet“. Man ließ aber **Russland**, die **Türkei** und andere aufstrebende Staaten (**China, Brasilien, Indien** etc.) „außen vor“. Dass **Putin** und **Erdogan** „beleidigt“ sind und in dieser Phase an ihre **ruhmreiche Vergangenheit** anknüpfen wollen, ist

nachvollziehbar. Und dass beide Staaten jetzt eine glasklare „**Restaurationspolitik**“ betreiben, war fast zu erwarten. Die Einverleibung der **Krim** könnte beim Bemühen um die **Wiederherstellung des alten Territoriums** nur der Anfang sein. Besonders gefährdet sind natürlich die kleineren **Republiken** mit **großen Ölvorkommen**. Die **Türkei** wiederum könnte sich in die extrem **ölreichen Kurdengebiete** des **Nordirak** ausdehnen. Die Waffenlieferungen des Westens an die **kurdischen Peschmerga** könnten bald zu neuen Problemen führen.

Banken

Weltweit hängen **Banken** am Tropf der **Notenbanken**. Fast alle **Großbanken** sind „de facto“ **pleite** und besitzen **kein tragfähiges Geschäftsmodell**. Bei den Mini-Zinsen auf historischem Tiefst-Niveau können **Banken** mit dem normalen Kreditgeschäft keine ausreichenden Margen erwirtschaften. Eine **Bank**, die ein **Hypothekendarlehen** zu **1,25 %** ausreicht, kann keine **3 % Marge** verdienen. Um ihre **Lebensfähigkeit** zu erhalten, haben **Banken** kreative Methoden entwickelt, **dabei aber die Risiken potenziert**. Eine Methode ist der **Verkauf von Derivaten** und **Finanzprodukten**. Ähnlich wie bei der **Kreditschöpfung** (Banken verleihen Geld, das sie nicht haben) werden Produkte verkauft, die ebenfalls wie „Fiat Money“ aus dem Nichts entstehen. Genauso gut könnte eine **Bank Wettscheine** oder **Lotterielose** verkaufen; im Ergebnis **spekulieren die Banken gegen die eigenen Kunden, mit dem Ziel, dass die Bank gewinnt und der Kunde verliert**. In unserem **Geld- und Bankensystem** hat ein „**Paradigmenwechsel**“ stattgefunden, **der auf Dauer so nicht funktionieren kann!** Ein normales Geld- und Bankensystem funktioniert so, dass ein **Sparer** sein Geld zur **Bank** trägt und dafür **Zinsen bekommt**. Das Geschäft der **Banken** wiederum ist es, **Kredite** zu vergeben und dafür **Zinsen** zu verlangen. **Diese Normalität hat sich inzwischen ins genaue Gegenteil gedreht**. **Sparer** bringen ihr **Geld** jetzt zur **Bank** und zahlen Strafzinsen (in **Deutschland** heißt das „**Guthabengebühren**“, in der **Schweiz** „**Guthabenkommission**“) und die ersten Banken in **Dänemark** haben bereits **Kredite** mit **Negativ-Zinsen** vergeben, d.h. **die kreditgebende Bank verlangt weniger zurück, als sie herausgegeben hat**. In der „**Schönen Neuen Welt**“ zahlt also der **Sparer** und der **Kreditnehmer** beide etwas! Jedem wird sicherlich klar sein, dass diese „**Schöne Neue Welt**“ so nicht funktionieren kann. Eine der zwei Funktionen des Geldes (Verwendung als **Tauschmittel, Wertaufbewahrungsmittel**) ist endgültig verloren gegangen, nämlich die **Wertaufbewahrungsfunktion**. Die **Wertaufbewahrungsfunktion** ermöglicht es den Menschen die **erworbene Kaufkraft in die Zukunft zu übertragen**, in dem sie ihr **Einkommen sparen** oder in andere **Geldanlage**

formen übertragen. Den **Banken** wiederum ist ihr eigentliches Geschäftsmodell verloren gegangen. Es ist kein valides Geschäftsmodell, wenn man Geld ausleiht, um weniger zurückzubekommen. Die Banken reagieren adäquat, indem sie die Kreditvergabe einfach einstellen und ihr Geld bei Zockereien mit Staatsanleihen und Devisen verdienen. Die **Bilanzsummen** der **Banken** schrumpfen folglich zusammen wie der Schnee in der Sonne. Bei der **Deutschen Bank** ist die **Bilanzsumme** in **2014** auf **1.611 Mrd. €** geschrumpft (**2.014 Mrd. €** in **2013**), bei der **Commerzbank** lag die **Bilanzsumme** in **2014** bei nur noch **550 Mrd. €** (nach **635 Mrd. €** in **2013**). Zwar verhalten sich die **Banken** in der gegebenen Situation völlig **rational**, aber eine Volkswirtschaft kann so nicht funktionieren. Die Funktion der **Banken** ist es schließlich, die **Wirtschaft** mit **Geld** zu versorgen und die **Geldpolitik** der **Notenbank** als „**Transmissionsriemen**“ umzusetzen. Ohne Investitionen und den damit verbundenen **Produktivitätsfortschritten** ist ein Zuwachs an **Wohlstand** nicht möglich. Die Folge sind volkswirtschaftliche Schrumpfungsprozesse und **Vermögensverluste** bei den **Sparern**. Da **Banken** ihre **Bilanzsummen** „eindampfen“ und die **Notenbanken** ihre **Bilanzen** in einer Art Aktivtausch gleichzeitig „aufblähen“, findet eine rasante Geldentwertung statt, der nur durch die **Flucht** in „**Realwerte**“ wie **Gold**, **Aktien** und **Immobilien** zu entkommen ist. Das **Dramatische** an diesem Szenario ist, dass der „Prozess“ des Rendite-Verfalls und der Geldentwertung nicht mehr umkehrbar ist. Da allein europäische Banken für rd. **2.000 Mrd. € Staatsanleihen** besitzen, würde ein Rendite-Anstieg in kürzester Zeit zum Zusammenbruch des Finanzsystem führen.

Die **Banken** sind eigentlich **pleite** und faktisch „**tot**“, aber wegen der **Stützungsmaßnahmen** nicht „**mausetot**“, sie vegetieren als „**Zombie-Banken**“ vor sich hin. Müssten die „Zombie-Banken“ zusätzliche Verluste durch Kursrückgänge bei Staatsanleihen-Portfolios wegen eines Rendite-Anstiegs verbuchen, dann würde das massenhaft zu Bankzusammenbrüchen führen, und das Weltfinanzsystem wäre binnen weniger Tage eine Trümmerhaufen. Das Problem in **Europa** ist, dass die verbotene „Staatsfinanzierung mit der Notenpresse“ (Outright Monetary Transactions (OMT)) in Europa anders funktioniert als in den USA (Quantitative Easing). Die **FED** scheut sich nicht, **US-Treasuries** in riesigem Umfang auf die **eigenen Bücher** zu nehmen, die **Notenbankbilanz** entsprechend **aufzublähen** und damit ungeniert und für Jedermann sichtbar den **US-Staatshaushalt mit frisch gedrucktem Geld zu finanzieren**. In **Europa** ist die „**Staatsfinanzierung mit der Notenpresse**“ gemäß den **EU-Verträgen** verboten, und zwar sowohl als Direktkäufe von Staatsanleihen als auch beim Erwerb über die Kapitalmärkte. Aber was heißt schon „**verboten**“, wenn die „**Normative Kraft des Faktischen**“ keine andere Geldpolitik zulässt. Die **EZB** hat das „**Verbot**“ für sich selbst aufgehoben und agiert indirekt. Die **EZB** stellt den **Banken** faktisch zum

„**Nulltarif**“ unbegrenzt Geld zur Verfügung und lässt die Banken die Staatsanleihen kaufen, die sonst kein „Normaldenkender“ wirklich haben möchte. Die **Banken** kaufen nur allzu gerne **spanische, portugiesische** oder **italienische Staatsanleihen**, weil die **EZB** die **Banken** durch **Garantien** vollkommen absichert und der **Kauf von Staatsanleihen** von der **Mindestreservehaltung** befreit ist. Gierig kaufen die **Banken** deshalb alles was sie kriegen können, was wiederum zur Folge hat, dass die Kurse dieser Staatsanleihen steigen und die Renditen in den Keller fallen. Die **Anleihen-Portfolios** der **Banken** weisen durch diese Geschäfte große „**Buchgewinne**“ aus, welche die „**Buchverluste**“ aus „**faulen Krediten**“ einigermaßen in Schach halten. Den **Krisenstaaten** im Süden ist es durch die Kaufwut der „**Zockerbanken**“ überhaupt erst möglich, sich zu refinanzieren. Unter **normalen Umständen** könnten sich Länder wie **Spanien**, genau wie **Argentinien**, am Kapitalmarkt kein Geld beschaffen, und wenn überhaupt, dann zu **horrend hohen Zinsen**. Durch die praktizierte „**indirekte Staatsfinanzierung** mit der **Notenpresse**“ kann sich selbst **Spanien** extrem günstig Geld leihen. Das **Problem** ist, dass die **Staatsanleihen** im Kurs nie fallen dürfen, da sonst das **Spekulationsgebäude** schnell zusammenbricht. Damit das nicht passiert, hat **Mario Draghi** die „**geldpolitische Fassbombe**“ gezündet und kauft jeden Monat bis **September 2016 Staatsanleihen** für **60 Mrd. €** (insgesamt **1.140 Mrd. €**). Da die Käufe entsprechend des Anteils am gesamten **GDP** der **Euro-Länder** verteilt werden, entfällt der größte prozentuale Anteil auf **Deutsche Bunds**, deren Rendite bis **8 Jahre Laufzeit** negativ ist; bei **10 j. Bunds** hatte die **Rendite** zwischenzeitlich ein **historisches Tief** von **0,056 %** erreicht. Faktisch ist es inzwischen so, dass es für rd. **80 %** der **deutschen Staatsanleihen** keine positive Rendite gibt. **Negative Realrenditen** gab es auch früher schon, **negative Nominalrenditen** sind neu. Im Klartext: Wer Finanzminister Schäuble Geld leiht, der muss noch Geld mitbringen. Auch die **Banken** verlangen inzwischen **Geld**, wenn **Profi-Anleger liquide Mittel** auf ihren **Konten** parken. Die **Verwalter** großer Vermögen zahlen derzeit **-0,2 % Strafzins**. Bei der **DZ Privatbank** in **Luxemburg** liegt der **Strafzins** seit **15. November** bereits bei **-0,25 %**. Und das ist erst der Anfang. Da die Banken keine Kredite mehr vergeben wollen und auch bei der EZB Strafzinsen bezahlt müssen, werden auf Dauer auch die kleineren Privatkunden mit Strafzinsen beglückt werden. Allein in **Deutschland** liegen rd. **2.000 Mrd. €** auf **Kurzfristkonten** und **Sparbüchern**.

Das die **Banken** künstlich am Leben erhalten werden, hängt damit zusammen, dass eine **Währungsreform** nur mit Hilfe der **Banken** durchgeführt werden kann. Wichtig ist auch, dass es zu keinem unkontrollierten Zusammenbruch des Finanzsystems kommt, da die „**Reset**“-Arbeiten dann unter noch mehr **Zeitdruck** abgewickelt werden müssten. Die derzeit **wichtigste Aufgabe** der **Banken** ist die **Staatsfinanzierung**. Die **Banken** agieren als **Zwischenhändler**, um den

Tatbestand der „**Monetisierung**“ zu verschleiern. Was im Grunde passiert, ist nichts anderes eine Spielart der „**Wechselreiterei**“. Zwei Geschäftspartner sind **pleite** und **stellen sich gegenseitig Wechsel** aus, um sich **Liquidität** zu verschaffen. **Das ganze funktioniert nur mit Hilfe der Zentralbank, die Wechsel zum Diskont akzeptieren muss**. Bei der „**Monetisierung**“ erwerben die **Banken Staatsanleihen**, die sie mit Gewinn an die **Zentralbank** weiterreichen. Ständig sind Banken deshalb in ganz großem Stil in **Staatsanleihen** investiert! Die (vermeintlich risikolosen) **Spekulationsgewinne** auf Kosten der **Notenbanken** (und damit letztlich auf Kosten der Sparer) werden dringend benötigt, um den **Geschäftsbetrieb aufrecht zu erhalten**. Den **Banken** kommt entgegen, dass beim Kauf von **Staatsanleihen** keine Eigenkapitalunterlegung gefordert wird und die Papiere letztlich immer bei der **Notenbank** landen. Die Banken betätigen sich „quasi“ als „Frontrunner“, in dem sicheren Wissen, dass die **Notenbanken im „Nachgang“ gezwungen sind, ihnen die Papiere wieder abzunehmen**, um eine **Finanzkatastrophe** zu verhindern. Im Falle der **EZB** sind die **Banken** als „**Zwischenhändler**“ erwünscht, um die offensichtliche „**Monetisierung der Staatsschulden**“ (die offiziell verboten ist) zu „**verschleiern**“. Und: Die **Notenbanken** können durch ihre Offenmarkt-Politik „**Geld ins System pumpen**“ indem sie im Rahmen von **Repo-Geschäften Papiere von Banken übernehmen**. Obwohl die **Notenbanken** als „**Geldgeber**“ **Eigentümer** der **Wertpapiere** werden, handelt es sich wirtschaftlich gesehen eher um eine Art „Lombardkredit“. Die **Bank** als „**Geldnehmerin**“ müsste eigentlich die Papiere zum vereinbarten Preis zurücknehmen und zwischenzeitlich für die erhaltenen Mittel den **Repo-Zinssatz** bezahlen. **Repo-Zinssätze** und **Dreimonats-Libor** beeinflussen sich wiederum **gegenseitig**. Da den **Regierungen** und **Notenbanken** die ganzen **Taschenspieler-Tricks** langsam unheimlich werden, müssen die **Banken** ständig „**Stresstests**“ über sich ergehen lassen und ein „**Testament**“ (**Abwicklungsfahrplan**) in der „**Schublade**“ bereithalten.

Neben dem Offensichtlichen, gibt es noch einige weitere Anzeichen für die **Schieflage des Bankensektors** und die nötige **Neuordnung des bestehenden Währungssystems**:

Hinweis 1: „Betrug durch Kursmanipulationen“: Der Gipfel der Perversion ist, dass **Banken**, um dem Glück etwas nachzuhelfen, **Kurse in ihrem Sinne manipulieren**. Es vergeht inzwischen kaum mehr ein Tag, an dem nicht neue Bankenskandale öffentlich gemacht werden. Sowohl an den **Zins- und Devisenmärkten** als auch an den **Rohstoffmärkten** werden Kurse mit krimineller Energie (bandenmäßig) manipuliert. Selbst die **Preisbildung** beim **Gold-Fixing** in **London** wurde jahrzehntelang manipuliert. Die **deutsche BaFin** schätzte die **Manipulation der Goldpreise** als noch gravierender ein, als die jahrelange **Manipulation** des **Libor-**

Zinses. In diesen Tagen erwartet die Deutsche Bank eine **Milliarden-Strafe** wegen **Zins-Manipulationen**. Völlig unverständlich ist, dass die Verantwortlichen nicht allesamt verhaftet wurden.

Hinweis 2: „Strafzahlungen“: Bei jeder Schweinerei mischen fast alle Großbanken mit, stimmen sich dabei ab (**organisierte Kriminalität**) und bezahlen bereitwillig **Strafen** in **Milliardenhöhe**. **J.P. Morgan** und **Bank of America** haben nach der **Lehmann-Pleite** alleine **140,9 Mrd. \$** an **Strafen** wegen **Kursmanipulationen** bezahlt. Die Betrügereien scheinen sich offensichtlich zu lohnen, denn die **Strafzahlungen** gehen munter weiter. Diesen **Zahlungen** werden dann die **Zahlungen für Schadensersatz** noch folgen, da mahlen die **Mühlen der Gerichte** allerdings etwas langsamer als die der **Staatsanwaltschaften**. Bestraft wurden nur die handelsgestützten Manipulationen. Man müsste sich eigentlich auch um die **Manipulation von Meinungen** durch **schwachsinnige Analysen, bezahlte Medien-Berichte** etc. kümmern.

Hinweis 3: „Staatsfinanzierung auf Kosten der Notenbanken“: Die zweite **Spielweise** der **Großbanken** ist neben der **Abzocke** mit **Derivaten** die **Staatsfinanzierung**. **Banken** beschaffen sich unbegrenzt Liquidität bei der **EZB** oder der **FED** zum „**Nulltarif**“ und erwerben damit **Staatsanleihen**. Dieses Geschäft funktioniert nur deshalb, weil die Notenbanken Zins- und Tilgung garantieren und darüber hinaus auch noch die Renditen von Staatsanleihen in den Keller manipulieren, damit zwischenzeitliche Buchverluste nicht zum bilanztechnischen Bankrott der Banken führen. Das **Kreditgeschäft** ist zur reinen **Alibi-Funktion** degeneriert. Fazit: **Die zockenden Zombie-Banken erfüllen ihre volkswirtschaftliche Funktion schon lange nicht mehr und das schafft auf Dauer gewaltige Probleme!**

Hinweis 4: „Banken helfen den Regierungen bei der Enteignung der Sparer“: Viele Bankmanager **lügen, betrügen** und **manipulieren**. Dass nicht noch mehr Bankmanager **verhaftet** werden, liegt daran, dass **Regierungen die Hilfe der Banker benötigen, wenn es darum geht, den Sparern, beim Versuch ihr Geldvermögen zu retten, alle Fluchtwege zu versperren**. Ganz schlimm ist es in der **Schweiz** geworden. Wer eine **Abhebung** in „**bar**“ tätigt, der wird inzwischen vom **Schalterbeamten** schief angesehen. **Schweizer Banker** verweigern inzwischen **größere Barabhebungen**. Über das Jahr verteilte **Barabhebungen** werden intern addiert und bei **10.000 CHF** ist Schluss. Es geht meist darum, die **Identität** des **wirtschaftlichen Eigentümers** aktenkundig zu machen, um sie im **Bedarfsfall** ausländischen **Behörden** zu melden. Einem **deutschen Inhaber** eines **Nummernkontos**, der **Barabhebungen** tätigen möchte, wird nahegelegt, den gewünschten Betrag auf sein **Konto** in **Deutschland** zu überweisen. Die **Fluchtwege** für **Steuersün-**

der werden jetzt systematisch verstopft (G20-Treffen in Moskau!). Gleiches gilt übrigens auch für die Banken in Liechtenstein. Inzwischen verweigert die Notenstein Privatbank AG als erstes Institut in der Schweiz Barbezüge von europäischen Kunden. Dieses völlige „Cash-Verbot“ ist ein **Novum**, könnte aber Schule machen. Das Beispiel zeigt, dass Banker keinerlei Skrupel haben, ihre Kunden zu „verraten“ und zu „verkaufen“. Man hat sich ferner mit den G30-Staaten und fast allen „Steueroasen“ auf automatische Meldeverfahren geeinigt. Die Schweiz dürfte das automatische Meldeverfahren spätestens bis zum **1. Januar 2016** voll installiert haben. Inzwischen versuchen Schweizer Banken ihre ausländischen Kunden los zu werden, möchten aber kein Bargeld mehr auszahlen. Wer sein Geld noch rechtzeitig vor dem „Reset“ retten will, der sollte sich also beeilen.

Hinweis 5: „Banken erwägen negative Kreditzinsen“: In Deutschland plant die KfW-Bank tatsächlich **Kredite** mit negativem Zinssatz zu vergeben. Als **staatliches Institut** kann sich die KfW mit **Negativ-Zinsen** refinanzieren, weil die EZB auch **KfW-Anleihen** kauft und so die **Renditen** in den Keller treibt. Die KfW möchte bei ihren Förderkrediten nun die **negativen Zinsen** an **Kreditkunden** weiterreichen. Bis zum **Sommer** sollen die **technischen Probleme** geklärt werden. Ein Problem ist, wie eine **Vorfälligkeitsentschädigung** aussehen soll. Von der Logik her müsste ein **Kreditnehmer** bei **vorzeitiger Kreditrückzahlung** etwas **bekommen**, statt etwas zu **bezahlen**. Unklar ist auch noch, wie sich **negative Zinssätze** in der **Bilanz** darstellen lassen. Erschwerend kommt hinzu, dass auch die **Partner-Banken** der KfW, die die **Förderkredite** an Endkunden weiterreichen, lernen müssen, mit **Negativ-Zinsen** in ihrer Bilanz umzugehen.

Offizielle Statements und Medien

Hinweis 1: „IWF philosophiert über staatliche Entschuldung“: Wir staunen, mit welcher Lockerheit **Offizielle** des **Internationalen Währungsfonds (IWF)** über die **staatliche Entschuldung** philosophieren. In einem dieser Statements konnte man lesen, dass man mit **größter Geheimhaltung vorgehen müsse**, da nur der **Überraschungseffekt den vollen Erfolg brächte**. In anderen Worten: Wer die Sparer umfassend enteignen möchte, der muss sie überrumpeln. Seitens des IWF glaubt man wohl, dass **Offenheit** die **beste Tarnung** ist. Der Vorschlag des IWF, die **Entschuldung** durch eine einmalige Vermögensabgabe (von z.B. **40 %**) durchzuführen, ist **Unsinn** und soll in die Irre führen. Genau so wird es natürlich nicht gemacht. Um eine **Vermögensabgabe** zu errechnen, müsste zunächst einmal das **Vermögen** jedes Einzelnen **festgestellt** werden (z.B. durch **Bewertung** von **Immobilien, Kunstwerken, Fir-**

menbeteiligungen etc.). Dass so etwas völlig **impraktikabel** und schon gar nicht in einem „**Überraschungsangriff**“ zu realisieren ist, sagt einem schon der gesunde Menschenverstand. Auf die Schnelle (3 Tage) geht es nur mit der Radikal-Methode: Völlige Entwertung von Staatsanleihen und Währungsschnitt (z.B. 1 neuer Euro für 10 alte Euro), um die umlaufende Geldmenge zu reduzieren. Dazu müssten alle Geldvermögen, die man umtauschen möchte, binnen 3 Tagen angemeldet werden. Der Umtausch erfolgt dann häppchenweise, aber nur, wenn eine Unbedenklichkeitserklärung des Finanzamts vorliegt. Wer nicht nachweisen kann, woher sein Geldvermögen stammt, der meldet besser nichts an. Die Strafzahlungen wegen möglicher Steuerrückzahlung wären vermutlich höher, als das, was nach dem Umtausch herauskäme. Zudem könnte Haft drohen. Mit der Radikal-Methode können die Finanzämter zudem die Jagd nach Schwarzgeld einstellen, und bei der Umstellung mithelfen. Das **Schwarzgeld-Problem** hätte sich von ganz allein gelöst. Wer vorher **Schwarzgeld** hatte, der hat hinterher definitiv keines mehr. Nach einem solchen „**Schnellschuss**“ wäre der Staat entschuldet und der **Geldumlauf** so stark reduziert, dass die **Wirtschaft** mit einer **stabilen und sicheren Währung** eine mehrfähige Blütezeit erleben würde (**Auflösung des Investitionsstaus**!). Der Staat hätte danach alle Zeit der Welt, um sich in einem **zweiten Schritt** um die **Immobilienbesitzer** zu kümmern, die sich in dem **Irrglauben** wähnen, sie wären ihre **Schulden** durch den **Währungsschnitt** über Nacht los. In den letzten beiden Währungsreformen in Deutschland wurden **Hypothekenschulden** nachträglich wieder **aufgewertet** (**Aufwertungsgesetz, Lastenausgleichsgesetz**). Mit Maßnahmen wie Vermögensabgabe, Hypothekengewinnabgabe und Kreditgewinnabgabe wurden auch diese „Schlauberger“ wieder um ihren Gewinn „erleichtert“. Die **Hälfte des Vermögens** per Stand **21. Juni 1948** musste in **120 vierteljährlichen Raten** (über **30 Jahre**) wieder abgeliefert werden.

Hinweis 2: „Lagarde spricht Klartext“: Wir haben uns die Zeit genommen, noch eine **Podiumsdiskussion** anzusehen, die auf dem „**World Economic Forum**“ stattfand (**22-25 Januar 2014, Davos**). Teilnehmer waren u.a. drei wichtige **Notenbanker**, nämlich **Draghi (EZB)**, **Kuroda (BoJ)** und **Carney (BoE)** sowie **Cristine Lagarde**, die **Chefin des IWF**. Die strukturierteste Stellungnahme gab IWF-Chefin **Lagarde** ab. Sie wollte etwas zu den **3 „R“ (Recovery, Risk, Reset)** sagen, und das tat sie denn auch. Das Thema **Konjunkturerholung (Recovery)** war rasch abgehandelt, sie läuft einfach nicht so richtig. Als Risiken wurden genannt: **Tightening, Währungs-Probleme** bei den **Emerging Markets**, **Deflation** sowie **Unbalanced Growth / “2-speed-recovery“** (unterschiedliches Wachstum). Wegen der schwa-

chen **Konjunktur** und der erwähnten Risiken ist für **Lagarde** ein „**Neustart**“ (**Reset**) zwingend erforderlich. Dabei wolle man so vorgehen: Zunächst werden die **Notenbanken die Geldschleusen** (ohne Rücksicht auf alles Andere) **öffnen**, um die **Konjunktur anzuschieben**. Da man aber mit „**Gelddrucken**“ die Probleme nicht lösen kann, folgt der **Neustart (Reset)**, sobald die **Konjunktur** sich erholt hat. „**Reset**“ bedeutet dabei, dass alle Volkswirtschaften der Welt **strukturellen Reformen** unterworfen werden müssen, insbesondere der komplette Finanzsektor ist betroffen. Dass **IWF**-Chefin **Lagarde** unter „**Reset**“ genau das versteht, was wir auch darunter verstehen, nämlich eine **Neuordnung des Finanzsystems**, ergab sich eindeutig aus dem **Zusammenhang** der übrigen Statements von **Lagarde**, **Draghi**, **Kuroda** und **Carney**. Aber wann soll der „**Reset**“-Knopf gedrückt werden? Bei dieser Frage haben sich sowohl **Lagarde** als auch **Draghi** verplappert, sodass beide mehrfach darauf hinweisen mussten, dass die gemachten Äußerungen keine Rückschlüsse auf den konkreten Zeitpunkt von Tag „X“ zulassen. Bezeichnend war neben der „**Reset**“-Diskussion der Hinweis **Mario Draghis**, dass in der Zwischenzeit die **EZB** geschnürte Kreditpakete (**ABS**) von den **Banken** ankaufen wird (natürlich mit frisch gedrucktem Geld), da die Banken die Kreditvergabe drosseln. Warum wohl? Die **Zockerei mit Staatsanleihen** bei voller **EZB-Garantie** ist das **leichtere Geschäft**. Das **Risiko, dass sich Kreditkunden nach einer Währungsreform „entschulden“, wollen Banken nicht mehr eingehen**. Bzgl. des Ankaufs von **Kreditpaketen** hat **Draghi** seine damaligen Ankündigungen inzwischen in die Tat umgesetzt. Insgesamt hat uns doch überrascht, wie nahe **Lagarde** und alle Notenbänker bei der von uns schon vor Jahren vorgeschlagenen **Strategie** liegen, nämlich ohne jede Rücksicht auf die Geldwertstabilität die Gelddruckmaschinen laufen zu lassen, um ein Finanzchaos zu verhindern. Mit der großen Entschuldung löst sich das Problem Geldwert nämlich ganz automatisch. Bis dahin muss eben getrickst, getäuscht, gelogen und ein Stück „Heile Welt“ vorgespielt werden.

Hinweis 3: „Weckruf vom IWF adressiert an die FED“: Die **EZB** hatte in Sachen **Zinsen** eine klare Ansage in Richtung **USA** gemacht. Die **FED** brauchte offensichtlich noch etwas mehr „**Nachhilfe**“, denn der **IWF** wurde noch deutlicher und forderte die **FED** auf, jeden Gedanken an eine Zinswende zu verwerfen. Laut **IWF** würde eine **Zinswende** in den **USA** Verluste in die **Bond-Portfolios** der **Banken** in Höhe von **3.800 Mrd. \$** reißen. Derartige Verluste wären nicht verkraftbar und würden das globale Finanzsystem gefährden. Endlich wurde einmal von einer offiziellen Stelle exakt das ausgesprochen, von dem wir schon die ganze Zeit reden. Und der **IWF** wird sogar noch deutlicher. Er hat die Wachstumserwartungen für die **€uro-Zone** deutlich gesenkt, insbesondere für **Deutschland**, und folgerichtig die **EZB** (öffentlich) zum **Kauf von Staatsan-**

leihen aufgefordert. Man muss sich das einmal vorstellen: Der **IWF**, der zusammen mit der **Weltbank** dafür sorgen soll, dass das **Internationale Währungs- und Finanzsystem** „funktioniert“, fordert die **mächtigste Notenbank der Welt** auf, etwas zu tun, was laut **EU-Recht** eigentlich verboten ist und bei **Notenbankern** von jeher verpönt war, nämlich **monetäre Staatsfinanzierung (Quantitative Easing)** zu betreiben. Das ist fast schon ein **Hilferuf**, um einen unkontrollierten Zusammenbruch unseres **Währungssystems** noch vor dem geplanten „**Reset**“ zu verhindern. Da die **Staatsfinanzierung mit der Notenpresse „per se“** der **Anfang vom Ende einer Währung** ist, ist die **Aufforderung** des **IWF** zugleich die **Bestätigung** dafür, dass die Umsetzung des „**Global Currency Resets**“ in vollem Gange ist. Die **Logik** hinter dem **IWF**-Aufruf: Wenn ohnehin die Entschuldung durch Entwertung der Staatsanleihen geplant ist, kann man ohne Rücksicht auf negative Folgen das Geldvolumen aufblasen. Man muss das sogar tun, wenn man einen vorzeitigen Zusammenbruch des Währungssystems verhindern will.

Hinweis 4: „Deflations-Lüge“: Es vergeht kein offizielles Statement eines **Notenbankers**, ohne dass man die **lockere Geldpolitik**, damit begründet, dass man alles tun müsse, um „**Deflation**“ zu verhindern. **Greenspan** hatte damit angefangen, **Bernanke** hat die Arie von der bösen „Deflation“ weiter geträllert, und heute ist es die Begleitmusik bei jeder Pressekonferenz von **EZB** und **FED**. Dieses „**Ammenmärchen**“ wird deshalb nicht wahrer, genauso wenig wie die These, es sei **Aufgabe einer Notenbank für Preissteigerungsraten von 2 %** zu sorgen. Ein anderes **Ammenmärchen** ergibt sich aus der gezielten Verwechslung der Begriffe **Inflation**, **Konsumgüterpreisanstieg** und **Geldentwertung**. Wie wir oft genug erklärt haben, ist **Geldentwertung** gleichbedeutend mit einem **Anstieg der Asset Preise** (**Immobilien**, **Aktien** und insbesondere **Gold**). Ein **Anstieg der Konsumgüterpreise** wird weitgehend durch einen **Anstieg der Löhne** ausgeglichen und ist vergleichsweise harmlos. **Geld** dient aber auch dem **Vermögensaufbau** (**Wertaufbewahrungsfunktion**) und dazu **braucht man keinen Wurst- oder Käsevorrat, sondern man kauft Gold, Aktien oder Immobilien. Und wenn man für den gleichen nominellen Geldbetrag immer weniger Gold, Aktien oder Immobilien erwerben kann, bedeutet das, dass sich das Geld „entwertet“**. Aber zurück zum „**Ammenmärchen**“ von der „**Deflation**“. Die Story, die Sie derzeit als **Erklärungsversuch** für die **aggressive Geldpolitik** der **Notenbanken** zu hören bekommen geht so: „**Deflation**“ bedeutet **Verfall der Preise** und der wiederum führt zu einem **Konsumverhalten**, das für eine **Volkswirtschaft** schädlich sei. *Weil nämlich die Preise fallen, werden geplante Käufe aufgeschoben, weil man ja das gewünschte Produkt zu einem späteren Zeitpunkt noch billiger einkaufen könnte. Das ständige Aufschieben einer Kaufentscheidung führt zu einer Schrumpfung der Wirtschaft, dadurch*

entsteht mehr Arbeitslosigkeit, dadurch sinkt das Volkseinkommen und die Wirtschaft schrumpft noch stärker, wodurch eine „Deflationsspirale“ entsteht, aus der es kaum ein Entkommen gibt. Die Notenbank muss eine „Deflation“ mit niedrigen Zinsen bekämpfen, das Problem sei aber, dass negative Zinsen nicht möglich seien und deshalb eine Notenbank irgendwann keine Möglichkeit mehr hat, um einer „Deflationsspirale“ zu entkommen. Deshalb müsse man „Deflation“ fürchten wie der „Teufel das Weihwasser“ und deshalb müssen Notenbanken frühzeitig mit einer „Nullzinspolitik“ gegensteuern. Als Beweis wird die „Deflation“ der 30er Jahre und die „Deflation“ in Japan angeführt. Eine „Japanisierung“, so wird kühn behauptet, müsse unbedingt vermieden werden. Vor kurzem hat IWF-Chefin Christine Lagarde beim Washington Press Club gemeint: **„deflation is the ogre, that must be fought decisively“** (Deflation ist ein Menschenfresser, der entschieden bekämpft werden muss). Die „Deflations-Story“ klingt prosaisch und völlig logisch, aber ist sie das auch? Natürlich nicht! Die „Deflations-Story“ ist nichts anderes als „kompletter Unsinn“, sie ist weder logisch noch empirisch belegt und sie dient ausschließlich der Täuschung von Sparern. Fakt ist, dass in Japan nach dem Platzen der Immobilienblase Ende der 80er Jahre tatsächlich der Anstieg der Konsumgüterpreise negativ war, aber im Durchschnitt geht es um gerade mal -0,1 % pro Jahr. Wegen unmerklicher -0,1 % pro Jahr verschiebt kein Mensch seine Kaufentscheidungen. Weder in Japan, noch sonst wo auf der Welt konnte man nach Bretton Woods ein „Deflationsspirale“ von sinkenden Preisen und Einkommen beobachten. Richtig ist, dass in Japan seit ¼ Jahrhundert eine Art Preisstabilität ohne große Wachstumsraten herrscht. Aber es gibt auch keine Konsumzurückhaltung und keine Erschwerung des Schuldendienstes, die Arbeitslosigkeit ist nämlich geringer als sonst wo (aktuell 3,94 %). Die Deflation der 30er Jahre war übrigens schlagartig vorbei, als man sich der Fesseln des Goldstandards entledigt hatte. Wir hatten aus diesen Gründen im „InsideGuide“ wiederholt darauf hingewiesen, dass der Begriff „Deflation“ irreführend sei, und man von einer „deflationären Kontraktion“ reden müsse. Eine „deflationäre Kontraktion“ einer Volkswirtschaft hat aber nichts mit „echter Deflation“ zu tun, sie hat andere Ursachen: Unterauslastung veralteter Produktionskapazitäten, fehlende Investitionen in neue Produktionsanlagen, Demographie (Vergreisung, Schrumpfung der Bevölkerung), zu hohe Staats- und Steuerquoten, Austeritätspolitik, Unmöglichkeit der Vermögensbildung, ungleiche Vermögensverteilung und: Schlimmer als alle genannten Wachstumsbremsen ist die Überschuldung von Staaten, Unternehmen und Konsumenten. Die Wurzel allen Übels ist die aus dem Ruder gelaufene Staatsverschuldung. Hier liegt das eigentliche Problem, das via Währungsreform beseitigt werden muss. Die hohe Staatsverschuldung wäre bei „normaler“ Verzinsung

nicht mehr zu stemmen. Die Notenbanken sind deshalb gezwungen, die Zinsen auf „Null“ zu drücken. Und da kein „normaler Anleger“ Staatsanleihen kauft, bei denen keine vernünftige Realverzinsung zu erwarten ist, muss in letzter Konsequenz die Notenbank diesen Job mit „frisch gedrucktem Geld“ erledigen.

Hinweis 5: „China befürchtet die Entwertung seiner Dollar-Reserven“: Die VR China besitzt mit rd. 3.850 Mrd. \$ die größten Devisenreserven der Welt (zum Vergleich: Schweiz rd. 570 Mrd. \$, USA rd. 140 Mrd. \$ (ohne Gold)). Allein in 2013 stiegen die Devisenreserven Chinas um 509 Mrd. \$. Verwaltet werden die Devisenreserven von der SAFE (State Administration of Foreign Exchange). Die SAFE agiert nach den Vorgaben der Zentralregierung und der Zentralbank PBC (People’s Bank of China). Wenn sich also der Regierungschef Chinas dahingehend äußert, dass die Devisenreserven Chinas durch das Finanzgebaren der USA (Gelddruck-Orgie) entwertet würden, dann ist aufgrund der ganzen Konstellation klar, dass die Chinesische Regierung die gewaltigen Devisenreserven als ein strategisches Instrument „struktureller Macht“ begreift. Der von Susan Strange geprägte Begriff der „strukturellen Macht“ beschreibt die Fähigkeit, den Aufbau der globalen politisch-ökonomischen Ordnung vorzugeben und zu formen, innerhalb derer dann die anderen Staaten mit ihren jeweiligen Institutionen, Unternehmen und Führungseliten agieren müssen. Das Problem ist, dass die USA davon ausgehen, den Anspruch auf „strukturelle Macht“ und „währungstechnische Hegemonie“ gepachtet zu haben. Ob die riesigen Devisenreserven (1.233 Mrd. \$ stecken in US-Treasuries) für die Chinesen Fluch oder Segen sind, ist noch fraglich. Zwar ist China zusammen mit Japan, einer der größten Gläubiger der USA, kann aber keinen Druck auf die USA ausüben. Das größere Problem hat nämlich China, wenn die USA den Dollar entwerten und die US-Treasuries annullieren. Und genau das wird auch geschehen. Die Chinesen wissen das und äußern offen ihren Unmut darüber. Die einzige Möglichkeit einen finanziellen K.O.-Schlag durch die USA abzumildern, ist die rasche Investition der Überschuss-Devisen in Sachvermögen (Immobilien, Gold, Aktien, Rohstoffe, Beteiligungen etc.), und genau diese Strategie verfolgt die SAFE und treibt so die Kurse in die Höhe.

Hinweis 6: „Enteignung von Sparern Dauerthema in den Medien“: In Talk-Shows ist „Enteignung von Sparern“ inzwischen ein Dauerthema. Leider wird es oft nur auf die „negative Realverzinsung“ und die Probleme der Lebensversicherer, ausreichende Renditen zu erzielen, reduziert. Es droht aber der Totalverlust von Geldvermögen; viele Men-

schen spüren das **intuitiv**, sie begreifen aber noch nicht das ganze Ausmaß der kommenden „**Enteignung**“. Am plausibelsten war noch die Aussage von **Prof. Dr. Stark** in der **WiWo** vom **21. Juli 2014**; **Prof. Dr. Stark** war immerhin **6 Jahre** lang **Chef-Volkswirt** der **EZB**, langjähriger **Vizepräsident** der **Deutschen Bundesbank** und übergangsweise sogar deren **Chef**; **der Mann sollte also wissen, wovon er redet**. Für **Prof. Dr. Stark** ist das **Geldsystem** „**pure Fiktion**“ und deswegen sind auch die **Ersparnisse** der Bürger „**fiktional**“. Wir übersetzen: Etwas „**Fiktives**“ ist nur in der Phantasie vorhanden. So hat z.B. alles, was in einem Theaterstück oder in einem Film passiert, **nichts** mit der **Realität** zu tun. Menschen werden z.B. in einem Kriminalfilm ermordet, gehen aber nach Drehschluss putzmunter und lebendig nach Hause. Bankräuber können in einem Kinofilm Millionen erbeuten, das erbeutete Geld anfassen und zählen, aber das ist eben nur **Fiktion**. Nach Drehschluss gehen sie genauso mit leeren Taschen nach Hause, wie alle anderen auch. Da der Kinofilm nur eine **Fiktion** ist, sind die erbeuteten Millionen auch nur „**fiktional**“. Wenn also **Prof. Dr. Stark** von „**fiktionalen Ersparnissen**“ redet, dann bedeutet das: In der „**Realität**“ ist das **Geld längst weg**, die Menschen haben das nur **noch nicht begriffen** und nehmen es als eine Art „**Potemkinsches Dorf**“ wahr. Die Situation ist **ähnlich** wie bei den **Banken**, die sind eigentlich alle faktisch „**tot**“, existieren aber als „**Zombies**“ (**Untote**) weiter. Gleiches gilt für den sog. „**verschleierte Staatsbankrott**“ mit dem es fast alle Länder zu tun haben. **Es geht nur deshalb weiter, weil Schulden mit der Notenpresse oder mit neuen Schulden bezahlt werden**. **Prof. Dr. Stark** hat deshalb den Bürgern **empfohlen**, ihre „**fiktionalen Ersparnisse**“ zu **schützen** und in **Gold** und **Silber** anzulegen. Starker Tobak für einen Mann mit diesem Background! **Übrigens: Ersparnisse**, die bei einer **Bank** liegen sind auch schon deshalb „**fiktional**“, da **sofort abrufbare Kundeneinlagen** nur zu einem ganz **kleinen Bruchteil** durch **Bargeld** bei den **Banken** resp. durch **Reserven** bei den **Zentralbanken** **gedeckt** sind. Dieser Umstand ist **nur solange kein Problem**, solange nicht **alle Kunden gleichzeitig** zur **Bank** laufen und ihr Geld haben wollen („**Banken-Run**“). Nun muss man wissen, dass ein „**Banken-Run**“ alles andere als eine „**Fiktion**“ ist, die man aus amerikanischen Spielfilmen kennt. In **England** gab es nach der **Lehmann-Pleite** bei einigen **Banken** einen „**Run**“. In **Zypern** gab es das **gleiche Problem**. **Jeder wollte noch schnell sein Geld abheben**, bevor die „**Ersparnisse**“ **rasiert** wurden. Das Gleiche passierte **Portugal** und zuletzt im **Juni 2014** bei **bulgarischen Banken**. Der „**Run**“ auf die **bulgarischen Banken** konnte nur durch eine **Einlage** der **EU** über **1,7 Mrd. €** gestoppt werden. Auch im Fall **Griechenland** muss die **EZB** ständig für Nachschub sorgen. Jeder weiß, dass auch die **Griechen** (aus gutem Grund) **sofort ihre Konten räumen**, sobald ein Guthaben auftaucht. Das Problem bei einem „**Run**“ ist, dass er **hochansteckend** ist. Sobald es bei einer **einzigsten Bank**, z.B. in **Deutschland**, zu einem „**Run**“ kommt, dann verbreitet sich diese Nachricht dank **Twitter** und

der anderen **modernen Kommunikationsmitteln** in **Windeseile**. Wenn es erst **Fernsehbilder** von **langen Schlangen** vor einer **Bankfiliale** gibt, **dann dürfte Jeder sofort zur Bank rennen, um sein Geld abzuheben, bevor die Schalter schließen**. Und jetzt denken Sie mal ganz scharf nach! **Wenn es doch so ist, dass faktisch alle Banken „pleite“ sind und die Einlage der Ersparnisse keinerlei Zinserträge bringen, welchen Sinn macht es dann noch, sein Geld bei einer Bank zu deponieren?** Eben! **Es macht „Null“ Sinn**. Da also **Bankeinlagen „Null“ Sinn** machen, und sich immer mehr Menschen dessen bewusst werden, **steigt gemäß den Gesetzen der Logik die Gefahr eines „Banken-Runs“**. Dies erklärt auch, warum man in der **Schweiz, Liechtenstein** und **Frankreich** nur noch in **geringem Umfang Barabhebungen** tätigen kann. Das **Bankhaus Notenstein** in **St. Gallen** und eine bekannte **Raiffeisenbank** geben überhaupt **kein Bargeld** mehr heraus. **Man baut bereits vor**. Es geht also **nicht nur um Transparenz** gegenüber den **Finanzämtern** (Stichwort „**Gläserner Bankkunde**“), sondern auch um die **Verhinderung** von „**Banken-Runs**“. Die **Einschränkungen** bei **Barabhebungen** existieren also bereits, ohne dass es eines „**Banken-Runs**“ bedurft hätte. **Damit gilt für Ersparnisse und Bankeinlagen längst „Alarmstufe Rot“**. Diese „**Alarmstufe Rot**“ gilt erst recht, wenn ein **renommierter Notenbanker** und **Volkswirt** wie **Prof. Dr. Stark** dazu rät, die „**fiktionalen Ersparnisse**“ durch den Kauf von **Gold** zu **schützen**. Wenn wir nun den Bogen zurück zum „**Rendite-Absturz**“ schlagen, dann ist es doch eine **einleuchtende Logik**, dass es immer uninteressanter wird, sein Geld bei einer Bank zu deponieren. Die **Risiken, im Ernstfall nicht schnell an sein Geld zu kommen**, sind viel **größer** als die **Aussicht auf einen Zinsertrag**. Genau aus diesem Grund heißt es ja auch: „**Je niedriger der Zins, desto lauter der Knall**“.

Börsen/Kapitalmärkte

Hinweis 1: „Flucht aus Anleihen“: Wir predigen seit langem, dass Sie **Staatsanleihen** meiden sollten. **Anleihen** sind ein „**Versprechen in Geld**“, also **Geldvermögen**. **Dieses Versprechen kann aber bei einer Entschuldung via Währungsreform nicht gehalten werden**. Tatsächlich kann man am **Tag „X“** mit **Staatsanleihen** im Wert von **100.000 €** **noch schlechter** bedient sein als mit **Bargeld** im Wert von **100.000 €**. Bei der **Währungsreform** vom **20. Juni 1948** gab es für **Bargeld** und **Guthaben** zumindest eine **Quote (6,50 neue D-Mark für 100 alte Reichsmark)**. **Staatsanleihen wurden komplett entwertet**. Da keiner weiß, **wann der Tag „X“** stattfindet, **empfehlen wir Anleihen grundsätzlich zu meiden**. Widerstehen Sie also den **Verlockungen** von **zwischenzeitlichen Kursgewinnen** bei **Staatsanleihen**, die daraus resultieren, dass **Notenbanken**

durch Anleihen-Käufe die Renditen drücken und die Kurse treiben. Wie Sie wissen, haben wir selbst angekündigt, dass die Notenbanken alles unternehmen werden, die Renditen in den Keller zu drücken, um Bankpleiten zu verhindern. Unsere Empfehlung, Anleihen zu meiden, ist deshalb noch lange kein Widerspruch, denn die Kursgewinne an den Anleihenmärkten sind „vergiftete Gewinne“. Man kann sich über „vergiftete Gewinne“ zwar temporär freuen (ähnlich wie die „Rendite-Hamsterer“ bei Prokon), am Ende steht aber der Totalverlust. Was das Problem der Anleihen-Märkte ist, versteht man am besten bei Betrachtung von PIMCO, dem weltgrößten Bond-Verwalter (1.500 Mrd. \$ verwaltetes Volumen). Gründer und „Bond-King“ Bill Gross verwaltete auch den größten Publikumsfonds der Welt, den „PIMCO Total Return“ (237 Mrd. \$ schwer). Inzwischen hat Bill Gross das Unternehmen verlassen. Bill Gross ist wie Warren Buffett eine Investoren-Legende, was nicht heißt, dass man sich nicht spektakulär irren kann. Die größte Fehleinschätzung als „Bond-Guru“ leistete sich Bill Gross im März 2011. Bill Gross prophezeite öffentlich einen Schuldenkollaps der USA und verkaufte alle US-Staatsanleihen, die er in seinen diversen Fonds hielt. Wir hatten damals im „InsideGuide“ Bill Gross sofort heftig widersprochen und erläuterte, warum seine Einschätzung falsch sei. Wir begründeten unsere gegenteilige Ansicht so, dass die FED einen gravierenden Rendite-Anstieg und einen Absturz der Papiere nicht hinnehmen kann, da sonst eine Lawine von Bankpleiten das Welt-Finanzsystem sofort zum Einsturz brächte. Die FED werde deshalb alle Papiere am Markt mit frischem Geld aufkaufen, um einen substanziellen Anstieg der Renditen zu verhindern und sogar die Kurse mit Käufen nach oben treiben (sinkende Renditen), um den Banken Gewinne zu ermöglichen und das Finanzsystem zu stabilisieren. Tatsächlich legten US-Treasuries in der Folge um +10 % zu, wir behielten Recht, und Bill Gross lag spektakulär falsch, mit der Folge, dass sein Flaggschiff (PIMCO Total Return) in den Ranglisten immer stärker abrutschte. Bill Gross hatte die Macht der FED und die Zwangsläufigkeit ihrer Offenmarktpolitik offensichtlich unterschätzt. Wie wir nun alle wissen, hatte die FED mit ihrem „Quantitative Easing“ tatsächlich ein Anleihen-Kaufprogramm biblischer Dimension gestartet (85 Mrd. \$ pro Monat), und das mit frischem Geld aus der Notenpresse. Das nach dem „Tapering“ ausgesetzte Programm dürfte vermutlich bald wieder aufgenommen werden. Also: Wir stimmen mit Bill Gross darin überein, dass die USA faktisch pleite sind, schätzen aber die „technische Handhabung“ des Problems anders ein. Die Amerikaner werden ihre Währung eiskalt entwerten und die Staatsschulden annullieren. Das Ganze wird aber mit den anderen überschuldeten Volkswirtschaften gemeinsam im Rahmen des „Global Currency Resets“ durchgezogen.

Die jüngste Entwicklung an den europäischen Bondmärkten ist ebenfalls bezeichnend. Die EZB kauft mit frischem Geld einfach die Bondmärkte leer, und ermöglicht es so, auch finanziell angeschlagenen Staaten der südlichen Peripherie wieder am Kapitalmarkt Geld zu bekommen. Selbst das völlig bankrotte Griechenland durfte zunächst wieder am Kapitalmarkt mitmischen und konnte bei 17-facher Überzeichnung problemlos 3 Mrd. € aufnehmen. Danach ist Griechenland wegen der frechen Auftritte von Finanzminister Varoufakis etwas in Ungnade gefallen und die Rendite für 10 j. griechische Staatsanleihen stieg auf 13,62 % (21. April 2015). Inzwischen hat Regierungschef Tsipras Finanzminister Varoufakis „aus der Schusslinie genommen“ und die Rendite fiel wieder auf 10,68 % (30. April 2015) Trotzdem: Nachdem die EZB konsequent den Markt für Anleihen der Peripherie-Staaten leergekauft hat, sanken die Renditen dramatisch. Für 10 j. griechische Staatsanleihen sank die Rendite von 56,5 % im Juni 2012 auf ein Tief von 4,49 %; die Rendite 10 j. spanischer Staatsanleihen sank von 7,53 % im Juli 2012 auf 1,10 % im Tief. Die Schuldenprobleme dieser Länder sind damit natürlich nicht gelöst, die Arbeitslosigkeit ist schlimmer denn je und die Bevölkerung leidet und protestiert. Mit unbegrenzt frisch gedrucktem Geld lässt sich freilich alles darstellen. Die Banken kaufen die Schrottpapiere begierig auf und die EZB kauft den Banken die Papiere zu höheren Kursen wieder ab. Das Ganze ist natürlich kein finanzielles Perpetuum Mobile oder der „Stein der Weisen“ zur Lösung aller Probleme, sondern ein Handeln nach dem Motto „Jetzt ist eh schon alles egal, denn die Entwertung der Anleihen und der Neubeginn mit einer neuen Währung nach umfassender staatlicher Entschuldung stehen unmittelbar bevor“.

Hinweis 2: „Abflüsse bei Gold-ETF’s“: Bei einer Neuordnung des Währungssystems besteht die Gefahr, dass der private Besitz von Gold vorübergehend behindert wird. Ein Verbot ist zwar unwahrscheinlich, da es keinen neuen „Goldstandard“ geben wird, aber wer nur „Papier-Gold“ hat, der dürfte am Tag „X“ ein Problem haben. Wer Papier-Gold in Form von Zertifikaten oder ETF’s resp. ETC’s hält, der sitzt am „Tag X“ definitiv in der Falle. Die Gefahr, dass man sein Gold abliefern muss (gegen altes Geld) ist durchaus gegeben; ein Vermögenserhalt mit Papier-Gold würde so verhindert. Gleiches gilt natürlich auch für Anleger, deren Golderwerb registriert ist, z.B. beim Kauf über eine Bank. Wie Sie sich erinnern können, hatten wir in unserem Muster-Depot bis Ende 2012 eine große Position von 160 SPDR Gold Trust (GLD) (siehe Ausgabe 40 vom 10. Dezember 2012), dem mit Abstand weltgrößten Gold-Fonds; dieser Fonds ist zu 100 % mit physischem Gold unterlegt. Da uns „Papier-Gold“ schon damals zu gefährlich wurde, empfahlen wir nur noch den Kauf von physischem,

nicht registriertem Gold. Schon in der nachfolgenden Ausgabe des „InsideGuide“ (vom 7. Januar 2013) enthielt das Muster-Depot neben Cash nur 3 Aktien, nämlich Amazon, Apple und Google (alle 3 Titel haben seitdem im Kurs deutlich zugelegt). Unsere Entscheidung, sich vom „Papier-Gold“ zu verabschieden war tatsächlich richtungsweisend, denn bei anderen Investoren kamen wohl ähnliche Befürchtungen auf: Zum 31. Dezember 2012 verwaltete der SPDR Gold Trust (GLD) noch rd. 43,96 Mio. Unzen (1.336,3 Tonnen) Gold im Wert von rd. 74 Mrd. \$. Danach zogen Anleger immer schneller ihr Geld aus dem Fonds ab, sodass sich der Goldbestand von GLD per 11. April 2014 auf 804,42 Tonnen im Wert von 34,1 Mrd. \$ reduziert hatte. Die Nachfrage der privaten Anleger nach physischem Gold hat seitdem von Monat zu Monat zugenommen. Aktuell (27. April 2015) verwaltet SPDR nur noch 742,35 Tonnen Gold im Wert von 28,23 Mrd. \$. Dem Trend zum physischem Gold im eigenen Tresor folgten übrigens auch die Notenbanken. Notenbanken aus aller Welt ziehen ihr Gold, wenn irgendwie möglich, aus den Lagerstellen in New York, London oder Zürich ab und transportieren es in die Heimat. Ein solches Verhalten der Notenbanken macht nur dann Sinn, wenn eine Neuordnung des Währungssystems bevorsteht. Jeder Staat muss jetzt seine eigenen Interessen wahren, wenn es um die Festlegung von neuen „Spielregeln“ bei der Neuordnung des Währungssystems geht.

Hinweis 3: „Notenbanken weltweit mischen an den Börsen in ganz großem Stil mit“. Da eine Entwertung von fremden Devisen und Staatsanleihen ansteht, versuchen Notenbanken eine Entwertung ihrer Reserven zu verhindern. Notenbanken sind deshalb bemüht, Staatsanleihen in Fremdwährung zu verkaufen, was zwangsläufig dazu führt, dass Staatsanleihen in eigener Währung zurückgekauft werden müssen, andere Notenbanken wollen nämlich ihre „Schrottpapiere“ ebenfalls los werden. Das Problem Staatsanleihen in eigener Währung zurückkaufen zu müssen, haben naturgemäß in erster Linie die FED und die EZB. Fast nur Staatsanleihen dieser Leitwährungen befinden sich in den Depots anderer Notenbanken. Anleihen von Schwellenländern sind als Währungsreserven kaum akzeptiert. Dies ist der Grund, warum speziell die FED und die EZB im großen Stil Staatsanleihen ankaufen müssen. Des Weiteren versuchen Notenbanken die nach dem Verkauf von fremden Staatsanleihen erhaltenen Fremd-Devisen in Sachwerte umzutauschen, um der Entwertung dieser Devisen zu entgehen. Für kleinere Staaten ist der Ankauf von Gold ein geeignetes Mittel. In 2014 haben Notenbanken ihre Goldbestände (offiziell) um 477,2 Tonnen aufgestockt. Allein die russische Zentralbank hat 173 Tonnen zugekauft. Da für die Anlage sehr großer Währungsreserven der Goldmarkt bei den aktuell noch niedri-

gen Kursen viel zu klein ist, investieren viele Notenbanken auch in Aktien (Schweiz, China, USA, Japan u.a.) und in andere Sachwerte (Immobilien, Rohstoffe, Bohrrechte etc.). Notenbanken tragen damit ganz wesentlich zur kommenden Blasenbildung bei Aktien und anderen Sachwerten bei.

Hinweis 4: „Blasenbildung bei Bitcoins“: Alternatives Geld hat „Hochkonjunktur“, weil das aktuelle „Papiergeldsystem“ vor dem „Aus“ stehen. Bitcoins sind eine von Notenbanken unabhängige Währung, die künstlich durch ein komplexes Rechenmodell geschaffen wird und die durch nichts gedeckt ist. Die „Werthaltigkeit“ dieser künstlichen Währung definiert sich ausschließlich dadurch, dass die Menge aller Bitcoins von vorher begrenzt wurde. Allein durch die begrenzte Verfügbarkeit hat sich der Wert dieser „fiktiven“ Geldeinheiten um viele 1.000 % vervielfacht. Man darf gespannt sein, was passiert, wenn China als „Konkurrenzprodukt“ eine zu 100 % durch Gold gedeckte Handelswährung etabliert. Diese ebenfalls von Notenbanken unabhängige Währung wäre auch begrenzt verfügbar, abhängig von der Menge des Goldes, durch das jede Geldeinheit gedeckt ist. Durch die Golddeckung könnte diese „Währung“ aber problemlos von allen Handelspartnern als Verrechnungsbasis genutzt werden. Bleibt die Anzahl der „Geldeinheiten“ wie bei Bitcoins begrenzt, dann würde diese Währung zwangsläufig gegen €uro, Dollar und Co. im Wert unermesslich steigen, der Goldpreis dadurch natürlich auch. FED, EZB, BoJ, BoC, BoE und SNB würden sofort reagieren, damit die geplante neue bipolare Leitwährung aus €uro und US-\$ nicht schon vor dem Start verdrängt wird.

Hinweis 5: „Währungskrise in den Schwellenländern“: Die Zocker-Banken flohen zuletzt aus den Bondmärkten der Schwellenländer (weil FED und EZB durch ihre Anleihenkäufe „risikolose“ Gewinne in Aussicht stellten) und hinterließen ein Chaos: Die Zinsen dort stiegen bei schwacher Wirtschaft und die Währungen „schmierten ab“. Um den angerichteten Flurschaden noch zu vergrößern, verkauften die „Zocker-Banken“ die schwächeren (anfälligen) Währungen (Türkische Lira, Indische Rupiah, Indonesische Rupiah, Argentinische Peso, Südafrikanische Rand, Russische Rubel, Brasilianische Real) gegen die „Gorilla-Währungen“ US-\$ und €uro. Im Ergebnis wurden die Notenbanken der betroffenen Länder gezwungen ihre Leitzinsen anzuheben oder die angehäuften Devisen-Reserven beim Kampf um die Währungsstabilität zu „verbraten“. Beides ist „per se“ für sie schlecht! Die sinnvollste Lösung: Abwerten und die Reserven in Gold oder andere „Real Assets“ tauschen und dabei (vorübergehend) die Kreditwürdigkeit verspielen. Auch ein solches Vorge-

hen würde unser **Banken- und Finanzsystem** massiv gefährden.

Wie wird das neue Währungsgefüge aussehen?

Die vielen Anzeichen, die wir in unserem Sonderbericht gesammelt haben, sollte man wie eine Art „Wetterleuchten“ vor einem „bedeutenden Umbruch“ wahrnehmen. Dieser „bedeutende Umbruch“ wird der von IWF-Chefin **Christine Lagarde** angekündigte „Global Currency Reset“ sein, eine klassische „Währungsreform“, bei der sich alle Staaten gleichzeitig auf Kosten der Sparer „entschulden“. Nach dem Vorbild von „Bretton Woods“ wird ein neues Währungssystem mit einer neuen Leitwährung geschaffen, das den veränderten Strukturen der wirtschaftlichen Macht Rechnung trägt. Mit **507 Mio.** Menschen (davon **334 Mio.** in der **€uro-Zone**) ist **Europa** der wichtigste wirtschaftliche Machtfaktor vor den **USA** mit **319 Mio.** Menschen. Es dauerte einige Jahre, aber inzwischen haben auch die **USA** begriffen, dass sie zumindest aus volkswirtschaftlicher Sicht nicht mehr der „Nabel der Welt“ sind. Erst nachdem die **Amerikaner** die Verschiebung der Machtverhältnisse endlich zähneknirschend akzeptiert hatten, trieben sie mit Vehemenz die Transatlantische Freihandelszone (**EU, USA, Kanada, Mexiko, Guatemala**) voran, um wenigstens noch als Teil der neuen archaischen Leitwährung aus **€uro** und **US-Dollar** dabei zu sein. Die beiden wichtigsten Währungen werden dabei durch einen Währungs-Peg (festes Wechselkurssystem) aneinandergeschnürt. Der komplette Rest der Welt wird sich notgedrungen an dieser neuen archaischen Leitwährung orientieren müssen. Wer die Leitwährung hat, der bestimmt die Spielregeln in der Weltwirtschaft, und das werden in Zukunft nicht mehr allein die **USA** sein. Der Vorteil, die Leitwährung zu besitzen, ist der, dass man die Währung, die jeder in der Welt akzeptiert, in unbegrenzter Menge selbst erzeugen kann. Der **Staat**, der die Leitwährung besitzt, hat nicht nur den Vorteil der „monetären Seigniorage“ (letztlich auch den Vorteil der „fiskalischen Seigniorage“), ein **Staat** mit eigener Leitwährung kann im globalen Wirtschaftsgefüge auch nicht zahlungsunfähig werden. Wie man die Leitwährung zum eigenen Vorteil nutzt, haben die **USA** nach „Bretton Woods“ und das **britische Empire** zuvor eindrucksvoll vorgemacht. Die **USA** konnten es sich erlauben, jahrzehntelang immer gigantischere Haushalts- und Zahlungsbilanzdefizite zu produzieren, ohne in Schwierigkeiten zu geraten. Die **USA** handelten erklärtermaßen stets nach der Devise: „Wir haben den Dollar, und die anderen die Probleme“. Die Schwierigkeiten beginnen immer dann, wenn eine Währung bei den Handelspartnern nicht vorbehaltlos akzeptiert wird. Wie schnell so etwas gehen kann, sieht man am Beispiel **Russlands**, dessen **Rubel** zuletzt einen formidablen Absturz hinlegte. Gleichzeitig stiegen die Zinsen

und Renditen im Land. Während **Russland** im **Sommer 2014** seine **10 j. Staatsanleihen** noch mit rd. **6 ½ %** Rendite platzieren konnte, liegt die **Rendite** dieser Papiere aktuell bei **13,91 %**; am **13. Januar** lag die **Rendite** **10. J. russischer Staatsanleihen** sogar bei **16,54 %**. Im Ergebnis haben jetzt der **russische Staat** und **russische Firmen** Probleme, fällige **Zinsen** und **Tilgungen** zu refinanzieren. Dass **Russland** jahrzehntelang als einer der zuverlässigsten Schuldner galt, spielt von heute auf morgen keine Rolle mehr. Das Gegenbeispiel liefert **Tschechien**, das als ehemaliger „Ostblockstaat“ dem Einflussbereich **Russlands** resp. der **UDSSR** zuzurechnen war und nun dem **Club** der **€uro-Länder** angehört. Der Finanzminister **Tschechiens** kann sein Glück vermutlich gar nicht fassen, dass er **10 j. Staatsanleihen** mit einer **Rendite** von **0,408 %** platzieren kann. Es ist eben so, dass es sich für jedes der €uro-Länder lohnt, dem Währungsverbund anzugehören. Dies gilt sowohl für die wirtschaftlich stärkeren Länder (**Deutschland, Holland, Finnland, Österreich**), als auch für die wirtschaftlich schwächeren Länder (**Griechenland, Portugal, Spanien, Italien, Frankreich**). Die Stärke der **€uro-Zone** und damit auch des **€uro** hängt zusammen mit der absoluten Größe des Wirtschafts- und Währungsverbundes. Wir haben genau aus diesem Grund schon immer dafür plädiert, den **Verbund zusammenzuhalten** und über Austritt oder Abspaltung einzelner Länder noch nicht einmal nachzudenken. Wenn es Leute gibt, die glauben, es könne der Situation **Europas** in irgendeiner Weise nützen, wenn ein **€uro-Mitgliedsland** aus dem **Währungsverbund** austritt, so sind das Dummköpfe; und wer sich darin gefällt, den unseligen Begriff „Grexit“ zu verwenden, der versteht von der Materie gar nichts. Richtig wäre es, wenn die €uro-Staaten den IWF als Gläubiger „eliminieren“, in dem sie die 30 Mrd. € auf ihre Kappe nehmen. Danach könnte man die Zinsen auf 0,3 % festlegen und die Tilgungsraten auf den „St. Nimmerleinstag“ verschieben. Die Zinsen in Höhe von dann 900 Mio. € jährlich könnte Griechenland sicher stemmen. Von heute auf morgen wäre Schluss mit dem ständigen Theater bei fälligen Zahlungen und dem Gerede vom Staatsbankrott. Im Rahmen des „Global Currency Resets“ kann sich dann Griechenland ebenso vollständig entschulden, wie alle anderen Staaten auch. Nach dem „Reset“ wird die **US-Wirtschaft** zunächst einmal die „Fallhöhe“ zu bewältigen haben, während der **€uro** in den währungstechnischen Olymp aufsteigt und zur Weltreservewährung wird. **Europa** wird dann mit seinem **€uro** die Vorteile genießen können, welche die Amerikaner zuvor jahrzehntelang genossen hatten.

Wie lang kann das noch dauern? Erst seit kurzem steht fest, dass das transatlantische Freihandelsabkommen (**TTIP**) von **Präsident Obama** im Schnellverfahren ohne weitere parlamentarische Hürden noch in **2015** genehmigt werden darf. Der Besuch von Bundeskanzlerin **Angela Merkel**

in Japan (Obama folgte kurz später nach) diene auch dazu, das **Freihandelsabkommen** zwischen EU und Japan voranzutreiben. Spätestens seit dem historischen Swap-Abkommen von **EZB, FED, BoJ, BoC, BoE** und **SNB** sind die **Konturen** des neuen Weltwährungssystems klar definiert. **€uro** und **US-Dollar** bilden die durch einen **Währungs-Peg fest** verbundene **bipolare Weltleitwährung**. **Japan, Großbritannien, Kanada** und die **Schweiz** werden an das **festen Währungsgebilde** andocken und gemeinsam ein **System fester Wechselkurse** bilden. Der Rest der Welt wird sich notgedrungen an diesem Währungsgebilde orientieren müssen. Da die genannten **6 Notenbanken fest** und unwiderruflich vereinbart haben, sich auf **Anforderung gegenseitig unbegrenzt Devisen zur Verfügung zu stellen** und **gleichzeitig freier Handel vereinbart sein wird**, dürfte es in dem **System fester Wechselkurse** in den **ersten Jahren** nach dem **Tag „X“** nur wenig Auf- und Abwertungsbedarf geben. Es ist deshalb überhaupt nicht verwunderlich, dass im **Vorfeld** des „**Resets**“ ein handfester **Währungskrieg** ausgebrochen ist. Die beteiligten Volkswirtschaften wollen jeweils für sich eine günstige Startposition erobern. Die „**Entschuldung**“ und die „**Neuordnung des Währungssystems**“ hat natürlich auch **Verlierer**, nämlich die **Besitzer von Geldvermögen**. Die **Sparer** werden zunächst schleichend (durch die „**Geldentwertungspolitik**“ der Notenbanken) und am **Tag „X“** über Nacht umfassend entwertet.

Was kann man tun?

Schaffen Sie Ihren **eigenen Goldstandard** und retten Sie so Ihr Vermögen! Die Haupttriebfeder für einen Goldpreisanstieg ist die Nachfrageseite. Nach dem **Friedmann'schen Gesetz** führen massive Geldmengenausweitungen zu Vermögenspreisblasen („**Real Assets**“). Zu den „**Real Assets**“ gehört auch Gold. Gold ist zudem die ultimative „**Ersatzwährung**“.

Die „**Ersatzwährung**“ **Gold** hat ihre Wertbeständigkeit über Jahrtausende bewiesen. Nicht ohne Grund bestehen die Zentralbank-Reserven wichtiger Industriestaaten (USA, Deutschland, Italien, Frankreich) zu 80 % aus **Gold**. Besteht die Gefahr einer staatlichen Entschuldung via Währungsreform mit der Folge, dass bestehende Papierwährungen entwertet werden, dann bietet die „**Ersatzwährung**“ **Gold** Schutz vor gravierenden Vermögensverlusten.

Wir sind uns sicher, dass es zu einer **Neuordnung des Währungssystems** kommen wird; Die Hinweise für den bevorstehenden Schuldenschnitt werden sich bis zum **Tag „X“** weiter häufen und die Wirkung auf den **Goldpreis** wird dabei nicht ausbleiben. Mit Gold liegen Sie deshalb immer richtig.

Unterstützung beim Goldkauf: Wer **physisches Gold** erwirbt, um der **Enteignung im Rahmen einer Währungsreform zu entgehen**, wird nur dann Erfolg haben, wenn der **Erwerber** und sein **Goldkauf nicht** registriert sind. **Banken registrieren** den Erwerb selbst kleinster Mengen, sodass es für die Behörden ein Leichtes wäre, das **Gold** gegen Entschädigung in alter Währung herauszufordern oder schnelle Lastenausgleichs-Maßnahmen durchzusetzen. Wir können dabei behilflich sein, Ihr **Vermögen** zu **schützen**, in dem wir z.B. beim Erwerb von **LMBA-Barren** 250/100/50 Gramm (Hersteller: **Heraeus, Degussa, Umicor, Argor, Valcambi**) behilflich sind. Kontaktaufnahme mit uns ist postalisch, per Fax, oder per E-Mail möglich.

Disclaimer: Jedes Investment in Aktien oder andere Anlageprodukte ist mit Risiken verbunden. Eine Anlageentscheidung hinsichtlich irgendeines Anlageproduktes darf nicht allein auf der Grundlage des InsideGuide oder dieses Sonderberichts erfolgen. Die Leser sind aufgefordert fundamentale Informationen zu einzelnen Wertpapieren oder andere Anlageprodukten sich selbst zu beschaffen, zum Beispiel über die Website der betreffenden Gesellschaft, einschlägigen Börsenplattformen, usw. Der Herausgeber ist nicht verantwortlich für Konsequenzen, speziell für Verluste, welche durch die Verwendung, oder die Unterlassung der Verwendung aus den in den Veröffentlichungen enthaltenen Ansichten, Meinungen und Rückschlüsse folgen bzw. folgen könnten, und übernimmt keine Garantie dafür, dass die erwarteten Entwicklungen eintreten. Es ist auch möglich, dass exakt das Gegenteil der vom InsideGuide erwarteten Entwicklung eintritt. Die Redaktion des InsideGuide wird in der Regel nicht auf Leserbriefe eingehen. In keinem Falle wird die Redaktion Fragen zu einzelnen Wertpapieren, zur allgemeinen Marktentwicklung, oder Ähnlichem beantworten. Der Leser muss sich mit den im Text enthaltenen Informationen begnügen.

Herausgeber: FM Investors & Relations AG, Gewerbestr. 11, CH-6630 Cham
Tel/Fax: 0041-41-740 45 05 / Mail: info@fm-inside-guide.ch
www.fm-inside-guide.ch